DER EGGESTERSTEIN IM FÜRSTENTHUM LIPPE. EINE NATURHISTORISCHE UND...

Christian Gottlieb CLOSTERMEIER, ...



Der
Externstein
im
Fürstenthum Lippe.

Eine Monographie

von

Christian Gottlieb Clostermeier.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage,

von

Dr. Ernst Helwing,
Professor an der Königlichen Universität zu Berlin.

Lemgo und Detmold,
Meyer'sche Hofbuchhandlung.
1848.



Der
Externstein
im
Fürstenthum Lippe.

Eine

naturhistorische und geschichtliche Monographie

von

Christian Gottlieb Clostermeier,
weiland Fürstlich-Lippischem Archivrathe.

Zweite, mit Verbesserungen, Nachträgen und Urkunden vermehrte Auflage,

von

Dr. Ernst Helwing,
Professor der Geschichte und der Staatswissenschaften an der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.

Lemgo und Detmold,
Meyer'sche Hofbuchhandlung.
1848.



Herrn Kanzler

Wallhorn-Rosen

in treuester Gesinnung

gewidmet

vom

Herausgeber.


BRITISH MUSEUM

Es sind Gefühle sehr gemischter Art, mein verehrter Gönner! welche sich meiner bemächtigen, indem ich Ihnen diese Blätter überreiche.

Mit Wehmuth gedenke ich der Zeit, wo wir Alle, Angesichts der altergrauen Felsen, die eine tausendjährige großartige Geschichte an sich vorüberrauschen sahen und die jetzt von den sanften Wellen der idyllischen Lichtheupte umspült werden, in glücklicher Gegenwart so glücklich waren. Mit Sehnsucht blicke ich von dem Chaos mannichfacher Leidenschaften, Irrthümer und Schrecken, die den Sturz der alten politischen Schöpfungen begleiten, hinüber zu den grünen Ber-

gen der Heimath mit ihren Eichensäulen und Buchendomen, um über theueren Erinnerungen die Gegenwart, um über der Ferne die Nähe zu vergessen.

Aber ach! auch über das geliebte Heimathsland hat das allgemeine Unglück sich ausgebreitet; — auch dieser sonst so friedvolle Boden weckt nur noch ein trübes Andenken.

Nur eins ist nicht geschwunden in der Unruhe der Zeit und in der Zerwürfniß der Menschen, — eins wird, so Gott will, nicht wanken bis an das Ende unserer Tage. Das ist die Liebe und die Treue, die unsere Herzen seit langen

Jahren verbunden; über den Gräbern, die uns heilig sind, ist nichts verstärkt und erhöhet, wie ihre Unzerreißbarkeit.

Gedenken wir denn also mit treuen Herzen des vergangenen Glücks! — Knüpfen wir alle Zukunftshoffnungen an den Schatz unserer unvergeßlichen Erinnerungen! —

Leben Sie wohl und glücklich in Ihrem beneidenswerthen Kreise! — Gedenken Sie immer des reichen Besitzes, der Ihnen verblieben, wenn der Hinblick auf das Verlorene ein wehmüthiges Gedächtniß erweckt.

Möchte die kleine Gabe, welche ich Ihnen

überreiche, Ihnen nicht ganz der Theilnahme heimischer Freunde unwürdig erscheinen! — möchten Sie in meiner eigenen Arbeit nicht ganz das Streben verkennen, einem ehrenwerthen Forscher nachzueifern! — endlich vor allen Dingen möchten Sie das Büchlein nehmen für das, was es seyn will, für ein Zeichen dankbarster Erinnerung und treuester Freundschaft.

Ernst Helwing.

Auszug aus der Vorrede zur ersten Auflage.

Der Eggesterstein ist das älteste und merkwürdigste Denkmal des Fürstenthums Lippe.

Es gehört zugleich der Ur- und Bildungsgeschichte des Deutschen, von den Ausflüssen der Schelde, des Rheins und der Maas bis zu den Küsten der Nord- und Ostsee sich gegen das Meer hinabsenkenden, demselben entrissenen, Bodens an.

In diesem weiten Raume stehen seit Jahrtausenden, einzig in ihrer Art, die Felsen des Eggestersteines unerschütterlich fest auf dem Kern einer ungeheueren Sandsteinmasse, welche die Natur ihnen zu einem sicheren Damm anwies, als sie im Deutschen Norden die Meere von dem festen Lande schied.

In dem Kreise ihrer näheren Umgebung erscheinen aber jene Felsen nicht allein als ein höchst ausgezeichnetes, außerordentliches Werk der Natur; denselben legt auch noch das christliche Alterthum eine hohe Wichtigkeit bei.

— — — — — — —

In jedem Falle verdient der Eggesterstein eine eigene Monographie, und ich wage es, eine solche dem Publicum zu übergeben. — — —

Möchte es mir gelungen seyn, durch diese kleine Schrift noch eine Blume auf Paulinens Grab zu pflanzen.

Detmold 31. December 1823.

Clostermeier.

Vorwort des Herausgebers zur zweiten Auflage.

Dem Wunsche der Verlagshandlung, nachdem die erste Auflage der Clostermeier'schen Monographie über den Externstein vergriffen war, dieselbe in würdiger Weise dem Publicum aufs neue vorzuführen, hat sich der Herausgeber um so weniger entziehen mögen, als der Gegenstand ihm nicht nur im Allgemeinen wichtig genug erschien, sondern die Beschäftigung mit demselben ihm eine willkommene Veranlassung war, seine auch in der Ferne niemals erloschene Liebe zum theueren Heimathslande zu bethätigen.

Die angebrachten Aenderungen und Verbesserungen betreffen theils die Form, theils den Inhalt der Clostermeier'schen Schrift. In der ersteren Beziehung habe ich es mir angelegen seyn lassen, in die Orthographie möglichste Gleichmäßigkeit zu bringen, und die Darstellung von etwa vorkommenden Unebenheiten zu reinigen. Was aber den Inhalt anlangt, so habe ich in den Anmerkungen Lücken auszufüllen, Irrthümer möglichst zu verbessern, und den Text so viel als thunlich mit dem Resultate neuerer Untersuchungen in Uebereinstimmung zu bringen gesucht. Schließlich habe ich in zwei hinzugefügten Paragraphen eine Uebersicht über die in neuerer Zeit erschienenen bildlichen Darstellungen der merkwürdigen Felsen, so wie über die neueste Literatur des Externsteins zu geben mich bemüht.

In einem Anhange, der dem Werkchen hinzugefügt worden ist, sind dann noch in einigen Excursen die Ergebnisse der eigenen Untersuchungen des Herausgebers über einige nicht unwichtige Puncte, z. B. über die Entstehung des Namens Externstein, die Bedeutung der Bildwerke, das Alter der Sculpturen u. s. w. hinzugefügt. Endlich sind verschiedene Darstellungen der Sage vom Externstein, so wie die wichtigsten, die Geschichte der Felsen erläuternden, Urkunden angehängt.

Möchte das Büchlein auch in seiner neuen Form Leser und Freunde finden; möchte der frische Kranz, den ich auf das Grab eines Mannes lege, der durch die Gediegenheit seines Wissens, wie durch die deutsche Treue seines Gemüths zu den seltenen Characteren gehörte, ein wenn auch schwaches Zeugniß ablegen von den Gefühlen der Achtung, die der Herausgeber dem Gedächtnisse des edlen Todten weiht!

Berlin 18. Junius 1848.

Ernst Helwing.

Inhaltsverzeichniß.

Der Eggesterstein

im

Fürstenthum Lippe.

---

§. 1.

Veranlassung zu dieser Schrift.

In dem Fremdenbuche am Eggestersteine findet sich im Anfange August's 1823 die nachfolgende Bemerkung eines Reisenden 1):

„Schon früher vermuthend, daß von den alten Deutschen, „welche einst hier gehaust, Sonne und Mond verehrt worden, „ward ich durch die gegen Morgen gewendete Oeffnung über dem „Heidenaltar hier oben auf dem Externstein, besonders deren runden „Gestalt wegen, in meiner Vermuthung bestärkt, beschloß deshalb „den Sonnen- und Mondaufgang in dem Heidentempel abzuwarten. „Das Wetter begünstigte meine Forschung. In der hinteren Nische „und zwar in ihrer Mitte stehend, sah ich durch die runde Oeff„nung den gegenüberliegenden Horizont; um 11 Uhr 51 Minuten „in der Nacht ging das letzte Viertel des Mondes auf und zu mei„ner Freude fand ich, daß ich nur nöthig hatte, mich von der Mitte „der hinteren Nische etwas links zu biegen, um den Aufgang zu „beobachten; höchst wahrscheinlich wird in der Tag- und Nacht„gleiche der Aufgang gerade auf die runde Oeffnung stehen, und so

---

1) Dieselbe wurde zuerst veröffentlicht durch das Lipp. Intelligenzblatt vom 23. August desselben Jahrs, nr. 34, p. 252.

„ist denn mit dieser merkwürdigen Entdeckung des wahrscheinlichen „Hauptsitzes des deutschen Lichtdienstes auch die früher unerklärliche „Bestimmung der Jahrszeiten in der deutschen Geheimlehre gegrün„det und erklärt."

Exsternstein am 3. August Morgens 12¼ Uhr 1823.

* * * *

Es hat aber nicht dieser fremde Reisende [2]) selbst, sondern ein Ungenannter, welcher jene Bemerkung in dem Fremdenbuche am Eggestersteine las, und sie für werth hielt, in das Publicum gebracht zu werden, dieselbe zur Einrückung in das Lippische Intelligenzblatt befördert, dessen Redaction sie auch in gleichem Sinne aufnahm, indem sie dabei den Wunsch äußerte, „daß die Bekanntma„chung dieser interessanten Bemerkung weitere Prüfungen der ange„gebenen Entdeckung veranlassen möchte."

Ich habe den Namen des Reisenden unter seiner Bemerkung nicht nachgeschrieben, weil es ihm vielleicht nicht angenehm seyn möchte, dasjenige, was er, begeistert von der lebendigen Anschauung der berühmten Felsen des Eggestersteines in das Fremdenbuch flüchtig hinwarf, dem Publicum überliefert, und also auch der öffentlichen Kritik Preis gegeben zu sehen.

Denn wer nimmt es auch mit den Einzeichnungen der Reisenden in die Fremdenbücher so genau; lassen sich diese doch ohne alle Prüfung gutwillig aufbringen, was jeder will, und niemand besorgt, desfalls beim Worte genommen zu werden.

Der Reisende, welcher in Detmold mich mit seinem Besuche beehrte, und mir selbst seine Entdeckung noch umständlicher mittheilte, als sie die Bemerkung im Fremdenbuche enthält, ist ein junger, wohl unterrichteter und bescheidener Mann, welcher unmittelbar von der Universität zu Berlin zurückkam, wo er drei Jahre lang studirt hatte.

Da der durch die neuesten Zeitereignisse so mächtig aufgeregte Sinn für alles, was zum deutschen Alterthume gehört, auch die deutsche Mythologie ergriff, und es gleichsam zur Mode wurde, an

---

2) Gustav Otto v. Bennigsen. Vgl. K. Th. Menke: Lage, Ursprung rc. der Externsteine. Münster. 1824. 8. p. 80. Anmerkung.

eine, in derselben enthaltene, bis jetzt noch verborgen gebliebene, geheime Weisheit zu glauben; so kann es nicht befremden, wenn ein feuriger Liebhaber der deutschen Geheimlehre, hingerissen von seiner lebhaften Phantasie, überall auf Heidendenkmäler stößt, an denselben merkwürdige neue Entdeckungen zu machen, und in diesen die Beweise für seine vorgefaßten Meinungen und schwärmerischen Ansichten zu finden wähnt.

Der Reisende mag sich demnach an den Einsender seiner Einzeichnung in das gedachte Fremdenbuch am Eggestersteine halten, wenn sich derselbe einer Indiscretion gegen den Reisenden durch die öffentliche Bekanntmachung seiner Bemerkung schuldig gemacht haben sollte.

Dem historischen Patriotismus, welcher stets instinctartig glaubt, kann die Entdeckung des Reisenden allerdings wichtig seyn. Denn sie schmeichelt jenem.

Man kannte bisher nur christliche Alterthümer an dem Eggesterstein. Jetzt soll derselbe eine hohe historische Wichtigkeit noch weit über die christliche Zeitrechnung hinaus in dem fernsten mystischen Heidenthume erhalten.

Der Reisende hat inzwischen sehr wahrscheinlich seine Entdekkung als einen unreifen Einfall schon längst über Bort geworfen.

Gleichwohl haften schon so viele Erdichtungen an dem Eggestersteine, daß ich es der wahren Geschichte desselben schuldig zu seyn glaube, verhüthen zu müssen, daß jene nicht auch noch mit einer neuen Legende von einem Heidentempel und Heidenaltar, und von dem Hauptsitze des deutschen Lichtdienstes am Eggestersteine vermehrt werden.

Um die Wünsche derjenigen zu befriedigen, welchen daran gelegen ist, dasjenige, was sich vom Eggestersteine historisch erweisen läßt, von demjenigen unterscheiden zu können, was nur auf willkührlichen Annahmen, oder vorgeblichen Sagen beruhet, beschloß ich eine, der strengsten Wahrheit getreue, Darstellung des Eggestersteines nach seiner natürlichen und geschichtlichen Merkwürdigkeit zu entwerfen, und damit zugleich auch schon mancher, früher erhaltenen, Aufforderung Genüge zu leisten.

Zu dem Ende bestieg ich am 9. September 1823 den Eggesterstein von neuem, und, damit es meinen wiederholten Beobachtun-

gen nicht an einem gültigen Zeugen fehlen möchte, ersuchte ich den Herrn Lieutenant Krücke, mich zu begleiten, welches derselbe auch gefälligst that.

§. 2.

Beschreibung der natürlichen Lage und Beschaffenheit des Eggestersteines und seiner Verhältnisse zu der Umgegend, in welcher derselbe liegt.

Der Eggesterstein liegt eine kleine Stunde von dem Badeorte Meinberg, und etwas über eine Viertelstunde südwestlich von der Stadt Horn, etwa 3 Stunden von Paderborn und 7 Stunden von Pyrmont entfernt, am sogenannten Lippischen Walde, welcher einen Theil der großen Gebirgskette, von den Alten der Osning genannt, ausmacht, der sich am linken Ufer der Diemel zwischen dem alten Herzogthum Westphalen und dem Fürstenthum Paderborn erhebt, durch letzteres in das Fürstenthum Lippe und aus demselben in die Grafschaft Ravensberg übergeht, ferner das Fürstenthum Osnabrück und die Grafschaft Teklenburg durchzieht, und sich in der Gegend von Rheine an der Ems verliert.

Den Osning bilden im Lippischen Lande drei, mit einander in ihrer Hauptrichtung parallel aus Ostsüdost nach Westnordwest [3]) fortsetzende, Bergreihen, von welchen, von der Stadt Horn aus betrachtet, die hinterste, aus der Senne aufsteigende, Kalkstein, größtentheils ohne Versteinerungen [4]), die mittelste und höchste Felssandstein, und die dritte, gegen das Thal der Werre zugekehrte, Reihe Muschelkalkstein enthält [5]).

Der Eggesterstein gehört der mittelsten Bergreihe an. Er bestehet also aus Felssandstein, welcher, wie der der ganzen Reihe,

---

3) Vgl. C. Köster: Zerstreute Gedankenblätter über Kunst. Berlin. 1839. 8. 3tes Heft. nr. XVI. Besuch bei den Externsteinen, Jun. 1836, von G. P. p. 38.

4) Dieser schmutzig weiße, dichte Kalkstein, der s. g. Lippische Waldkalk, gehört der Formation des Jurakalk's an, und ist also eine jüngere Flötzformation, als der Sandstein. Von den Petrefacten, welche sich in demselben finden, führt Menke: die Externsteine. p. 12. §. 6. Note 8 mehrere an.

5) (Clostermeier:) Kleine Beiträge zur geschichtl. und natürlichen Kenntniß des Fürstenth. Lippe. Lemgo. 1816. 4. §. 19. p. 60 fg.

sehr feinkörnig, weiß, oder gelblich weiß von Farbe ist und Eisenocher als Bindungsmittel mit sich führt [6]).

Die einzelnen Felsen des Eggestersteines ragen aus dem Fuße eines schmalen, zwar mit Rasen bedeckten, aber baumleeren, Bergrückens hervor, der sich in der Hauptrichtung des Gebirges in der Länge von ungefähr einer halben Stunde ausdehnt, und, indem er sich höher erhebt, als der höchste der Felsen, an seinen beiden Enden steil herabfällt, und zwei, das Gebirge durchschneidende, Thäler bilden hilft. Dieser Bergrücken heißt jetzt der Knickhagen. Seiner Länge nach wird derselbe von der Kalksteinreihe durch ein tiefes und enges Thal geschieden, verliert sich aber auf der anderen Seite am Holzhauserberg und gegen die Stadt Horn zu nach und nach in der Ebene, welche diese Stadt umgiebt. Er macht also ein vollkommen isolirtes, für sich bestehendes, Ganzes aus.

Es darf nicht unbeachtet bleiben, daß aus dem tiefen und finstern Thale hinter dem Knickhagen, zwischen dem nordwestlichen Ende desselben und dem Schliepsteine (Schleifstein), einem andern Felssandsteinberge [7]), ein kleiner, jetzt sehr unbedeutender, Bach hervorquillt, der sich gegen Morgen nach der Stadt Horn hinwendet, und von einigen die Lichtheupte, von andern die Wiembecke genannt wird. Ich bediene mich am liebsten des Namens Lichtheupte. Ganz nahe an dem rechten Ufer dieses Baches strebt schreckhaft die ungeheuere Hauptmasse des Eggestersteines aus der Tiefe himmelan empor.

Auch derjenige, dessen Auge früher schon an diesen Riesenfelsen bewundernd hing, wird durch den wiederholten Anblick derselben immer wieder zu neuem, Ehrfurcht für die Wunder der Natur gebietenden, Staunen aufgeregt werden.

Jene Hauptmasse sondert sich in fünf einzelne Felsen von un-

---

6) Er gehört der Formation des Quadersandstein's an. Vgl. Menke: die Extersteine. p. 7. 8.

7) Nach Menke (die Extersteine p. 5. 6.), der sich hier auf die Angaben des Herrn Oberforstmeisters Wagner stützt, heißt der dem westlichsten Felsen gen Abend gegenüberliegende, sich sanft erhebende und mit Wald bewachsene Bergrücken der Bärenstein; das unter diesem aber belegene Eichenrevier trägt den Namen: Schliepstein.

gleicher Höhe [8]) und ungleichen Zwischenräumen ab, welche letztere den Durchgang von der einen nach der andern Seite dieser Felsen gestatten.

Der selige Hofrath und Professor Meiners zu Göttingen, welcher den Eggesterstein im Jahr 1787 sah und beschrieb, nannte die Oeffnung zwischen dem dritten und vierten Felsen „ein Felsen„thor, das noch prächtiger und kühner, als das im Bisthum Basel „und von Pierre Pertnis nur darin verschieden ist, daß die Felsen „ganz von einander gespalten sind“ [9]).

Der äußerste Felsen gegen Nordwesten, oder der erste, ist, von dem Thale der Lichtheupte an gerechnet, aus welchem er zur Hälfte aufsteigt, der höchste, zugleich aber auch der breiteste. Seine Höhe wird von dieser Seite zu 125 Fuß [10]) angegeben, und seine Breite beträgt nicht viel weniger.

Die übrigen Felsen, so wie die andere Hälfte des ersten, stehen auf der sich erhebenden Anhöhe des Knickhagens. Grau von Farbe bilden sie, unverändert in ihrer Rauheit und Schroffheit, mit der frischen grünen Matte und dem sanften Abhange jenes Bergrückens einen malerischen Contrast.

Der zweite, von allen Seiten frei stehende [11]), Felsen überrascht am meisten durch seine sonderbare Gestalt, welche fast durchaus in gleicher Breite und Dicke vierkantig zu einer Höhe sich aufthürmt, in welcher sein Gipfel nach dem des ersten Felsens herüber schauet. Merklich neigt er sich gegen den dritten Felsen hin, welcher beträchtlich niedriger ist.

Der vierte Felsen, welcher den dritten an Höhe wieder übertrifft, zeichnet sich durch ein losgerissenes Felsenstück aus, das am

---

8) Ihre Höhe beträgt zwischen 60 und 125 Fuß. Das Terrain, auf welchem sie stehen, senkt sich im Allgemeinen von Süden nach Norden, die Linie der Extersteine aber von Osten nach Westen, so daß der westlichste Fels mit seinem Fuße am tiefsten liegt, etwa 40—50 Fuß tiefer, als der östlichste. Vgl. C. Köster: Zerstreute Gedankenblätter über Kunst. 3tes Heft. p. 38.

9) Göttingisches historisches Magazin von C. Meiners und L. T. Spittler. 1, 4. p. 699 fgg.

10) Vom westlichen Abhange ist er 125, von seinem östlichen Fuße an dagegen 80—90 Fuß hoch. Vgl. Lipp. Intelligenzblatt vom J. 1810. nr. 38. — Menke: die Extersteine. p. 28.

11) Er ist beinahe gleichmäßig (30 F.) dick und breit. Menke: die Extersteine. p. 34.

Rande seines Gipfels nur zu schweben, und in jedem Augenblick herabstürzen zu wollen scheint, von welcher Seite man es auch betrachtet.

Der Pastor Piderit [12]) schreibt von jenem Steine: „Es „hänget ein großer Stein oben auf der Höhe, der drauet, als „wenn er jetzt fallen wollte: so der Wind stark wehet, so bewegt „er ihn, aber er bleibet gleich wohl hangen. Wie er aber oben an„geheftet sey, das weiß Niemand, als Gott selber.“

Von diesem Steine hat der Aberglaube die Sage erdichtet, daß er einst herabfallen und eine Lippische Gräfin, nach andern eine schwangere Frau zerschmettern würde.

Der fünfte Felsen ist, jedoch nur scheinbar, höher, als die übrigen. Denn da unter ihm der Bergrücken, aus dem er hervor bricht, schon höher aufgestiegen ist, so bleibt seine wahre Höhe, von seinem Fuße an gerechnet, unter der des ersten und zweiten Felsens.

Ob nun gleich diese fünf senkrecht empor strebenden, mächtigen Felsen jetzt vollkommen von einander getrennt sind, so siehet man es ihnen doch noch an mehr als an einer Stelle deutlich an, daß sie ehemals nur eine einzige ungeheuere Steinmasse gebildet haben.

Außer jenen fünf finden sich noch mehrere andere [13]), in verschiedenen Entfernungen von einander, aber stets in gleicher Linie den Knickhagen durchbrechende, Felsen, welche in eben dem Verhältnisse, als dieser immer höher aufsteigt, sich weniger über seine grüne Decke erheben. Ungefähr auf dem höchsten Puncte jenes Bergrückens ist nur noch die Scheitel des letzten Felsens entblößt, auf welche man also gerade von dem Berge heraustreten kann. Dagegen fällt die ganze, der Stadt Horn zugekehrte, Seite dieses Felsens kahl und nackend äußerst steil in einen tiefen Abgrund hinab. Derjenige, welchem vor dieser schauderhaften Höhe nicht schwindelt, kann von derselben herab nach allen Seiten hin ungehindert in der Runde umher die Gegend beschauen, und sein Auge an Naturgemälden der mannigfaltigsten Art weiden.

---

12) Lippische Chronik. Rinteln. 1627. p. 526.

13) Menke (die Externsteine. p. 26) giebt dreizehn einzelne Felsen an.

Wendet sich der Blick gerade aus nach der Ebene hinab, so liegen alle Berge des Lippischen Landes diesseits des Osnings vom Schwalenbergischen Köterberge, dem höchsten darunter, und vom Winterberge im Amte Blomberg bis zu den Barntruppischen, Sternbergischen, Varenholzischen und bis zu den Bergen der Wüste im Amte Schötmar, als den Horizont beschränkende, Gebirgswälle, wie auf einer Landcharte ausgebreitet, vor ihm. Links zur Seite verfolgt das Auge den Osning durch das Lippische, Ravensbergische bis ins Osnabrückische, und erreicht bei hellem Wetter noch den Süntal im Mindischen. In dem weiten Raume, den diese Gebirge einschließen, wechseln die fruchtbarsten Gefilde mit den anmuthigsten Gehölzen, prangen in der Nähe die Städte Horn und Detmold, und leuchten aus der Ferne die Thürme der Städte Salzuflen und Herford herüber. Und mitten in dem großen Umkreise stellt sich der weit und breit umher sichtbare Kirchthurm zu Heiden dem, von so vielen anziehenden Gegenständen ermüdeten, Auge als ein willkommener Ruhepunct dar.

Wie sehr verändert sich aber die Scene, wenn der Beobachter sich nach der entgegengesetzten Seite, gegen den Osning hin, wendet. Vorhin lag alles, was sein Auge erblickte, in weiter Ferne tief unter ihm; jetzt thürmen sich in der Nähe die Berge über seinen Horizont auf.

Rechts begränzt die Aussicht der hohe und prächtige Stemberg, und hinter demselben streckt der merkwürdige Falkenberg sein, sonst mit einer alten Burg gekröntes, Haupt noch hervor; jener in der mittleren und dieser aus der hintersten Kette des Gebirges.

Näher dem Knickhagen breitet der Heimberg seinen stets mit frischem Grün bekleideten, waldleeren Abhang aus. An denselben schließen sich die große Egge, der große und kleine Steingrund, die kleine Egge und die Hornische Mark mit den schönsten Buchenwäldern an.

Gegen diese sticht die Kahlehaare, ein Berg der Felssandsteinreihe, der mit Recht seinen Namen trägt, auffallend ab; denn er ist bloß mit unfruchtbarem Heidekraut bewachsen. Nur ein enges Thal trennt diesen Berg von dem Knickhagen, mit welchem er in gleicher Richtung die Bergreihe fortsetzt, bis zum erhabenen Velmerstot, an dessen Fuße der Silberbach das Thal bewässert. Mit

jenem, dem höchsten Puncte des Oenings im Lippischen Lande, tritt dieser aus dem Fürstenthum Paderborn ein. Derselbe verschließt die interessante Aussicht, welche der letzte Felsen des Eggestersteines auf seiner Scheitel dem Beobachter in den Osning hinein darbietet.

Alle Felsen des Eggestersteines gleichen sich in Ansehung ihrer äußeren Oberfläche einander vollkommen. Diese ist nämlich bei allen mit mannichfaltigen Klüften und Spalten, aus welchen hie und da kleine Sträuche und Büsche hervorwachsen, durchzogen, wodurch diese Felsen ein romantisches Ansehen von Alter und Verfallenheit erhalten. Die meisten, und zugleich breitesten und tiefsten, Furchen ziehen von ihren höchsten Kuppen bis zu ihren Füßen senkrecht herunter, ohne von den horizontal einbrechenden Rissen durchkreuzt zu werden. Sie dienen dem auf die Felsen fallenden Regenwasser zu Rinnen, durch welche es an denselben hinabfließt. Da der Regen immer Sandtheilchen mit sich fortnimmt, so liegt es in der Natur der Sache, daß die einmal entstandenen Regenableiter sich nach und nach immer erweitern, stets tiefer in den Felsen eindringen. Wer den Eggesterstein nach mehreren Jahren wiedersiehet, wird die Spalten und Risse an den Felsen desselben vermehrt und vertieft wahrzunehmen glauben. Besonders scheint eine mächtige Kluft, welche sich in ziemlicher Breite an dem ersten und höchsten Felsen bis zu dessen Grund hinabzieht, denselben ganz spalten zu wollen. Wirkt in dieser Art die Zerstörung an dem Eggestersteine noch Jahrtausende fort, so ist es möglich, daß unsere Nachkommen dereinst an demselben keine thurmähnliche, aufrecht stehende Felsenmassen, sondern einen ungeheueren Haufen über einander gestürzter Felssandsteinblöcke antreffen werden.

§. 3.

Geologische Ansicht von der Entstehung des Eggestersteines.

Daß ungeheuere Wasserfluthen den Felsen des Eggestersteines ihre äußere Gestalt gegeben haben, läßt sich gar nicht bezweifeln. Schon Piderit hat dieses erkannt. Er drückt sich darüber im Geiste seines Zeitalters folgender Gestalt aus [14]. „Dieselbige

14) Lipp. Chronik. p. 525.

„(nämlich die Felsen des Eggestersteines) sind nicht am Berge, son-
„dern auf ebenem Platz aufgerichtet, und ist aus allen Eigenschaf-
„ten zu ersehen, daß sie nicht mit Menschenhänden dahin gebracht
„sind; also muß sie Gott nach seiner großen Allmacht dahin ver-
„ordnet haben. Dieweil man keine andere Nachrichtung davon
„zu thun weiß, also hält man es davor, daß die großen und
„hohen Wasser der Sündfluth, welche alle die Berge erniedriget
„und die tiefen Thale erhöhet haben, die sanderichten Berge
„um den Eggesterstein abgewaschen; davon sind sie bloß stehen
„geblieben."

Allem Anscheine nach fällt aber die Entstehung der Felsen des Eggestersteines noch über die Sündfluth und die Mosaische Zeitrechnung hinaus.

Der Niederschlag der Meere, welche einst unsere Erdkugel einhüllten, erzeugte nach und nach die Gebirge.

Diejenigen, welche sich jetzt im deutschen Norden erheben, blieben so lange unter den Fluthen verborgen, bis der Boden der jetzigen Nordsee einsank, und die Gewässer in das tiefe und weite Becken, das dadurch entstand, sich herabgossen, und es ausfüllten. Dadurch wurden erst die Berge, und dann auch die Ebenen und Thäler des jetzt von dem Meere verlassenen Landes ins Trockene gesetzt. Diese große Naturbegebenheit, die nicht mit Heftigkeit urplötzlich eintrat und schnell vorüber ging, sondern langsam wirkend eine sehr bedeutende Zeitperiode einnahm, hat auch insbesondere den Knickhagen angegriffen, und da, wo jetzt die Felsen des Eggestersteines an demselben sich zeigen, den innern Zusammenhang des festen Gesteines zerstöret, dieses zum Theil in Sand aufgelöset, solchen mit der weichen Bedeckung des Berges weggespült, und dadurch die Felsen von ihrer vorherigen Bekleidung entblößt. Sehr wahrscheinlich geschah der Durchbruch des Meeres durch die bekannte Westphälische Pforte bei Minden, gleichzeitig mit dem Abzug des Gewässers von den Felsen der Eggestersteine.

Daß die Wasserfluthen höher wogten, als jetzt die Scheiteln jener Felsen sich empor heben, davon liefert das einzelne Felsenstück, das, wie schon gedacht, auf der Platte des vierten Felsens ruhet, den augenscheinlichsten Beweis. Denn es kann nur von

einem noch höhern Felsengipfel durch gewaltige Strömung losgerissen und auf jener Platte abgesetzt worden seyn [15]).

Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß die Kalksteinkette des Osnings im Lippischen Lande nicht bloß in der Gegend des Eggestersteines, sondern allenthalben ganz unverkennbare Spuren von Wassermassen an sich trägt, welche sich in fernen Zeiten über dasselbe gegen die Felssandsteinkette herabgewälzt haben. Denn so wie die Kalksteinkette aus der Ebene der Senne sanft in weitausgedehnten Bergrücken aufsteigt, so fällt dieselbe von der entgegenstehenden Seite in jähen, durch ausgewaschene tiefe Schluchten von einander getrennten, Abhängen gegen die Sandsteinreihe hinab. Aber auch die Felssandsteinberge sind von den Meeren, die sie umgaben, nicht verschont geblieben. Denn dieselben haben, noch deutlich sichtbar, sie aus ihrem ursprünglichen Zusammenhange gerissen, und dem einen mehr, dem andern weniger von der Höhe gelassen, welche die Natur der Sandsteinformation in hiesiger Gegend unter dem allgemeinen Ocean gegeben hatte. Ja gegen Nordwesten über den Teut, oder die Grotenburg hinaus findet sich nichts als Flußsand, der ganze Reihen von hohen Hügeln bildet [16]).

Nachdem die hohen Gewässer vom Eggestersteine bereits abgeflossen waren, hat der schon oben erwähnte, aus dem Thale zwischen dem Knickhagen und dem Schliepsteine hervorfließende, hinten am großen Steingrunde entspringende, jetzt sehr unansehnliche Bach, die Lichtheupte genannt, damals unstreitig ein gewaltiger Strom, noch Jahrhunderte fortgefahren, so lange nämlich, bis er selbst des Zuflusses der Gewässer entbehrend zu seiner jetzigen Unbedeutsamkeit zusammen schwand, von dem, zu seinem rechten Ufer herabsteigenden, Fuße des ersten Felsens des Eggestersteines alles was von Gestein, Schutt und Sand mit demselben nur in schwacher Verbindung stand, los zu reißen und mit sich fort zu führen.

Es ist eine von mehreren Geologen gemachte Bemerkung, daß

---

15) Vgl. Menke: die Externsteine. §. 5. p. 10—12.

16) Eine nähere Beschreibung des Osnings von dem Standpunkte auf dem Königsberg bei Heiligenkirchen aus findet sich in Clostermeiers: Kleinen Beiträgen zur geschichtl. und natürl. Kenntniß des Fürstenthums Lippe. p. 30—33.

da, wo ehemals, nach den davon gebliebenen Spuren, mächtige, breite Thäler ausfüllende, Flüsse strömten, auf der jetzigen Oberfläche der Erde, nur kleine, kaum noch zu bemerkende, Bäche zurück geblieben sind.

Da sich in der Felssandsteinreihe des Osnings im Lippischen Lande mehrere Anzeigen von heftigen Erderschütterungen finden [17]), welche aller Wahrscheinlichkeit nach erst nachdem der Boden des Meeres trocken geworden war, sich ereigneten, so irret man sich gewiß nicht, wenn man denselben die völlige Trennung der ganzen, von den Wasserfluthen verlassenen, ungeheuern Sandsteinmasse in mehrere einzelne, bis an ihren Fuß von einander losgesprengte, Felsen zuschreibt. Der sichtbare Ueberhang des zweiten Felsens nach dem dritten bezeugt offenbar die Wirkung eines erlittenen gewaltigen Erdstoßes; und den nur eine Stunde in der Kette vom Eggestersteine entfernten Velmerstot würde sein rauhes Felsenhaupt, das ihn von allen Sandsteinbergen des Lippischen Osnings auszeichnet, noch so gestaltet schmücken, wie er es aus den Gewässern, die ihn bedeckten, als sie unter ihm sanken, emporhob, hätten es nicht furchtbare Erdbeben zertrümmert und zum Theil in das tiefe Thal unter ihm hinabgeworfen.

§. 4.

Herleitung der Benennung des Eggestersteines.

Der Eggesterstein wird in Acten des sechszehnten Jahrhunderts wie im gemeinen Leben sowohl vorzugsweise bloß der Stein, als auch der Exter- oder Externstein genannt. Hermann Hamelmann, der älteste mir bekannte Schriftsteller, welcher des Eggestersteines erwähnt, nennt denselben in lateinischer Sprache **rupes picarum**, in einer im Jahr 1564 verfaßten Schrift [18]). Johann Piderit drückt sich [19]) folgendermaßen über den Namen des Eggestersteines aus: „Nicht fern von der Stadt Horn abgelegen wer„den fast als ein Wunder große ungeheure Rupes gezeiget, der

17) Vgl. Clostermeier: Wo Hermann den Varus schlug. p. 192.
18) Delineat. urb. et oppidor. Westphaliae. Lemgov. 1711. 4. p. 79.
19) Lipp. Chronik. p. 525.

„Egesterstein, Rupes Picarum genannt, von den Vögeln, die „daselbst in der Höhe des großen Steins, da Niemand zukommen „kann, ihre Nester und Ausbrütung der Jungen gehabt, ihren „Namen bekommen haben.“ Hamelmann ist also, so viel man weiß, der erste Schriftsteller, welcher den Namen Externstein von den Aelstern, welche noch jetzt in der holländischen Sprache Aekster genannt werden, herleitet. **Rupes picarum** ist seit Hamelmann der übliche Name des Eggestersteines in der lateinischen Sprache geblieben. Ferdinand von Fürstenberg und Nicolaus Schaten nennen ihn so. Aber diese Herleitung ist offenbar falsch, gesetzt, der Name Aekster wäre auch in der Provinzial-Sprache des Lippers von den Aelstern gebraucht worden. Denn die Aelstern suchen für ihre Nester hohe Bäume und keine alte Gemäuer oder Felsen, wie wohl die Dohlen thun, welche auch auf hohen Thürmen zu nisten pflegen. Auch weiß gegenwärtig niemand etwas davon, daß Aelstern häufig den Eggesterstein umflattern, auf demselben sich Nester bauen und darin ihre Jungen ausbrüten, ob es gleich an Aelstern im Lippischen Lande noch zur Zeit nicht fehlt. Schon zu Piderit's Zeiten haben die Aelstern eben so wenig als jetzt auf den Felsen des Eggestersteines genistet. Denn Piderit sagt nicht, daß die Vögel, von welchen derselbe seinen Namen führt, noch wirklich jetzt zu seiner Zeit auf der Höhe des großen Steines ihre Nester und Ausbrütung der Jungen haben, sondern vielmehr gehabt haben. Die Benennung des Eggestersteins von den Aelstern beruhet also allein auf der vorgefaßten Meinung eines Mannes, welcher den Eggesterstein in der Nähe nicht gekannt hat.

Um so mehr muß man sich wundern, daß ein sehr bekannter, ökonomisch-politischer Schriftsteller, der erst am 23sten März 1823 als Königl. Hannöverischer Obercommissär und Klosteramtmann zu Weende verstorbene, Ch. G. Westfeld in allem Ernst die Benennung des Externsteins von den Aelstern in Schutz nimmt [20]. Indeß geschiehet dieses doch nur gegen eine andere, eben so grundlose, Herleitung jenes Namens von der Verehrung der Göttin Easter am Eggesterstein, von welcher bald umständlicher die Rede seyn wird.

---

20) Lippische Intelligenzblätter v. J. 1767. Nro. 33.

Ganz unstreitig erhielt der Eggesterstein seinen Namen von dem uralten niederdeutschen Worte Egge, welches in seiner allgemeinsten Bedeutung alles, was spitzig, eckig, scharfkantig, schneidend ist, anzeigt, und daher auch insbesondere vielen Bergen im Osning, welche sich durch Schroffheit und scharfe Umrisse auszeichnen, beigelegt wird. Ja der Osning selbst heißt im Fürstenthum Paderborn in seiner ganzen Ausdehnung die Egge, weil dieselbe gleichsam das Land durchschneidet [21]).

Der lang gestreckte und steile Bergrücken, aus dessen Fuße die Felsen des Eggestersteines heraussteigen, jetzt der Knickhagen genannt, führte sehr wahrscheinlich in den alten Zeiten den Namen der Egge, auf welchen derselbe seiner Form nach den gerechtesten Anspruch hat. Wenn diese Vermuthung aber auch nicht gegründet seyn sollte, so werden doch die beiden uralten Landstraßen, welche sich von der Höhe des Osnings hinab, die eine vom Kreuzkruge und die andere vom Dorfe Kohlstedt her, zu beiden Seiten des Knickhagens nach der Stadt Horn hin ziehen und sich in derselben vereinigen, mit dem Namen der beiden Eggen, nämlich der großen und der kleinen, bezeichnet. Außerdem verstehet man auch im gemeinen Leben unter dem Ausdruck „an der Egge" die ganze Umgegend hinter dem Eggestersteine.

Es gehört mit zu den Eigenthümlichkeiten der Etymologisten oder der Freunde der Namendeutungen, daß sie das Natürliche, ganz in der Nähe liegende, verschmähen, und lieber das Auffallende, Wunderbare und Weitherzuholende aufsuchen.

Den Namen des Eggestersteines, der selbst eine Egge ist, an einer Egge und zwischen zwei noch anderen Eggen liegt, von dem Worte Egge durch die Verwandlung der zwei Buchstaben g und s in x, und die Zusammenziehung der drei Sylben Eggester in die zwei Sylben Egster oder Exter herzuleiten, mußte viel zu gemein scheinen. Man fand es also der Würde des außerordentlichen Felsens angemessener, ihm seinen Namen erst von den seine hohen Gipfel, freilich nur in der Einbildung, bewohnenden Aelstern zu geben, und dann in folgenden Zeiten noch erhabener, selbst von einer heidnischen Gottheit Eostra seine Benennung zu erborgen.

21) Clostermeier: Wo Hermann den Varus schlug. p. 73.

Schon nach der Angabe meines Amtsvorfahrs, des seel. Archivraths Knoch, hat der Eggesterstein seinen Namen von dem Worte Egge erhalten [22]), und der General, Freiherr von Hammerstein hatte vollkommen Recht, die Benennung Externstein für falsch zu erklären, und sich statt derselben des Ausdrucks Eggesternstein zu bedienen [23]), wenn derselbe gleich deswegen getadelt worden ist [24]).

Wer nun den berühmten Felsen in Hinsicht auf seinen ächten, in dem fernsten Alterthum gegründeten und durch keine neuere falsche Wortforschung verdorbenen Namen Gerechtigkeit widerfahren lassen will, wird denselben künftig nie anders, als den Eggesterstein nennen.

§. 5.

Von der vermeinten Verehrung heidnischer Gottheiten am Eggestersteine überhaupt.

Daß wirklich am Eggestersteine eine heidnische Gottesverehrung je statt gehabt habe, darüber giebt es, wenigstens so viel mir bekannt ist, kein einziges geschichtliches Datum, welchem eine vernünftige Kritik Glauben beimessen dürfte. Nimmt man eine einzige Urkunde vom Jahre 1093 aus, von welcher in der Folge gehandelt werden wird, so findet man so wenig im Heidenthum, als in dem christlichen Zeitalter bis ins 16te Jahrhundert hinein einen Schriftsteller oder eine Urkunde, womit man nur das Daseyn des Eggestersteines, geschweige denn mehr von demselben bezeugen könnte [25]).

---

22) Lippische Intelligenzblätter v. J. 1768. p. 839.

23) Hans Freiherr von Hammerstein im Driburger Taschenbuche auf das Jahr 1816. p. 8 und folg.

24) Pyrmont und seine Umgebung von Dr. K. Th. Menke. p. 30 in der Anmerkung.

25) Ob die räthselhafte Adlersgestalt zur Linken der Sculptur am Felsen sich auf die Besiegung der heidnischen Sachsen durch Karl den Großen bezogen, und letzterer hier vielleicht schon früh eine Stätte für die Ausbreitung des Christenthum's gegründet habe, wie Maßmann (der Exterstein in Westphalen. p. 27 fgg.) vermuthet, bleibt weiter zu untersuchen. Daß es, freilich von Clostermeier nicht gekannte, Urkunden aus dem 12ten, 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert gebe, in denen des Externsteins Erwähnung geschieht, wird sich weiter unten ergeben. E. H. —

Hermann Hamelmann schreibt in seiner schon angezogenen Schrift, Karl der Große habe den der heidnischen Abgötterei gewidmeten Eggesterstein in einen Gott geweiheten, und mit den Bildnissen der Apostel gezierten, Altar verwandelt [26]. Hamelmann lebte aber von den Zeiten Karls des Großen viel zu entfernt, als daß man ihm allein auf sein Wort eine von demselben berichtete Thatsache glauben könnte. Denn er verschweigt uns seine Quelle. Karl der Große befand sich zwar einmal in der Nachbarschaft des Eggestersteines; aber daraus folgt noch nicht, daß der große Frankenkönig denselben auch zur christlichen Gottesverehrung eingerichtet habe.

Kein einziger von den vielen Fränkischen Annalisten, welche uns den Umstand erzählen, daß Karl der Große im Jahr 785 das Weihnachtsfest an der Emmer zu Schieder und Lübe gefeiert habe, gedenkt dabei des Eggestersteines. Karl zog von Schieder nach Rehme an die Weser. Schon früher, im Jahr 772, hatte derselbe die Irmensäule zerstört, aber es findet sich nicht, daß er an dem Orte, wo diese gestanden, eine Kirche erbauet, oder statt des verehrten heidnischen Götzenbildes einen christlichen Heiligen hingestellt habe [27].

26) Hermann Hamelmann, geboren im Jahr 1525 zu Osnabrück, wurde im Jahr 1554 Pastor auf der Neustadt zu Lemgo, verließ 1568 diesen Posten, und starb 1595 als Superintendent zu Oldenburg. Seine Schriften sind von Ernst Casimir Wasserbach gesammelt und im Jahre 1711 in der Meyerschen Verlagsbuchhandlung herausgegeben worden. An der Spitze seiner Werke stehet eine Delineatio urbium et oppidorum Westphaliae, und in derselben heißt es pag. 79: *Horna*, oppidum, campos et agros jucundos habet, et ex vicina *rupe picarum*, antiquo monumento, cujus veteres scriptores mentionem fecerunt, claret. Legi aliquando, quod ex rupe illa picarum, idolo gentilitio, fecerit Carolus magnus altare Deo sacratum et ornatum effigiebus apostolorum.

Es ist sehr zu beklagen, daß Hamelmann uns die Schriftsteller, welche vor ihm des Eggestersteines gedachten, und besonders denjenigen darunter, in welchem er die mitgetheilte Nachricht las, nicht namentlich bekannt gemacht hat. Hamelmann scheint nur aus einer dunkeln Erinnerung geschrieben zu haben und von seinem Gedächtniß getäuscht worden zu seyn. Wenigstens sind jene alten Schriftsteller, vielleicht nur handschriftliche, nicht bis auf uns gekommen.

27) Man will zwar noch in den neuesten Zeiten behaupten, daß die Irmensäule zu Ehresburg, dem jetzigen Stadtberge an der Diemel, gestanden habe, von Karl dem Großen, nach der Erobe-

Hamelmann konnte zu seiner Zeit wirklich Bildnisse der Apostel an dem Eggestersteine gesehen haben, aber diese gehörten, wie in der Folge sich zeigen wird, einem Zeitalter an, das drei Jahrhunderte unter dem von Karl dem Großen stehet. Derselbe führte Krieg mit den Sachsen, um sie nicht allein seiner Herrschaft zu unterwerfen, sondern um sie auch zum Christenthum zu bekehren. Würden die Fränkischen Annalisten, würde besonders sein Biograph Eginhard es nicht sorgfältig aufgezeichnet haben, wenn Karl, eben

---

rung jener altsächsischen Festung im Jahr 772 zerstört, und an deren Stelle eine christliche Capelle erbauet worden sey. (Westphalen und Rheinland. Stück 42. 43. 44. v. 1823.) Aber diese Meinung stimmt nicht mit den ältesten Fränkischen Schriftstellern überein. Der Abbt Regino (in Pistorii Script. R. G. T. 1. p. 35. ed Struv.) erzählt die Zerstörung der Irmensäule folgender Gestalt: Anno Dominicae incarnationis DCCLXXII Carolus Rex Synodum habuit in Wormatia, et inde perrexit in partes Saxoniae, et primo impetu *Heresburg* castrum cepit, et ad *HERMANSAUL USQUE PERVENIT*, et ipsum fanum destruxit, et aurum et argentum, quod ibi reperit, abstulit. Erat autem tunc siccitas magna, ita, ut aqua deficeret *in supra dicto loco;* et cum vellet *ibi* Rex duos, aut tres dies manere, ut praedictum fanum funditus destruere posset, et aqua exercitui deeset, subito, divina largiente gratia, omnibus insciis, in quodam torrente aquae effusae largissime, ita ut omnis exercitus sufficienter haberet. Destructo fano Rex super *Wiseram* fluvium venit, et ibi cum Saxonibus placitum habuit et accepit XII obsides, et reversus est in Franciam. — — Eben so erzählen andere Fränkische Annalisten die Sache. Es ist also aus jener Nachricht klar, daß Karl der Große die Irmensäule nicht an der Ehresburg angetroffen hat, sondern von derselben erst weiter vorgerückt ist, um sie aufzufinden und zu zerstören; ferner, daß an der Stelle, wo jenes Götzenbild stand, sich ein ausgetrockneter Waldbach befand, welcher auf einmal, als das Heer Mangel an Wasser litt, (der an der wasserreichen Diemel nicht eintreten konnte,) ganz unerwartet eine solche Menge Wasser ausgoß, daß das ganze Heer daran zur Genüge hatte; und endlich, daß Karl unmittelbar nach der Zerstörung der Irmensäule und ihres Haines, ohne sich weiter aufzuhalten, oder den Grund zu einer christlichen Capelle zu legen, weiter nach der Weser zog.

Unter jenem Waldbache kann nach Grupen (Orig. Germ. III, 93) nur der bekannte Bullerborn bei Altenbecken, nicht weit von Driburg im Paderbornischen, verstanden werden.

Hienach hat also die Irmensäule nicht an der Ehresburg, sondern noch ungefähr 6 Stunden weiter im Osning sich befunden; und man kann auch nicht sagen, daß Karl der Große es sich zum Gesetz gemacht habe, da, wo er eine heidnische Gottesverehrung zerstörte, eine christliche Kirche dafür aufzubauen. Karl ging unmittelbar von dannen nach der Weser, ohne bis zu derselben etwas vorzunehmen.

so wie früher die Irmensäule und ihren geheiligten Hain, später auch die Götzenbilder am Eggesterstein zerstört, und durch Gegenstände der christlichen Verehrung wieder ersetzt hätte?

Die alten Germanen, und darunter auch insbesondere die Cherusker, welche die hiesige Gegend bewohnten, wählten zu ihren Gottesverehrungen und öffentlichen Zusammenkünften in der Ebene liegende, offene, leicht zugängliche, heitere und freundliche, in sich um hohe Eichen, oder heilige Quellen abgeschlossene, Haine [28]. Die Umgegend des Eggestersteines bot aber keine Oertlichkeit dieser Art, sondern eine ungeheure, durch ihre schreckhaften, Felsen noch schauderhafter gewordene, Wildniß dar.

Was demnach von der Verehrung heidnischer Gottheiten an, oder auf dem Eggestersteine vorgebracht wird, gründet sich nur auf Hypothesen, welche in keiner Weise gerechtfertiget werden können.

§. 6.
Von der Verehrung der Göttin Easter oder Eostra am Eggestersteine insbesondere.

Der ehemalige Prediger Puhstkuchen zu Meinberg ereiferte sich in einem Aufsatze vom Externstein, den er im Jahr 1767 schrieb [29], über den verfluchten Götzendienst der Göttin Easter am Eggesterstein, von welchem derselbe den Namen Externstein, Easter- oder Ostarstein erhalten haben soll. Er hat uns aber nicht gemeldet, woher ihm die Kunde davon geworden ist. Hamelmann, Piderit, Ferdinand von Fürstenberg und Nicolaus Schaten, alle vaterländische Schriftsteller, sagen uns von der göttlichen Verehrung der Göttin Easter am Eggestersteine nichts. Mit Recht frägt daher Westfeld in seinem oben angezogenen Aufsatze: „Aber woher weiß man denn: daß einst die Easter auf dem Egge-„sterstein verehret worden ist?“ Er fährt fort: „Aus dem Univer-„sal-Lexicon, oder aus dem Piderit? Ja, ich habe es errathen!“ setzt derselbe noch hinzu. Aber Westfeld hat es nicht errathen. Pide-

---

28) Die Alterthümer der Deutschen von D. C. G. Rößig, L. 3. S. 181—187.

29) Lippische Intelligenzblätter vom Jahr 1762 Nro. 31. S. 490.

rit ist so unschuldig, als das Universal-Lexicon an der mit der Göttin Easter am Eggestersteine getriebenen Abgötterei. Denn auch letzteres, ob es gleich in seinem achten Bande einen Artikel vom Externstein enthält, erwähnt doch darin der Göttin Easter mit keiner Sylbe [30]).

Dem Pastor Fein zu Hameln, welcher im Jahr 1749 eine Abhandlung über die Frage: Wie weit die Römer in Deutschland eingedrungen, schrieb, haben wir die erste Nachricht von der Anbetung der Easter am Eggesterstein zu verdanken, wenn sie eines Dankes werth ist. Denn Fein hat sie uns nicht etwa als ein uraltes, bis auf ihn fortgepflanztes, allen andern aber unbekannt gebliebenes, Sagen-Geheimniß offenbart, sondern sie uns nur als eine Spielerei seines in der Kunst zu etymologisiren unübertrefflichen Witzes mitgetheilt. Er nennt die Eggestersteine barbarische Altäre, **Eostrae rupes**, und berichtet uns, daß die deutsche Diana oder der Mond unter dem Namen der Oester in den jene umgebenden Wäldern verehrt worden sey [31]).

Dennoch hat man allein auf den so trüglichen Grund einer

---

30) Was das große, von Prof. von Ludewig zu Leipzig herausgegebene, Universal-Lexicon in seinem im Jahr 1734 gedruckten 8ten Bande, Sp. 2358, vom Eggestersteine berichtet, ist wörtlich aus dem 2ten Bande des Allgemeinen historischen Lexicons, welcher in seiner 3ten Auflage 1730 gedruckt worden, abgeschrieben. Dieses letztere hat also das Verdienst, zuerst dem Eggesterstein einen Artikel gewidmet zu haben. Derselbe giebt aber nicht mehr, als was sein Verfasser aus Hamelmann, Piderit und Ferdinand von Fürstenberg vom Eggesterstein wissen konnte. Nur beiläufig bemerke ich, daß auch in einem ähnlichen Werke der neuesten Zeit, nämlich in dem bekannten Conversations-Lexicon Band III. S. 576 der fünften Auflage der Extersteine gedacht wird. „Extersteine," heißt es in demselben, „sind senkrecht gegen einander emporstehende, bis an den „Boden getrennte Felsen, in welche man Zimmer, Küchen, „Holzställe und Treppen ausgehauen hat. Man findet dergleichen „Steine in der Grafschaft Lippe in Westphalen bei dem Städtchen „Horn." Wie wenig genau der Verfasser dieser Nachricht von den Eggestersteinen, deren Benennung er für ein allgemeines Nennwort hält, unterrichtet war, kann jeder Leser dieser Schrift beurtheilen.

31) Sammlung der Preiß- und einiger andern Schriften über die von der Academie (zu Berlin) vorgelegte Frage: Wie weit die Römer in Deutschland eingedrungen. Erste Abhandlung, welche den Preis erhalten hat, aufgesetzt von H. Fein, Past. zu Hameln. §. 46. S. 61.

bloßen Namens = Aehnlichkeit zwischen Exster und Eoster, seitdem der Pastor Fein denselben in Anregung gebracht hat, an die Verehrung der Göttin Eostra am Eggesterstein glauben, und diesem Felsen sogar seinen Namen von dieser Göttin beilegen wollen.

Es läßt sich aber auch nicht einmal beweisen, daß die Göttin Estar, Ostar, oder Eostar, von den Germanen überhaupt, und besonders von den Völkern an der Weser und an dem Oöning, verehrt worden ist.

Beda venerabilis, ein Englischer Mönch des siebenten Jahrhunderts, erzählt zwar, daß die im sechsten Jahrhundert aus der Dänischen Halbinsel in Brittannien eingewanderten Angelsachsen den Gottesdienst der Eostra dort eingeführt haben [32]. Da aber, wie wir aus des Tacitus Buch von Deutschland wissen, fast jede deutsche Völkerschaft ihre eignen Gottheiten hatte, so folgt aus jenem Umstande nicht, daß die Göttin Eostra auch von den Anwohnern des Eggestersteines angebetet worden sey. Tacitus, der so viele deutsche Gottheiten uns nennt, kennt die Eostra so wenig, als ein anderer Römischer Schriftsteller. Jenem würde sie sicher, wäre sie in Norddeutschland verehrt worden, nicht unbekannt geblieben seyn, da die Römer schon eine geraume Zeit von Jahren, ehe er schrieb, mit den Deutschen am Oöning, an der Lippe, der Ems und der Weser in vielfachen freundlichen und feindlichen Verhältnissen gestanden hatten.

Auch neuere, berühmte und sehr gründliche Schriftsteller von der ausgebreitetesten Belesenheit, die dazu wohl Veranlassung hätten finden können, als der Ministerial = Rath Barth zu München in seiner Urgeschichte Deutschlands, und der Professor Mone zu Heidelberg in seiner Geschichte des Heidenthums im nördlichen Deutschland gedenken keiner Göttin Estar, Eostar, Ostra, oder Ostera; und letzterer insbesondere handelt doch ausführlich im zweiten Theile seines angezogenen Werkes unter andern auch von der Religion der Altsachsen, und dem Gottesdienst und der Glaubenslehre der Angelsachsen.

Dennoch scheint in den neuesten Zeiten in Westphalen der Götze Ostar, als eine Gottheit, welche männliche und weibliche Gestalt

32) *Beda* de temporum ratione Cap. XIII.

und Namen trug, sehr beliebt geworden zu seyn. Man stellt sich unter derselben den Mond, und die Gottheit des Frühlings oder der wiederauflebenden Natur und ihrer schaffenden Kraft vor, und vermuthet, daß Tacitus, welcher, wie schon gedacht, dieser Gottheit nicht erwähnt, irrig den Deutschen Cultus der Ostera für den Isisdienst, welchen er jedoch nur den Sueven beilegt, gehalten habe. Man glaubt, daß alle in Niedersachsen und Westphalen, und besonders im Lippischen, mit den Sylben Oster anfangende Ortsbenennungen, wie z. B. Oesterholz, Osterhagen, Osteroden ꝛc. sich auf die Gottheit Oster beziehen. Auch die Eggestersteine werden **Eostrae rupes** genannt, und für Höhlen gehalten, welche der Göttin Ostera geweihet waren [33].

---

33) Westphalen und Rheinland. Jahrg. 1822. St. 28. p. 223. St. 33. p. 261 fgg. — Vgl. damit die Phantasieen Menke's (der Erterstein. Cap. IX. §. 32. 33.), namentlich seine wunderbare Erklärung des Namens und Wappens der Stadt Horn (der Name deutet auf eine Waldgegend) von dem Horne der Göttin Ostar. — Im Uebrigen darf so entschieden, wie es in oben stehendem §. von Clostermeier geschieht, das Daseyn einer Göttin *Eastre* oder *Ostara* nicht in Abrede gestellt werden. Jakob Grimm (Deutsche Mythologie. 1ste Aufl. p. 181) äußert über diesen Gegenstand: „Es müsse der Name „ein höheres Wesen des Heidenthum's bezeichnet haben, des„sen Dienst so feste Wurzeln geschlagen, daß die Bekehrer den „Namen duldeten und auf eines der höchsten christlichen Jahres„feste anwandten. — Der hochdeutsche und sächsische Stamm „scheine nur eine weibliche Gottheit dieses Namens gekannt „zu haben, während in der Edda ein männlicher Lichtgeist „Austri vorkomme. Ostara, Eastre (a. a. O. p. 182) möge „also: Gottheit des strahlenden Morgens, des strah„lenden Lichts gewesen seyn, eine freudige, heilbringende „Erscheinung, deren Begriff leicht für das Auferstehungsfest des „christlichen Gottes verwandt werden konnte.“ — Freudenfeuer wurden zu Ostern angezündet, Osterfeuer, ignes paschales, (a. a. O. p. 348), für welche J. Grimm jedoch kein Zeugniß über das 16te Jahrhundert hinaus kennt, obwohl sie weit älter seyn müssen. Weiterhin (p. 349) erscheint demselben Gelehrten die deutsche *Ostara* und der slavische *Jutribog*, der Morgengott, ein und dasselbe. Erklärt sich auf solche Weise vielleicht der erst seit einem Menschenalter etwa abgebrochene Jüterbokstthurm (bei *Letzner* hist. S. Bonifacii. cap. 12. *bocksthorn*, von Jac. Grimm a. a. O. p. 349. 2te Anmerkung fälschlich mit *bocksdorn*, *τραγάκανθα*, zusammengestellt,) an der Stadtmauer zu Lemgo?

Aus allem Erwähnten ergiebt sich nun zwar, Clostermeier's Ansicht entgegen, zur Genüge die Existenz der Göttin Ostara, aber es würde weit gefehlt seyn, aus so geringfügigen Angaben

§. 7.

Von dem vermeinten Hauptsitze des Deutschen Lichtdienstes am Eggesterstein.

Der im Eingange dieser Schrift erwähnte Reisende glaubt oben auf dem Eggestersteine (auf dem zweiten Felsen desselben) sich in einem Heidentempel befunden zu haben.

Wenn man sich nun auch daran nicht stoßen will, daß einem Local, das nur 18 Fuß in der Länge und 10 Fuß in der Breite hält, der Name eines Tempels beigelegt wird, so ist doch bekannt, daß die Germanen gar keine Tempel hatten. Sie hielten es, wie uns Tacitus berichtet, der Größe der Götter für eben so unangemessen, sie in Mauern einzuschließen, als sie in Menschengestalt darzustellen. Dagegen weiheten sie ihnen Haine und Lustwälder [34]). Hiernach läßt sich also ein Heidentempel in dem engen Gipfel eines Felsens des Eggestersteines gar nicht denken. Wie ein sehr gründlicher Kenner der Deutschen Alterthümer behauptet, sind überhaupt die vorgeblichen Tempel der Germanen nur durch ein Mißverständniß des Lateinischen Wortes **templum** entstanden. Denn dieser Ausdruck bedeutete bei den Römern 1) ursprünglich jeden vom Augur geweiheten Platz, wenn auch nichts darauf stand, und sodann 2) das darauf stehende Gebäude; das letzte war nur gleichsam abgeleitete Bedeutung. In der ersten braucht es aber Tacitus bei den Germanen und bezeichnet so damit ihre heiligen Haine, Bäume u. s. w. [35]).

Daß die alten Deutschen, welche in der Gegend des Eggestersteines hauseten, die Sonne und den Mond verehrten, vermuthet der Reisende mit Recht. Denn wir wissen schon aus dem Julius Cäsar, daß die Germanen allgemein die Sonne, das Feuer und den Mond anbeteten [36]). Die Anwohner des Eggestersteines werden also davon keine Ausnahme gemacht haben [37]). Jene Vermuthung

---

einen Schluß auf den Zusammenhang derselben mit den Extersteinen, — noch gewagter, mit dem Namen der letzteren zu ziehen. E. H.

34) *Tacitus* in Germania cap. 9.

35) Rößig: Alterthümer der Deutschen. III, 181 fgg.

36) *Julius Caesar* de bello Gallico l. VI. c. 21.

37) Vorzüglich zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche im Frühjahr, und der Sonnenwende im Sommer beteten die Deutschen allge-

zu bestärken bedurfte es demnach weder der Wendung der Oeffnung über dem Altar in dem vermeinten Heidentempel gegen Morgen, noch besonders ihrer runden Gestalt.

Dieser so genannte Heidentempel war, wie in der Folge unwiderleglich gezeigt werden wird, eine christliche Capelle, und die runde Oeffnung in derselben über dem darin befindlichen Altar hatte keinen andern Zweck, als den, der Capelle das nöthige Licht zu verschaffen.

Die Wendung der Oeffnung gegen Morgen war nicht etwa das Resultat der Weisheit der Priester des Lichts, welche den vermeinten Heidentempel angeordnet hatten, sondern eine nothwendige Folge der natürlichen Lage des Eggestersteines. Die Felsen desselben ziehen sich am Knickhagen her aus Südosten nach Nordwesten. Hinter demselben gegen Abend heben sich Gebirge empor, welche die Höhe jener Felsen übersteigen, und zur Seite verschließt ein Felsen dem andern die Aussicht, weil sie alle in einer gleichen Linie gegen einander stehen. Nur also die gegen Morgen gekehrte Seite des Eggestersteines hat eine offene und freie Lage gegen das Licht.

Die Rundung der Oeffnung beweiset nur noch mehr den Zweck, den diese hatte. Denn durch eine runde Oeffnung fällt weit mehr Licht von außen herein, als durch eine Oeffnung von jeder andern Form. Dazu kömmt noch, daß der innere Umkreis dieser Oeffnung weiter als ihr äußerer ist, wodurch für die mehrere Verbreitung der hereinfallenden Lichtmasse in der Capelle gesorgt war.

Daß der Reisende durch diese runde Oeffnung den gegenüberliegenden Horizont sah, ist wieder ein sehr natürliches Ergebniß. Denn jene ist horizontal durch den Felsen durchgehauen. Wie wäre es also möglich, daß er den Horizont nicht hätte sehen sollen? Und bei der Richtung der Oeffnung gegen Morgen konnte es nicht fehlen, daß er nicht auch den aufgehenden Mond zu beobachten im Stande war. Ja, da der Bogen des Horizonts, welchen das Auge durch die mehr gedachte Oeffnung mißt, wohl ungefähr 20 Grade

---

mein die Sonne mit großer Inbrunst an. Von den Feuern, die sie ihr zur Ehre anzündeten, rühren die im ganzen Norden von Deutschland noch bis jetzt üblichen Oster- und Johannisfeuer her, in soweit sie nicht die Polizei untersagt hat. Haltaus Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters S. 62. — Jak. Grimm: Deutsche Mythologie. 1ste Aufl. p. 348—360.

halten mag, so kann es sich wohl treffen, daß zur Tag- und Nachtgleiche die Sonne gerade der runden Oeffnung gegenübersteht, ohne daß damit auch nur das Geringste für die vermeinte merkwürdige Entdeckung des wahrscheinlichen Hauptsitzes des Deutschen Lichtdienstes bewiesen wird.

Schon der geringe Umfang dieser Oeffnung, die eben nur so weit ist, daß ein einzelner Mensch den Kopf gemächlich durchbringen kann [38]), macht es einleuchtend, daß sie nicht zur Beobachtung des Aufganges der Sonne und des Mondes, oder zur göttlichen Verehrung dieser Gestirne im Lichtdienste der heidnischen Priester bestimmt seyn konnte.

Wollten die alten heidnischen Urwohner am Eggesterstein den gestirnten Himmel betrachten, oder nach ihrer Weise den Lichtdienst üben, und von einer erhabenen Stelle die Sonne, oder den Mond anbeten, so hatten sie nicht nöthig, desfalls erst mit unsäglicher Mühe in dem hohen Gipfel eines Felsens am Eggesterstein eine enge Höhlung für wenige Menschen auszuhauen, sie durften nur auf die oben beschriebene Platte des letzten Felsens am Eggestersteine heraustreten, welcher mit dem unmittelbar damit zusammenhängenden Knickhagen ihrer ganzen Bevölkerung hinlänglichen Raum zur gemeinschaftlichen Verehrung des Lichts unter freiem Himmel, wie es Deutsche Sitte war, darbot.

Durch seine vermeinte Entdeckung von dem wahrscheinlichen Hauptsitze des Deutschen Lichtdienstes glaubt der Reisende auch die früher unerklärliche Bestimmung der Jahreszeiten in der Deutschen Geheimlehre gegründet und erklärt.

Ich muß bekennen, daß ich nicht genug in die Geheimnisse der Deutschen Geheimlehre eingeweihet bin, um den Reisenden hier zu verstehen.

Nicht von den alten nordischen Heiden, sondern von den Aegyptiern, Juden, Griechen und Römern, und von letztern ganz vorzüglich durch den Julianischen Calender, ist die künstliche Bestimmung des Sonnenjahres und seiner Eintheilung auf die Christen übergegangen.

---

38) Lippische Intelligenzblätter v. J. 1810. Nro. 38. S. 306.

Die Tag- und Nachtgleichen und die Sonnenwenden konnten von allen alten Völkern leicht ohne astronomische Berechnung wahrgenommen werden. Und auf diese jährlich wiederkehrenden Erscheinungen gründete sich bei allen alten Völkern die Bestimmung des Jahres. Denn die Natur selbst wies sie sichtbar auf jene hin. Die alten Sachsen fingen ihr Jahr, wie alle nördlichen Völker Deutschlands, mit der Sonnenwende im Winter an.

Ich komme noch einmal auf die Wendung der Oeffnung über dem Heidenaltar in dem vermeinten Heidentempel gegen Morgen, auf welche der Reisende ein so großes Gewicht legt, zurück.

Wenn auch diese Wendung der Lichtöffnung des so genannten Heidentempels gegen Morgen nicht, wie schon oben gedacht, eine Sache gewesen wäre, welche sich von selbst gebot, so läßt sich doch damit durchaus nichts für den Ursprung dieser Capelle in den Zeiten des Heidenthums darthun.

Von den allerältesten Zeiten her waren die Menschen gewohnt, die Sonne, von welcher sie höchst fühlbar so viele Wohlthaten empfingen, anzubeten. Davon ist der Gebrauch, beim Gebet das Angesicht gegen die Sonne zu richten, entstanden und auch bei den Christen in Uebung gekommen.

Noch bis auf den heutigen Tag wird man keine christliche Kirche oder Capelle finden, in welcher der Altar nicht so gestellt wäre, daß die vor demselben Betenden ihre Augen gegen den Aufgang der Sonne wenden müssen.

Dieser uralten Sitte mußten also auch die Stifter der christlichen Capelle auf dem zweiten Felsen des Eggestersteines getreu bleiben, hätte es auch in ihrer Macht gestanden, dieser Capelle die Richtung gegen eine andere Himmelsgegend, als gegen Morgen zu geben.

§. 8.

Der Römische Feldherr Drusus soll am Eggestersteine in die Gefahr gerathen seyn, mit seinem Heere aufgerieben zu werden.

Man hat den Eggesterstein auch mit Begebenheiten aus den Zeiten des Aufenthalts der Römer am Rhein und der Weser in

Verbindung gebracht. Dio Cassius [39]) erzählt, daß der Römische Feldherr Drusus, als er von seinem ersten Zuge zu Lande nach der Weser wieder nach dem Rheine zurückkehrte, von den Deutschen in einem engen Passe eingeschlossen, in die Gefahr gekommen sey, mit seinem ganzen Heere vernichtet zu werden.

Der Paderbornische Fürst-Bischof Ferdinand von Fürstenberg glaubt den Ort, wo dieses geschehen, in seinem Stifte bei Altenbecken, oder in der Grafschaft Lippe am Eggesterstein (hier also hinter demselben an der Egge) zu finden; Gründe für seine Meinung giebt der Fürst nicht an [40]). Ich kann aber weder das Eine, noch das Andere für richtig anerkennen. Denn der enge Paß, in welchem sich die Deutschen in einen Hinterhalt gegen den Drusus gelegt hatten, kann nach der Richtung, in der Drusus nach der Weser hin und von derselben wieder zurückging, kein anderer seyn, als die Bergschlucht bei den Dören [41]).

§. 9.

Die Eggestersteine werden für die Altäre gehalten, an welchen die Germanen nach erfochtenem Siege über die Römer unter dem Varus die Obersten und Hauptleute derselben ihren Göttern opferten.

Nach dem Pastor Fein hat auch der Herr General Freiherr von Hammerstein die Eggestersteine für die Altäre gehalten, welche Tacitus barbarische Altäre nennt, an denen die Deutschen nach dem über den Varus und seine Legionen erfochtenen Siege die Obersten und ersten Hauptleute der Römischen Armee ihren Göttern geopfert hatten [42]).

Der Herr Hofmedicus Menke zu Pyrmont findet in dieser Meinung sehr viel Treffendes [43]). In so fern beide Schriftsteller

39) Histor. Roman. lib. LIV, 32. 33.
40) Monument. Paderbornens. ed. Lemgov. p. 69. — Vgl. Bessen: Gesch. des Bisth. Paderborn. I, 18. —
41) Clostermeier: Wo Hermann den Varus schlug. p. 20. 64. Note 16. —
42) Driburger Taschenbuch am ang. Orte S. 11.
43) Menke: Pyrmont und seine Umgebungen. p. 29. 30. — Desselben: der Externstein. Cap. VII. §. 24—29. p. 44—66.

darin mit einander übereinstimmen, daß in der Hermannsschlacht in der Nähe des Eggestersteines gefochten worden ist, läßt sich gegen die Vermuthung, daß auch in der Nähe derselben die Germanen ihren Göttern für den Sieg mit Menschenopfern dankten, nichts einwenden. Wenn aber meine Ansicht von der Oertlichkeit der Niederlage des Varus richtiger ist, wie ich mir nach so vielen darüber gefällten günstigen Urtheilen schmeicheln darf, so sind die Römischen Obersten und ersten Hauptleute am Eggestersteine nicht geopfert worden. Der letzte Kampf, der mit der Vernichtung des Varus und seiner Legionen endigte, fiel in der ebenen Senne hinter dem Teutoburger Walde vor, in der Gegend zwischen Oesterholz, Schlangen und Haustenbeck. Tacitus sagt ausdrücklich, daß die Haine, in welchen jene Opfer geschahen, dem Wahlplatze nahe lagen [44]). Diese Haine sind die an und in dem bezeichneten Revier des endlichen Wahlplatzes liegenden, noch jetzt in dem Königsloh, Lindenloh, Langenloh und Mekeloh oder Eckenloh (Eichloh) zu findenden isolirten, von dem Sande und dem Heidekraut der Senne umgebenen Gehölze [45]). Von diesen liegen die Felsen des Eggestersteines noch drei Stunden weit entfernt an der andern Seite des Gebirges. Wenn man es aber auch dahin gestellt seyn lassen könnte, wie dieses nicht möglich ist, ob Varus in der Senne an der südwestlichen, oder in der Gegend der Stadt Horn und des Dorfes Feldrom an der nordöstlichen Seite des Oenings seinen Tod gefunden habe, so eignet sich doch die nächste Umgebung des Eggestersteines in keinem Betracht zu einem den Göttern geweiheten Haine. Nicht zwischen kahlen Bergeggen, an rauhen Felsenwänden, sondern am liebsten unter dem Schatten uralter, ihre Aeste weit ausbreitender Eichen [46]) in dazu wohlgelegenen Sundern [47])

---

44) Lucis propinquis barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum centuriones mactaverant. *Tacit.* Annal. I, 61.

45) Clostermeier: Wo Hermann den Varus schlug. p. 111.

46) *Joh. Just. Winckelmann* Notitia veteris Saxoniae, potissimum Westphaliae p. 369. Saxones non quoslibet lucos eligebant, sed eos tantum, in quibus vetustissimae et maximae quercus et robora florescebant.

47) Sundern pflegten die alten Sachsen einzelne, von größern Waldungen abgelegene, oder abgesonderte kleinere Gehölze zu nennen. *J. G. Eccard* de origine Germanorum §. XXIX. p. 50. In ducatu Luneburgico Minores sylvae plures *Sunder* ap-

brachten die Deutschen die Opfer, welche sie ihren Göttern widmeten, dar.

Kann man ferner wohl die Anwendung des Lateinischen Wortes **Ara**, dessen sich Tacitus bedient, und das in den meisten Europäischen ältern und neuern Sprachen durch das Wort Altar wiedergegeben wird, auf Riesenfelsen, wie die des Eggestersteines sind, rechtfertigen? Wie die Römischen Altäre, welche gewöhnlich nur die Höhe eines halben Mannes erreichten, beschaffen waren, kann man an so vielen Römischen Münzen und Abbildungen von solchen abnehmen [48]. Und in Ansehung der Opferaltäre, so wie der Grabdenkmäler der Germanen, besonders im Deutschen Norden, kommen alle mir bekannte ältere und neuere Schriftsteller, welche über die Alterthümer derselben geschrieben und Abbildungen davon geliefert haben, darin mit einander überein, daß ihre Altäre aus einer natürlichen, also unbehauenen, Steinplatte bestanden, welche auf drei, vier, oder mehreren darunter gewälzten Feldsteinen ruheten, um welche sich zuweilen in einiger Entfernung noch mehrere einzelne Felsenstücke in einem Kreise herumzogen [49].

Nimmermehr konnte also Tacitus, der die Beschaffenheit und die Bestimmung der Römischen und Germanischen, von Menschenhänden errichteten Altäre kannte, mit dem Worte **ara** von der Natur geschaffene mächtige Felsen, von ungeheuerem Umfange und mehr als hundert Fuß Höhe bezeichnen wollen [50].

---

pellantur, h. e. separatae ab aliis. Im Fürstenthum Lippe giebt es noch heut zu Tage viele einzelne Gehölze, welche Sundern, oder im Sundern genannt werden.

48) *Montfaucon* Antiquitates Graecae et Romanae. Edit. Salom. Semleri. Norimb. 1753. Conf. Grupen Origines Germ. I, 213.

49) *Cluverii* Germania antiqua l. 1. c. XXXV. p. 295. *Winckelmann* l. c. p. 370. Arnkiel Cimbrisches Heidenthum. 1. Band S. 170. *Eccard* de Origine Germanorum, Praef. XXXVIII Tab. II. Lib. I. pag. 60. 72. 73. 83. Tab. VII — VIII. Baring Beschreibung der Saale im Amte Lauenstein p. 27 und 142. *Lodtmann* monumenta Osnabrugensia. XII. p. 101. sqq. *Acta Osnabrugensia.* I, 263. Beckmann Anhaltische Historie. Th. 1. p. 25. u. ff. Grupen Origines Germaniae. I, 211. Mone Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa. II, 14. In den Titelvignetten beider Theile sind alte nordische Denkmäler abgebildet.

50) Man denkt sich gewöhnlich unter dem Ausdrucke: **barbarae arae**

§. 10.

Den zweiten Felsen des Eggestersteines will man für den Thurm der Velleda ausgeben.

Der Pastor Fein hat zu seiner oft gedachten Abhandlung auch einen schlechten Kupferstich geliefert, auf welchem unter andern auch die ersten vier Felsen des Eggestersteines vorgestellt werden. Der zweite davon trägt die Ueberschrift **Velledae turris.** Wer die Velleda war, hat uns Tacitus aufbehalten.

Sie war nämlich eine wahrsagende Jungfrau im Volke der Bructerer, welche sich vorzüglich unter dem Römischen Kaiser Vespasian durch ihre den Deutschen günstigen und in Erfüllung gegangenen Weissagungen ein großes Ansehen erwarb, und zur Zeit des Aufstandes der Bataver unter Claudius Civilis gegen die Römer großen Einfluß auf die Begebenheiten übte. Sie wohnte auf einem hohen Thurme. Niemand durfte sich ihr nahen, Niemand sie anreden. Ein von ihr erwählter Verwandter überbrachte die Fragen und die Antworten, als Botschafter zwischen ihr und denjenigen, die sie um Rath fragten. Nach einem über die Römer erfochtenen Siege führten ihr die Germanen unter andern Geschenken auch einen eroberten Prätorischen Dreiruder auf der Lippe zu [51]).

Gehörte nun die Velleda der Nation der Bructerer an, welche an der Lippe hinab bis an den Rhein ihre Sitze hatten, so konnte sie nicht unter den Cheruskern am Osning wohnen. Und wohnte sie bei diesen auf einem Felsen des Eggestersteines, so war es nicht möglich, ihr einen auf der Lippe eroberten Dreiruder als Geschenk auf ihrem hohen Thurme abzuliefern.

Sie kann demnach nirgends anders, als an der Lippe unfern ihres Ausflusses in den Rhein gewohnt haben. Denn die Lippe

---

barbarische, unmenschliche, grausame Altäre. Die Römer nannten aber alle Völker, welche weder Griechisch noch Lateinisch sprachen, Barbaren; sie verbanden jedoch mit dieser Redensart nicht den Begriff der Abscheulichkeit oder des Blutdurstes, sondern den der Rohheit, der Ungeschlachtheit und den der Abwesenheit aller Römischen und Griechischen Cultur. Menschenopfer vertrugen sich übrigens sehr wohl mit den Religionsbegriffen aller heidnischen Völker.

51) *Tacitus* in Germania c. 8. Hist. IV. 61 und 65. V. 22.

konnte weiter hinauf kein Prätorisches Schiff, das als eine Art von Admiralsschiff zu betrachten ist, tragen.

Nichts kann deutlicher zeigen, mit welchem Leichtsinne der Pastor Fein seine phantastischen Einfälle ins Publicum hinschleuderte, als die Idee, die Bructerische Wahrsagerin von der Lippe in den Gipfel eines Felsens des Eggestersteines zu versetzen. Und doch hat auch dieselbe ihr Glück gemacht. Es thut mir sehr leid, daß selbst so würdige Männer, wie Meiners [52]) und Rößig [53]) kein Bedenken getragen haben, sie weiter zu verbreiten. So leicht ist es im Fache der Geschichte, die unüberlegtesten Annahmen, wo nicht als anerkannte Wahrheiten, doch als beachtenswerthe Ansichten in Umlauf zu setzen. Fein selbst hat sich nicht einmal die Mühe gegeben, auch nur einen einzigen Grund für seine Behauptung anzuführen [54]).

§. 11.
Man macht den Eggesterstein auch zu einer Malstatt der Sachsen.

Falke, welcher bei der Erwähnung des Eggestersteins, Schaten's Annalen nachschreibt, wollte doch auch noch etwas aus dem Seinigen hinzufügen. Er berichtet uns also, daß am Eggesterstein eine Malstatt gewesen sey, an welcher sich die Sachsen zur Haltung ihrer Landgerichte versammelt hätten [55]). Er verschweigt es aber, woher er diese Nachricht genommen hat. Wir sollen sie ihm also auf sein Wort glauben. Dieses wird aber bei allem seinen großen Verdienste um die vaterländische Geschichte doch keiner thun, welcher weiß, wie sehr Falke gewohnt ist, seine Vermuthungen, die meistens nur auf der Möglichkeit der Sache beruhen, für geprüfte historische Wahrheiten auszugeben. Es streitet aber nicht einmal die Wahrscheinlichkeit dafür, daß Landgerichte ehemals am Eggester-

---

52) Meiners und Spittler: Göttingisches historisches Magazin. I, 4. p. 703.

53) Rößig: Alterthümer der Deutschen. p. 176. Note **.

54) Vgl. damit die Phantasieen Menke's: die Externsteine. §. 30. 31. p. 66—73; — und: Bessen: Gesch. des Bisth. Paderborn. I, 33.

55) *J. Fr. Falkii* Codic. Tradit. Corbejens. P. VI. §. 291. p. 528. — Vgl. Puhstkuchen: histor. und moral. Aufsätze bei dem Meinberger Bade. 1771. p. 12. —

stein gehalten worden sind. Schon allein die Oertlichkeit desselben gestattet nicht, sich denselben als eine Malstatt für Volksversammlungen zu denken. Denn dazu wählte man keine in dicken Wäldern zwischen Felsen und Klüften versteckte, sondern freie und offene von allen Seiten her leicht zugängliche, und vorzüglich bereits angebaute Plätze, welche einer versammelten Menschenmenge schon einige Bequemlichkeiten darbieten konnten. Daher sind an allen ursprünglichen alten Gerichtsstätten nach und nach Dörfer entstanden, Kirchen und Klöster gestiftet, Burgen gebauet und Städte gegründet worden. Die alten zu Volksversammlungen bestimmten Orte schimmern auch zuerst aus dem Dunkel hervor, das auf der ältesten Geschichte ruhet. Detmold, einst der Sammelplatz des ganzen Sächsischen Heerbanns, tritt früher als alle andere Ortschaften des Lippischen Landes, schon mit dem Jahr 783, in die Geschichte [56]; den Eggesterstein lernen wir erst drei Jahrhunderte später kennen, und seine nächste Umgegend — ein Krughaus ausgenommen — ist noch bis jetzt unbewohnt.

§. 12.

Uebergang von der fabelhaften zur wahren Geschichte des Eggestersteines.

Vielleicht wissen mir manche Leser keinen Dank dafür, daß ich mich so lange mit der Aufdeckung und Wegräumung alles dessen aufgehalten habe, was man unter dem Schilde alter Sagen, oder durch vorgefaßte Meinungen über den Eggesterstein der leichtgläubigen Menge aufgebürdet hat. Vielleicht wäre es sogar Vielen angenehmer gewesen, wenn ich selbst, ohne es mit der Kritik so genau zu nehmen, in gutem Glauben noch mehr Außerordentliches und Wunderbares, zu noch besserer Ausschmückung des Eggestersteines in der vaterländischen Geschichte von demselben hätte erzählen können und wollen.

Aber das strenge Forschen nach Wahrheit und die getreue Darstellung des gefundenen Wahren ist die erste und unerläßlichste Pflicht, die dem Geschichtschreiber obliegt, und der Bedeutsamkeit der ehrwürdigen Felsen des Eggestersteines kann weder durch fabulös-

56) Clostermeier: Kleine Beiträge 2c. (Note 2) der Königsberg p. 44 u. 45.

mythische Sagen-Aufschlüsse, noch durch Phantasieen und romantisch-historische Gemälde etwas zugehen.

Ewig ausgezeichnet merkwürdig, schon allein als unvergänglichem Zeugen der Revolutionen, unter welchen die Natur der Oberfläche der Erde, in der Gegend, die wir bewohnen, ihre jetzige Gestalt gab, verleihet dem Eggestersteine noch das ganz unzweifelhafte Gepräge des christlichen Alterthums, das er an sich trägt, das höchste Symbol des Glaubens und der Hoffnung der Christen jenseits des Grabes, einen weit höheren Glanz, als demselben der heidnische Dienst des Lichts und einer Göttin Eostra, wovon wir nicht einmal eine verlaßbare Kunde haben, die blutigen Opfer Germanischer Grausamkeit, die außerdem auch nicht einmal am Eggestersteine gefallen sind, und der erträumte Wohnsitz einer Deutschen Wahrsagerin zu geben vermögen.

§. 13.

Der Eggesterstein gehörte im eilften Jahrhundert einer edlen Familie, von welcher derselbe an das Kloster Abdinghof in der Stadt Paderborn durch Kauf gelangte.

Die wahre Geschichte des Eggestersteins beginnt mit einer Urkunde des Bischofs Heinrich von Paderborn vom Jahre 1093, welche uns der Paderbornische Annalist Nicolaus Schaten aufbehalten hat [57]). Vermöge dieser Urkunde besaß im Laufe des eilften Jahrhunderts eine edle Familie den Eggesterstein und dessen Umgebung von Kohlstedt über das Gebirge hinüber bis nach der jetzigen Stadt Horn hin.

Nach unserer jetzigen Art sich auszudrücken, würde das Eigenthum derselben eine besondere Herrschaft unter dem Namen: zum Eggesterstein ausgemacht haben. Aus drei Brüdern bestand jene Familie, welche aber, dem noch im eilften Jahrhundert herrschenden Gebrauche gemäß, keinen gemeinschaftlichen Geschlechtsnamen führte. Nur von einem der drei Brüder erfahren wir seinen Taufnamen, Imico. Dieselben theilten ihr gemeinschaftliches Erbe

57) *Schaten.* Annal. Paderbornens. I, 633. — Eben so bei *Falcke* Tradit. Corbejens. P. VI. p. 528.

mit einander. Der eine bekam das Gebiet Kohlstedt, der andere Oberholzhausen, und der dritte, Imico, Niederholzhausen. Der erste schenkte seinen Antheil, nämlich Kohlstedt, dem heiligen Liborius in der Domkirche zu Paderborn, und der andere brachte den seinigen, nämlich Oberholzhausen, dem heiligen Ludgerus in Werden dar. Damit nun der dritte, Imico, diese Schenkungen genehm halten möchte, überließen ihm seine beiden Brüder ihren Antheil an dem Steine, nämlich den Agisterstein in dem benachbarten Walde von seinem Gipfel bis in die Kämpe von Niederholzhausen, und bis an die Kämpe des Districts Horn, erbeigenthümlich. Und so besaß jener Imico bis an das Ende seines Lebens für sich allein Niederholzhausen mit dem gedachten Steine bis zu den erwähnten Gränzen. Imico starb aber und hinterließ seinen Sohn Erpho zu seinem Erben, welcher auch seines Vaters Erbtheil ohne Jemandes Widerspruch behielt. Derselbe wurde aber von dem Tode vor der Zeit hingerafft, und seine Mutter Ida erbte Alles, was er besaß. Von dieser erkaufte nun, mit Einwilligung ihrer Tochter Witsuit, und ihres Eidams, Eberhards von Veltheim, der Abbt Gumbert in der Stadt Paderborn dem, den Aposteln Petrus und Paulus geweiheten, Kloster, welchem er vorstand, für vierzehn Mark Silbers und einige willkommene Geschenke das Gebiet des Imico mit dem besagten Steine und dem benachbarten Walde, wie alles dieses Imico und seine Erben besessen hatten, mit vollem Eigenthumsrechte. Die feierliche Bestätigung dieses Kaufes und Verkaufes und der mit demselben verknüpften Bedingungen war der Zweck der von dem Bischof Heinrich ertheilten Urkunde vom Jahr 1093.

Wir ersehen aus derselben, wie der Eggesterstein von einer edlen Familie des eilften Jahrhunderts, welche aller Wahrscheinlichkeit nach zu dem schon in diesem Jahrhundert bekannten Stamme der in der ganzen Umgegend weit und breit begüterten Grafen von Schwalenberg gehörte, durch Kauf an das, von dem Paderbornischen Bischof Meinwerk zur Ehre der Apostel Petrus und Paulus erbaute, und mit Gütern reichlich beschenkte, von Kaiser Conrad II. im Jahr 1032 feierlich bestätigte, Kloster, Abbinghof in der Folge genannt [58]), gelangt ist.

---

58) *Schaten.* Annal. Paderbornens. I, 485. — Das Gebäude des im

§. 14.

Der Name Eggesterstein statt Externstein wird noch weiter gerechtfertigt.

In der Urkunde vom Jahr 1093, welche wir auch bei Falke aus einer Handschrift mitgetheilt finden, erscheint also der Eggesterstein, so wie überhaupt, also auch insbesondere mit seinem Namen, zum erstenmal. So wie noch gegenwärtig derselbe kurzweg, oder vielmehr vorzugsweise der Stein, wie auch schon oben gedacht worden ist, im gemeinen Leben genannt wird, so heißt er auch in der Urkunde von 1093 mehrmals nur **lapis**, der Stein, und nur ein einzigesmal, nämlich bei seiner ersten Benennung, wird dem Worte: Stein noch seine besondere Benennung: **Agisterstein** beigesetzt.

In der Lateinischen Sprache, in welcher die Urkunde verfaßt ist, wird in den eigenen Deutschen Namen das **e** mit einem **a** und das darauf folgende **e** mit einem **i** vertauscht [59]). Es liegt daher in dem Lateinischen Ausdrucke **Agisterstein** offenbar der Deutsche Name Egesterstein, in welchem jedoch die jetzige Deutsche Aussprache das **g** verdoppelt. Und so rechtfertigt sich also die Benennung Eggesterstein statt Externstein (vgl. §. 4.) auch durch die mehr gedachte Urkunde vollkommen.

§. 15.

Die Veranstaltungen zur Begründung einer christlichen Andacht am Eggestersteine rühren nicht von der Abtei Werden, sondern von dem Kloster Abdinghof her.

Nach der Erzählung des Schaten bei Gelegenheit der von ihm mitgetheilten Urkunde vom Jahre 1093 wurde, nachdem der Abbt zu Werden zum Besitze des Eggestersteines gelanget war, wie er mit einer Urkunde des Abbts Bernard von Werden beweisen zu können behauptet, eine Kirche zu Holzhausen erbauet, und sodann

---

Anfange unsers Jahrhunderts secularisirten Klosters ist die heutige Kaserne in Paderborn. Vgl. Menke: der Exterstein. p. 99.

59) Clostermeier: Wo Hermann den Varus schlug. p. 64 f.

auf dem höchsten Gipfel des Felsens eine Capelle mit einem Altar eingehauen. Ein Priester aus der Abbtei Werden soll auch den Gottesdienst am Eggestersteine versehen, und der Abbt von Werden auf seinen Reisen nach Helmstädt jedesmal sein Quartier im Dorfe Holzhausen genommen haben [60]).

Diese Nachricht Schaten's muß aber ganz offenbar aus einem Mißverstehen der von demselben angezogenen, aber nicht beigebrachten, Urkunde des Abbts Bernard von Werden geflossen seyn. Zwar ist aus der Urkunde vom Jahre 1093 als glaubhaft anzunehmen, daß der Eine der darin erwähnten drei Brüder seinen Antheil an der getheilten Herrschaft zum Eggesterstein, nämlich Oberholzhausen, der Abbtei Werden geschenkt habe; der Eggesterstein mit Niederholzhausen, oder demjenigen Theile des Dorfes Holzhausen, — denn jetzt kennt man kein Ober- und Nieder- sondern nur ein Holzhausen — der dem Eggesterstein am nächsten liegt, kam aber an den Abbt Gumbert von Abdinghof. Daß derselbe den Eggesterstein wieder an die Abbtei Werden veräußert haben sollte, läßt sich gar nicht, wohl aber das Gegentheil, daß nämlich die Erwerbung der Abbtei Werden aus der Urkunde von 1093 auf das Kloster Abdinghof übergegangen sei, mit allem Rechte vermuthen. Von einer jemals zu Holzhausen gestandenen, von der Abbtei Werden abhängig gewesenen, Kirche ist so wenig durch schriftliche, als mündliche Ueberlieferungen die geringste Nachricht auf uns gekommen. Eben so weiß man nichts davon, daß ein zeitiger Abbt zu Werden jemals die Gewohnheit gehabt, auf seinen Reisen von Werden nach Helmstädt in dem Dorfe Holzhausen einzukehren und sich daselbst verpflegen zu lassen. Ferner findet sich auch in den ältesten archivalischen Papieren über die Abgaben der Eingesessenen des Dorfes Holzhausen, so wie auch des benachbarten Dorfes Fromhausen keine Spur davon, daß die Abbtei Werden aus diesen Dörfern jemals unmittelbar für sich selbst, oder mittelbar durch einen ihrer Geistlichen in dem Dorfe Holzhausen, oder am Eggesterstein Kornrenten, Zehnten, oder Geldgefälle bezogen habe. Der Pastor Piderit schrieb seine Lippische Chronik etwa 50 Jahre früher, als Schaten seine Paderbornischen Annalen, und Piderit erwähnt

60) *Schaten* l. c. p. 634.

durchaus keines Verhältnisses, in welchem der Eggesterstein zu der Abbtei Werden jemals gestanden habe.

Wenn nun gleich der sonst so streng prüfende Grupen gegen obige Erzählung des Schaten nichts eingewendet [61]), und noch neuere Schriftsteller solche für wahr angenommen haben, so vermag ich doch derselben aus den vorgebrachten, ihr entgegen stehenden, Gründen keinen Glauben beizumessen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte der Abbt Gumbert von Abdinghof bei dem Ankaufe des Eggestersteines die Absicht, denselben zu einem, seinem Kloster einträglichen, Wallfahrtsorte zu erheben. Und schien ihm der Besitz Oberholzhausens von Seiten der Abbtei Werden an der Ausführung seines Planes hinderlich werden zu können, so wird er es sich gewiß sehr bald haben angelegen seyn lassen, solchen seinem Kloster zu erwerben. Auch konnte ihm dieses sehr leicht gelingen, weil das Dorf Holzhausen viel zu weit von der Abbtei Werden entfernt lag, als daß dieselbe auf jenen Besitz einen besonderen Werth hätte legen können. Ich behaupte demnach, daß alle religiösen Veranstaltungen zur Begründung einer christlichen Andacht am Eggestersteine allein von dem Kloster Abdinghof ausgingen, und der Verfolg wird diese meine Annahme noch mehr bestärken. Ich gestehe also auch den Denkmälern des christlichen Alterthums am Eggesterstein kein das Ende des eilften Jahrhunderts übersteigendes Alter zu. Hätte schon vor der Ausfertigung der Urkunde vom Jahre 1093 am Eggestersteine eine Einrichtung für den christlichen Gottesdienst, oder zur Verehrung irgend eines Heiligen statt gehabt, würde solches wohl ein Bischof, der jene Urkunde ertheilte, und einer geistlichen Behörde auf ihre Bitte ertheilte, solches verschwiegen, würde derselbe nicht vielmehr für die Erhaltung jener frommen Stiftung Sorge getragen, und solche zur ausdrücklichen Bedingung seiner Bestätigung gemacht haben? Statt dessen begnügt sich der Bischof, mit seinem geistlichen Fluche nur diejenigen zu treffen, welche sich unterstehen würden, dem Kloster Abdinghof die in jener Urkunde gedachten Güter ohne gehörigen Ersatz entziehen zu wollen [62]). Auch Grupen hält es für unerfindlich,

---

61) Grupen Orig. Germ. III, p. 90.

62) Der Schluß oftgedachter Urkunde v. J. 1093 lautet bei Scha-

„daß auf dem Exterſteine Kirchengebäude ehender gebauet worden „ſind, als bis der Abbt zu Werden ſolche jetzt berühmtermaßen „aufführen laſſen" [63]). Nur muß man nach meiner dargelegten Anſicht an die Stelle des Abbts zu Werden das Kloſter Abdinghof ſetzen, da Grupen in Anſehung des erſteren im Irrthume iſt.

§. 16.
Beſchreibung und Beſtimmung der Grotte in dem erſten Felſen des Eggeſterſteines.

Nur der erſte und zweite Felſen des Eggeſterſteines bieten unſerer Beobachtung ſehenswürdige Denkmäler der alten Kunſt dar. Ehe ich mich aber näher über dieſelben verbreite, habe ich zuvörderſt die Grotte zu beſchreiben, die ſich in dem, auf dem Abhange des Knickhagens ſtehenden, Fuße des erſten, und zugleich des höchſten und breiteſten, Felſens befindet. Dieſe Grotte iſt in caſemattenähnlicher Form 36 Fuß lang, 11 Fuß breit, und 8 bis 9 Fuß in der Mitte hoch in den Felſen hineingearbeitet [64]). Sie krümmt ſich in demſelben rechts herum, bis an eine, durch den Felſen durchgehauene, etwa 6 Fuß hohe und 3 Fuß breite, in einem Halbbogen geſchloſſene Fenſteröffnung, durch welche von der Morgenſeite her Licht in die Grotte hineinfällt. Sie hat zwei Eingänge, einen größeren und einen kleineren. Neben dem größeren gehet noch eine andere 15 Fuß lange, 7 Fuß breite und etwas über 6 Fuß hohe Höhlung in den Felſen hinein [65]), welche zwar von

---

ten a. a. O. p. 633 folgendergeſtalt: Hanc autem cartam, istam traditionem scriptam tenentem, Ego Henricus Dei gratia Paderb. Sedis Episcopus rogatu praefati Abbatis et fratrum suorum sigillo nostro insigniri feci, anathematis sententia feriens omnem personam, quae haec bona praedicto monasterio auferre temptaverit absque justa et utili commutatione. — —

63) Grupen a. a. O. III, 91.

64) Dorow giebt 36 F. Länge, und 10 F. Tiefe, Bandel dagegen 34 F. Länge, 11 F. Breite und 10 F. Höhe, nach dem Kalenberger oder Bayeriſchen Maaße an. Vgl. Maßmann: der Egſterſtein in Weſtphalen. p. 15. — Den Grundriß der unteren grottenartigen Capellen ſ. daſelbſt. —

65) Bei Maßmann wird 9 F. 5 Z. Höhe und 19 F. Länge angegeben. Der Egſterſtein in Weſtphalen. p. 14.

der Grotte getrennt ist, sich aber doch an ihrem Ende in dieselbe öffnet. In beiden, nämlich in der Hauptgrotte und in ihrer Nebenhöhlung, zeigen sich keine Merkmale, an welchen man noch erkennen könnte, zu welchem Gebrauche sie eigentlich gedienet haben. Piderit nennt die Grotte ein Gotteshaus, und ein neuerer Schriftsteller eben dieselbe eine Kirche, und den Gang daneben eine Seitencapelle [66]).

Ich vermuthe, die Grotte ist im Innern in zwei Hälften abgetheilt gewesen, von welchen jede ihre eigene Bestimmung hatte. Ueber dem kleineren Eingange zunächst der Fensteröffnung siehet man noch ein Griechisches Kreuz in dem Felsen eingehauen, und zur linken Seite dieses Einganges findet sich ein kesselförmiges Loch in dem Felsen, von dem die Sage behauptet, daß es zu einem Weihwasserbecken gedienet habe [67]). Es ist also wohl klar, daß jener Eingang in ein Lokal führte, das zur Uebung des Gottesdienstes eingerichtet war [68]).

Da sich vom besagten Eingange die Grotte rechts hin nach der Fensteröffnung wendet, so konnte der hier fungirende Geistliche von den Andächtigen, die sich um ihn versammelten, wohl gesehen werden. Nur also dieser Theil der Grotte läßt sich mit Recht für eine Capelle halten.

Vielleicht gab man ihm auch die Deutung der Grabhöhle Christi. Die andere Hälfte der Grotte, welche ihr Licht allein von dem größeren Eingange erhält, war wahrscheinlich zum Aufenthalt und zur Bequemlichkeit des Geistlichen bestimmt, der den Gottesdienst am Eggesterstein versah. Vermuthlich hatte die Nebenhöhle, welche mit jener Hälfte der Grotte in Verbindung stand, blos ökonomische Zwecke.

---

66) Lippische Intelligenzblätter v. J. 1810. Nro. 38. S. 304.

67) Vgl. Menke: der Externstein. p. 32.

68) Diese Ansicht wird noch weiter durch das, dem kleineren Eingange gegenüber liegende, in die Felswand selbst zurückspringende, 1 F. 9 Z. tiefe, 4½ F. breite runde Becken, welches Clostermeier entgangen ist, und auf welches Maßmann aufmerksam macht, bestätigt. Letzterer hält dasselbe, unstreitig mit Recht, für ein Taufbecken. Maßmann: der Egsterstein in Westphalen. p. 15.

§. 17.

Symbolische Darstellung des Sündenfalles der Menschen und des göttlichen Erlösungswerkes am ersten Felsen des Eggestersteines.

Vermuthlich ist der Hauptgottesdienst am Eggestersteine unter freiem Himmel auf dem offenen Platze vor demselben gehalten worden, wenn sich eine zahlreichere Menge von frommen Wallfahrern eingefunden hatte. Zu dem Ende war zwischen den beiden Eingängen der Grotte, gleichsam als ein großes Altarstück, die symbolische Darstellung des Sündenfalles der Menschen und des göttlichen Erlösungswerkes durch den Weltheiland an dem Felsen in mehr als halb erhabener Arbeit ausgehauen 69).

Die Andacht am Eggestersteine galt also nicht diesem, oder jenem Heiligen, sondern dem Höchsten und Würdigsten, was der Christ in Demuth verehren kann, der eigenen Aufopferung des Sohnes Gottes für die Sünden der Welt durch seinen Tod zur Versöhnung der Menschen mit Gott.

Da man in dem Mittelalter jeder Andacht ihren besondern Namen gab, so wurde sehr wahrscheinlich die, vom Kloster Abdinghof am Eggesterstein gestiftete und unterhaltene, religiöse Anstalt mit dem Namen der Andacht zum heiligen Grabe am Eggestersteine bezeichnet 70).

Die Fläche, auf welcher sich die ebengedachte Sculptur befindet, ist in zwei ungleiche Hälften abgetheilt. Auf der unteren, die nur ungefähr ein Viertel von jener beträgt, ist das verlorene Paradies, und auf der oberen Hälfte die Abnahme Christi vom Kreuze, mit der Freude des Himmels über das vollendete Erlösungswerk dargestellt. Da die Arbeit der oberen Hälfte der Bildnerei sich weit besser, als die untere erhalten hat, so beschreibe ich jene zuerst.

---

69) Das ganze Bildwerk hat eine Breite von 12 F. 9 Z., — eine Höhe von 11 F. 6 Z. Vgl. Maßmann: der Egsterstein in Westphalen. p. 16.

70) Sie trug nicht diesen Namen, sondern hieß Capelle zum heiligen Kreuze, sacellum sub titulo vel invocatione *Sanctae Crucis*, — war also eine Heilige-Kreuz-Andacht, worüber das Weitere unten. Vgl. Wigand's Westphäl. Archiv. I, 2. p. 120. —

Man erblickt, in gewöhnlicher Lebensgröße, zwei männliche Figuren, von welchen die eine auf einem Stuhle stehet und den Leichnam Christi vom Kreuze abnimmt, die andere aber denselben auffaßt und über ihre Schultern legt, um ihn wegzutragen. Ohne Zweifel stellt die erste Figur den Joseph von Arimathia und die andere den Nikodemus vor. Ersterer hatte sich von Pilatus, dem Römischen Statthalter zu Jerusalem, die Erlaubniß erbeten, den Leichnam Christi vom Kreuze abzunehmen, und Nikodemus war gekommen, denselben mit köstlichen Spezereien einzubalsamiren und in leinene Tücher zu seinem Begräbniß einzuwickeln [71]).

Jenen beiden Männern zur Seite stehen zwei weibliche Gestalten, durch welche vermuthlich Maria Magdalena, und Maria, die Mutter Jacobi und Joses, welche der Kreuzigung Christi zugesehen, und sich hiernächst zu Jesu Grab gesetzt hatten, angedeutet werden sollen [72]).

Diese Figuren sind alle schlecht gezeichnet, ganz unnatürlich lang und hager; jedoch waren ihre Formen, wie noch jetzt wahr zu nehmen ist, scharf aus dem Felsen herausgehoben und kräftig ausgedrückt. Hofrath Meiners fand das Ganze den ältesten Arbeiten anderer kunstlosen Völker so ähnlich, daß er diese Gruppe für ein Werk der ältesten Deutschen Bildhauerkunst hält [73]). Man hat nur zu bedauren, daß dieses Denkmal der alten Kunst schon sehr verletzt ist. So hat Joseph von Arimathia die beiden Beine, womit er auf dem Stuhle stand, von den Knieen an, so weit sie nämlich aus seinem kurzen Kleide hervorragen, verloren. Und dieses muß erst in neueren Zeiten geschehen seyn. Denn ein, wahrscheinlich zwischen den Jahren 1659 und 1666 von E. v. Lennep ausgearbeiteter, und sehr ähnlicher, Kupferstich vom Eggesterstein, auf welchem auch, wiewohl in sehr kleinen, jedoch deutlichen, Umrissen jenes Denkmal abgebildet ist, stellt den Joseph von Arimathia noch mit seinen beiden Beinen vor.

Noch weit mehr, als die Abnahme Christi vom Kreuz, haben die vom Künstler oberhalb des Kreuzes angebrachten Figuren durch die Verwitterung gelitten. Vermuthlich ließ sie jener in der Absicht,

---

71) Ev. Johannis Cap. 19. V. 38. 39. 40.
72) Ev. Matthäi Cap. 27. V. 55. 56. 61.
73) Meiners im Götting. histor. Magazin. I, 4. p. 701.

sie durch Täuschung dem Auge des Beobachters weiter zu entrücken, als die Hauptbilder, weniger aus der Grundfläche hervorspringen, und gab ihnen weniger scharfe Umrisse. Man hat bisher nur gerathen, was sie vorstellen sollen, und besonders die Sonne und den Mond darin finden wollen. Zum Glück waren jene Figuren zu der Zeit, als von Lennep seine gedachte Zeichnung aufnahm, noch weniger unkenntlich, als sie jetzt geworden sind. Nach jener erscheinen über dem Kreuze und den daranstehenden Personen, nach einem etwas kleineren Maaßstabe gezeichnet, drei in den Wolken schwebende, und daraus nicht ganz bis zum halben Leib hervorragende, männliche Gestalten mit Strahlenhäuptern oder sogenannten Glorien umgeben. Die mittlere läßt über das Kreuz eine noch deutlich zu erkennende Fahne wehen, vermuthlich um damit anzudeuten, daß nun der Sieg über die Hölle errungen sey. An den beiden Figuren zur Seite läßt sich nichts Charakteristisches weiter in dem Kupferstiche wahrnehmen. Ohne Zweifel wollte der Steinhauer die Zufriedenheit der drei Personen der göttlichen Dreieinigkeit über das nun zum Heil der Menschheit vollbrachte Erlösungswerk ausdrücken. Wer dieses sehr interessante, vielleicht in seiner Art einzige, Altarstück mit scharfem Blicke betrachtet, wird dem Künstler das Zeugniß ertheilen, daß er es schon verstand, seine Figuren nach den Regeln der Perspective anzuordnen.

Auf dem untern Theile der Grundfläche dieser großen Sculptur, welchen der Kupferstecher auf seiner Abzeichnung leer gelassen hat, vermuthlich weil er sich nicht zu erklären wußte, was darauf vorgestellt ist, krümmt sich eine mächtige Schlange in vielen Windungen in sich selbst, und an jeder Seite scheint eine menschliche Figur vor derselben zu knieen. Daß so viel noch wirklich an diesem sehr abgeschliffenen Steinbilde zu erkennen ist, davon zeugt der Freiherr von Hammerstein, welcher im Jahre 1816 den Eggesterstein besucht, und jene Figuren wirklich erkannt hat [74]. Es ist darauf die

74) Driburger Taschenbuch a. a. O. p. 9. „Unter diesem Bilde, „(die Abnahme Christi vom Kreuze) eine Gruppe von entscheidender Bedeutsamkeit. Mächtige Figuren knieend vor einer riesenhaften Schlange, in vielfachen Knoten umwunden, des besiegten Heidenthumes unverkennbares Bild.“ — Der Freiherr von Hammerstein hat sich ein wahres Verdienst um den Eggesterstein durch seine kurze, aber kräftige und geistvolle, Beschreibung

Verführung Adam's und Eva's durch die Schlange im Paradiese, mithin der Sündenfall, vorgestellt [75]).

§. 18.

Es fanden sich noch vier einzelne Steinbilder am ersten Felsen des Eggestersteines, von welchen jedoch nur noch der Apostel Petrus vorhanden ist.

Außer dieser jetzt beschriebenen großen sinnbildlichen Darstellung der Erlösung des Menschen von der Sünde fanden sich, von einem mehr untergeordneten Interesse, noch einige andere Denkmäler der alten Steinhauerkunst, welche aber leider, mit der Ausnahme eines Einzigen, jedoch sehr beschädigten, zu Grunde gegangen sind. An der dem zweiten Felsen zugekehrten Seite, nicht weit vom Eingange

---

desselben im Driburger Taschenbuche a. a. O. und in den Alten Sagen zu Fallrum S. 11 u. ff. erworben, welches anerkannt zu werden verdient.

75) In Otfrieds bekanntem Evangelienbuche aus der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts — vid. Joh. Schilteri thesaur. antiquitatum teutonicarum tom. I pag. 316 — findet sich in einem rohen Umrisse die Abbildung des am Kreuze hängenden Jesus von Nazareth.

Zu den Füßen des Kreuzes stehet an jeder Seite ein Heiliger in klagender Geberde. In der Höhe des Kreuzes zeigt sich zu den beiden Seiten desselben ein, in einem Kreise eingeschlossenes, Brustbild. Man erkennet in dem einen rechter Hand die Sonne an den Strahlen, die ihr Haupt umgeben, und in dem andern linker Hand den Mond an der Sichel, welche auf seinem Haupte zu sehen ist. Beide Bilder neigen sich gegen einander und drücken ihren Kummer aus. Man siehet deutlich, daß sie die Verfinsterung der Sonne und des Mondes andeuten sollen.

Der Styl, welcher in dieser Zeichnung herrscht, ist demjenigen nicht unähnlich, welchen wir in der Vorstellung von der Abnahme Christi vom Kreuze wahrnehmen, und kann jene als Seitenstück zu dieser gelten, wenn gleich die Sculptur am Eggesterstein ungefähr zwei Jahrhunderte jünger ist. Denn in den damaligen Zeiten blieben die Künste Jahrhunderte auf Einem Puncte stehen. Dennoch kann man an dem Altarstücke des Eggesternsteines deutlich erkennen, daß dem Künstler, der es verfertigte, schon ein größerer Reichthum von Ideen zu Gebote stand. Meinwerks Zeitalter brachte die Künste weiter.

Uebrigens erhellet, daß diejenigen nicht unrecht hatten, welche Sonne und Mond auf der Vorstellung von der Abnahme Christi vom Kreuze zu sehen glaubten, wenn sie gleich darin irrten, weil denn doch es nicht ungewöhnlich war, die Sonne und den Mond bei dem Leiden Christi verfinstert vorzustellen.

in die kleine Grotte, stehet in einer Art von Blende, auch in halb erhabener Arbeit, der heilige Apostel Petrus. Man erkennt ihn an seinen gewöhnlichen Attributen. Denn er hält in der rechten Hand einen gewaltigen Schlüssel, und stützt sich mit dem linken Arm auf ein mit der Spitze gegen den Boden gekehrtes Schwert [76]). Ich weiß von dieser Figur nichts zu sagen, als daß sie an Höhe und Corpulenz alle anderen Figuren am Eggestersteine übertrifft [77]). Sie scheint also nicht von dem Meister zu seyn, der das große Altarstück ausgearbeitet hat.

Auf dem Kupferstiche E. von Lennep's siehet man, außer dem Apostel Petrus, noch drei in Stein ausgehauene Bilder.

Man nimmt nämlich eine weibliche Figur in dem kleineren Eingange zur Grotte, eine andere männliche in der Lichtöffnung der Grotte, und eine dritte, auch männliche, Statue in einer nicht weit davon entfernten Blende wahr. Die ersten beiden können zu der Zeit, als die Andacht am Eggestersteine noch in Uebung war, sich nicht an den Stellen befunden haben, an welchen sie der Kupferstich zeigt. Denn die erste würde den kleineren Eingang in die Grotte gesperrt, und die andere derselben das Licht benommen haben. Vermuthlich sind diese Statuen bei den Veränderungen, welche Graf Hermann Adolph zur Lippe nach der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts am Eggestersteine verfügte, deren in der Folge noch umständlich gedacht werden wird, — von ihren Stellen, wahrscheinlich in der Nachbarschaft des Apostels Petrus, weggenommen, und da, wo sie jetzt der Kupferstich zeigt, wieder angebracht worden.

---

76) Der Schlüssel in der rechten Hand des Apostels ist wohl zweifellos; Dorow, der überall heidnischen Götzendienst wittert, erblickt in demselben ein Opferbeil, in der Figur selbst einen heidnischen Priester. Auch in der oben auf dem Felsen befindlichen Capelle findet sich, auf der Fläche des Beichttisches, zweimal der Petersschlüssel eingegraben, hindeutend auf die Peter-Paul's Abbtei, von welcher das Heiligthum am Externsteine abhing. Vgl. Maßmann: der Egsterstein in Westphalen. p. 14. 18. — Statt des Schwerdte's in der Linken des Apostel's nimmt Menke (der Externstein. p. 32) einen Stab an; in der Zeichnung bei Maßmann (a. a. O. p. 14) erscheint weder das Eine, noch das Andere, sondern ein Theil des über den Arm herabfallenden Gewandes. E. H. —

77) Nach Maßmann (der Egsterstein in Westphalen. p. 14) hat sie nur eine Höhe von 5½ Fuß. —

Es ist gar nicht schwer, noch jetzt anzugeben, wen diese an dem ersten Felsen des Eggestersteines noch vorhanden gewesenen drei Steinbilder vorstellen sollten.

Der Stifter des Klosters Abdinghof, der Paderbornische Bischof Meinwercus, weihete dasselbe im Jahre 1031 vorzüglich der Jungfrau Maria und den beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus. Schon vorher hatte Meinwercus dem Kloster Abdinghof den Körper des heiligen Märtyrers Felix, welchen ihm auf seinen Reisen der Patriarch Wolfgang von Aquileia überlassen hatte, als ein heiliges Kleinod verehrt [78]).

Man darf daher für ganz gewiß annehmen, daß die weibliche Figur am kleineren Eingange in die Grotte die Jungfrau Maria, und von den männlichen Steinbildern das eine den Apostel Paulus und das andere den Märtyrer Felix vorstellen sollte. Sehr wahrscheinlich haben diese vier Statuen eine besondere Gruppe, die ein Ganzes für sich ausmachte, an der abgekehrten Seite des Felsens gebildet. Nach dem Apostel Petrus zu urtheilen, waren sie von einem anderen Meister, vielleicht auch etwas jüngeren Ursprungs.

§. 19.

Das Grab Christi unter dem ersten Felsen des Eggestersteines.

Zwar nicht an, aber doch gleich unter dem ersten Felsen des Eggestersteines, auf dem grünen Abhange nach dem Bache, die Lichtheupte genannt, hin, findet sich eine, in einem halben Bogen in den Felsen unter dem Rasen hineingearbeitete Oeffnung, welche das heilige Grab vorstellen soll. Sie ist über sechs Fuß lang und über zwei Fuß tief.

Vor derselben macht der Rasen eine Art von Bank, auf welcher der Andächtige sein Gebet knieend vor dem heiligen Grabe verrichten konnte. Ja es stand bei ihm, sich nach seiner ganzen Länge selbst in das Grab hinein zu legen. Denn auf der Grundfläche desselben ist in der Richtung gegen Morgen eine Vertiefung in der Form einer Mumie eingegraben, in welche jeder menschliche

78) *Schaten.* Annal. Paderbornens. ad ann. 103. I, 482 sqq.

Körper paßt. An der Wand nimmt man drei in den Felsen eingehende Löcher wahr, welche dazu bestimmt gewesen zu seyn scheinen, daß der darin liegende Wallfahrer mit drei Fingern seiner rechten Hand hineinfassen konnte, um sich so leichter aus der Grabvertiefung wieder empor zu heben [79]). Vermuthlich sollte diese den in dem Felsengrab zurückgebliebenen Eindruck von dem darin gelegenen Leichnam des Erlösers vorstellen.

So wie die Abnahme Christi vom Kreuze der evangelischen Geschichte getreu dargestellt ist, so stimmt auch mit derselben die Anlage des Grabes überein. Nach dem Evangelisten Johannes befand sich das Grab Christi in einem Garten, und nach den drei anderen Evangelisten war dasselbe in einem Felsen oder Stein eingehauen [80]). Am Eggesterstein stellt den Garten in einiger Entfernung der grüne Anger vor, welcher das dortige heilige Grab bedecket, und unter diesem ist gedachtes Grab wirklich in einem natürlichen Felsen eingehauen [81]).

§. 20.

Noch sonstige, an dem ersten Felsen zu bemerkende Gegenstände.

An demjenigen Theile des Felsens, dessen Fuß bis an das Ufer der Lichtheupte hinabsteigt, nicht weit vom heiligen Grabe, ist in einer beträchtlichen Höhe, zu welcher man nur mittelst einer langen

---

79) Menke (der Externstein. p. 31) sieht in diesen Löchern drei kleine Gruben, die von dem Eindrucke der Finger Christi zurückgeblieben seyn sollen, deren aber, wie er selbst bemerkt, das neue Testament nicht gedenkt.

80) Ev. Joh. 19, 41. — Vgl. Ev. Matth. 27, 60. Ev. Marc. 15, 46. Ev. Luc. 23, 53. —

81) Der geistvolle und gründliche Beobachter bei C. Köster (Zerstreute Gedankenblätter über Kunst. III, 47) bemerkt in Bezug auf das Grab Christi treffend Folgendes: „Das hinter dem Basrelief im „Felsen befindliche heilige Grab zeigt theils eine sehr rohe Arbeit, „theils auch einige gothische Verzierungen. Es ist bekannt, daß „die Maaße des heiligen Grabes zu Jerusalem von den Pilgern „heimgebracht, und danach an vielen Orten Abbilder in Kirchen „und Kapellen errichtet wurden; wahrscheinlich hat man hier eine „im Felsen vorhandene, natürliche Höhle benutzt und nur etwas „erweitert. Da kein Kloster unmittelbar in der Nähe lag, so „mußte ein anderer frommer Grund vorhanden seyn, um eine

Leiter hinaufkommen kann, eine hufeisenförmige Oeffnung in dem Felsen eingehauen, hinter welcher sich eine sechs Fuß tiefe Höhle findet. Vor jener Oeffnung bildet der Felsen einen Absatz, der mit Rasen bedeckt ist.

Zu welchem Gebrauche jene Höhle bestimmt gewesen seyn mag, läßt sich nicht errathen; auch weiß es die Sage nicht. Aber jene aus dem Aberglauben des finstern Mittelalters entsprungene, auch von Piderit in seine Chronik eingerückte, und mit mancherlei Variationen wieder erzählte Fabel von diesem ersten Felsen hat sie uns erhalten [82]).

Die aus dem Thale der Lichtheupte aufsteigende Seite dieses Felsens ist von unten bis oben mit braungelbem Eisenocher beschlagen, welcher derselben das Ansehen giebt, als wäre sie von einer daran hinaufgefahrenen Feuerflamme gefärbt worden. Dieser Umstand hat zu einem Mährchen Veranlassung gegeben. Man erzählt im Wesentlichen, der Teufel habe, ergrimmt über so viele an jenem Felsen getroffene Veranstaltungen zum Seelenheil der Christen, den Entschluß gefaßt, ihn über den Haufen zu werfen, und zu dem Ende sich aus allen seinen Kräften von hinten gegen denselben angestemmt. Weil er aber seinen Zweck aller Anstrengung unerachtet nicht zu erreichen vermochte, habe er, im Aerger darüber, nicht nur den tiefen Eindruck in den Stein, auf den man den Beschauer aufmerksam macht, zurückgelassen, sondern auch den ganzen Felsen durch häßliche Dünste verunreinigt.

§. 21.

Beschreibung der Capelle in dem Gipfel des zweiten Felsens des Eggestersteins.

Der zweite Felsen des Eggestersteins zeichnet sich durch eine,

---

„abgelegene Felswand mit einer so bedeutenden Kunstarbeit zu „verzieren."

„Mit dem Abbilde des heiligen Grabes war vielleicht ein „Kalvarienberg verbunden, zu dessen Stationen die Besteigung der Externsteine benutzt wurde; die auf dem Gipfel des „zweiten Steines angebrachte Capelle war der Endpunct „der Wallfahrt." C. H. —

82) Piderit Lipp. Chron. p. 526. — Lippische Intelligenzblätter v. J. 1810. Nro. 39. S. 311.

unter seinem hohen Gipfel eingehauene, Capelle aus. In dem überraschend hellen und freundlichen Lokal derselben vereinigt sich die gefahrvolle, rauhe Felsen durchbrechende, Arbeit bereits mit gefälliger architektonischer Kunst, wenn gleich noch in ihren ersten Anfängen.

Jeder, der vorurtheilsfrei sich in derselben umsiehet, wird sich überzeugen, daß jenes Lokal, welches mit Recht den Namen einer Capelle verdient [83]), sein Daseyn nicht in einer Zeit erhalten haben konnte, in welcher noch Heiden um den Eggesterstein herum hauseten, welche sich nur durch ungeheuere, jetzt kaum mehr möglich scheinende, Kraftäußerungen in Denkmälern verewigen konnten, sondern einem Zeitalter angehört, in welchem die Baukunst auch in Westphalen schon solche Fortschritte gemacht hatte, daß man sich nicht mehr damit begnügte, den zur göttlichen Verehrung zu heiligenden Bauwerken bloß in rohen Formen die nöthige Festigkeit und Haltbarkeit zu geben, sondern bereits Geschmack daran fand, sie durch Verzierungen der Gottheit würdiger und für das Auge der Menschen anziehender zu machen.

Der dafür ausgegebene Heidentempel ist also ganz unstreitig, seinem Ursprunge nach, eine wahre christliche Capelle. Sie bildet ein regelmäßiges Viereck, 18 Fuß lang und 10 Fuß breit [84]). Nur ist zu bedauern, daß ihr Bau, wie es scheint, nicht seine planmäßige Vollendung erhalten hat. Denn es fehlt der Capelle an einer vollständigen Bedeckung. Der noch mehrere Fuß höher aufsteigende Felsen ragt nur über einen Theil der Capelle hinüber, und läßt den anderen offen.

Da also diese nicht hinlänglich gegen die Witterung geschützt war, so sollte sie eine gewölbte Bedeckung erhalten, diese aber einstweilen durch ein hölzernes plattes Dach ersetzt werden, damit die Capelle desto eher eingeweihet und zur Haltung des Gottesdienstes gebraucht werden konnte. War doch selbst die Kirche des Klosters Abdinghof, als sie im Jahre 1032 auf das feierlichste eingeweihet wurde, noch nicht gewölbt, sondern nur erst mit Balken und Bret-

---

83) *Sacellum cum altari* intra nativam lapidis structuram apparatum. *Schaten.* Annal. Paderbornens. I, 634. —

84) Vgl. Menke: der Externstein. §. 16. p. 34.

tern überlegt [85]). Vermuthlich hat sich in der Folge die Andacht am Eggestersteine nicht so einträglich für das Kloster Abdinghof bewiesen, als man erwartet hatte, und die Wölbung der Capelle ist hiernächst unterblieben.

Daß dieselbe indeß mit einer hölzernen Bedeckung versehen war, kann gar keinem Zweifel unterworfen seyn. Denn man nimmt noch an der westlichen Seite der Capelle, von welcher man in sie eintritt, die in den Felsen gehauenen Zapflöcher wahr, worin die Balken, welche das Dach zu tragen hatten, von dieser Seite eingelegt waren, während solche auf der gegenüber stehenden östlichen Seite auf dem hier in gleicher Höhe abgebrochenen Felsen ruheten.

Um Licht in der Capelle zu erhalten, hat man zwei Fensteröffnungen in derselben angebracht. Die eine davon ist die runde Oeffnung, von welcher schon oben im §. 7, welcher von dem vermeinten Heidentempel handelt, die Rede gewesen ist. Sie hält in ihrem äußeren Umfange 1 Fuß und 7 Zoll Höhe, und 1 Fuß und 3 Zoll Breite, und bildet also eine beinahe vollkommen zirkelförmige Rundung. Hätte man dem Felsen hier seine ganze Masse gelassen, so würde man jene Oeffnung durch einen gar zu langen Canal durch den Felsen bis in die Capelle haben durchführen müssen, in welcher sie dann nur ein sehr sparsames Licht herein werfen konnte. Man trug daher den Felsen vor dieser runden Lichtöffnung so weit ab, daß davon nur noch eine, ungefähr einen Fuß dicke Wand übrig geblieben ist, auf welcher die Dachbalken schon erwähntermaßen auf der Seite der Capelle gegen Morgen hin ihre Unterlage fanden.

Wer den Kopf durch gedachte Oeffnung durchbringt, siehet auf die Fläche hinab, bis zu welcher, zum Behuf des desto reichlicher einfallenden Lichts, der Felsen weggebrochen worden ist.

Die andere Lichtöffnung findet sich an der, dem Eingange in die Capelle gegenüberstehenden, Seite. Sie ist auf einer rechtwinkeligen Basis gleich weit an der Innen- und Außenseite in einem halben Bogen, oder hufeisenförmig gerundet, wenigstens 6 Fuß durch den Felsen gehauen. Sie giebt daher nur wenig Licht, zumal, weil auch der erste Felsen gerade ganz nahe vor ihr stehet und dem

85) Bessen: Gesch. des Bisth. Paderborn. I, p. 122.

Lichte den freien Zugang versperret. Da sich nun auch in dem Ausschnitte dieser Oeffnung Zapfen- und Krampenlöcher zeigen, so hat dieselbe wahrscheinlich noch irgend eine andere Bestimmung gehabt, vielleicht zur Hineinstellung eines Heiligenbildes, oder als Behältniß zur Verwahrung heiliger Gefäße, oder sonst zu irgend einem Behuf gedient.

Die vier Wände der Capelle, so wie der Fußboden, sind glatt und eben. An der östlichen Wand zeigt sich eine platte Vertiefung von ungefähr 3 Zoll, welche die runde Oeffnung vom Fußboden an in einem halben Bogen umgiebt. An dieser Vertiefung stehet der Altartisch [86], mit dem Ganzen aus einem Stücke gearbeitet, ungefähr 2½ Fuß lang und 1 Fuß breit mit seiner schmalen Seite, auf einem 3 Fuß hohen Fuße mit Einschluß seines Postaments, das mit An- und Abläufen versehen ist. Die beiden freistehenden Seiten des Fußes sind zu Plattstäben abgeschliffen.

Vom Eingange in die Capelle, etwa in der Höhe von 7 bis 8 Fuß, tritt an der westlichen und nördlichen Seite eine, ungefähr einen Fuß im Durchmesser haltende, scharf ausgehauene Ausladung hervor, welche einen Balken vorzustellen scheint, woraus vielleicht noch ein Gesimse hat gefertiget werden sollen.

Der Morgen- oder Hauptseite mit dem Altar und der runden Oeffnung gegenüber findet sich eine, durch einen halbrunden Kreis geschlossene, Nische zwischen zwei halben, rund aus den Felsen hervorragenden, kleinen Säulen, welche die eben gedachte Ausladung tragen. An jeder Seite dieser Nische ist eine kleine hufeisenförmige Vertiefung in den Felsen eingehauen, vermuthlich in der Absicht, daß etwas in dieselbe hineingesetzt werden könnte. Von einer auch aus dem Felsen gehauenen Bank zum Sitzen ist nichts wahrzunehmen.

Es zeigen sich auswärts an der rechten Seite der Capelle gerade am Ueberhange des Felsens noch einige schmale, steile und hohe

---

86) Maßmann: der Egsterstein in Westfalen, p. 18 hält denselben, da er zum Altar zu schmal, zugleich aber neben demselben rechts und links Raum genug zum Knieen vorhanden sey, für einen Beicht-Tisch. In der Mitte der Tisch-Fläche ist ein Loch von 3 Zoll im Quadrat eingegraben, — rechts daneben aber, und eben so rechts in der Ecke der Fläche ist der St. Peters-Schlüssel angebracht. Auf der linken Seite an der Felswand, 2 F. 9 Z. vom Boden, ist ein Loch von 4 Z. Breite und 3½ Z. Tiefe, wahrscheinlich für Weihwasser.

Stufen, auf welchen man noch auf das Felsenstück, das die Capelle zum Theil bedeckt, hinaufsteigen konnte. Man versuche aber dieses Wagstück nicht!

Höchst gefahrvoll war die Unternehmung, in dem Gipfel eines über hundert Fuß hohen und äußerst steilen Felsens ein Werk, wie die beschriebene Capelle, auszuführen, und wie groß mußte dabei die Hingebung der daran Arbeitenden seyn, welchen, unter unermeßlichen Anstrengungen, bei jedem anwandelnden Schwindel, bei jedem falschen Tritt auf das losgehauene unsichere Gestein, der Tod durch zerschmetternden Fall drohte. Wie manches Leben mag diese Capelle gekostet haben! Vermuthlich wurde in derselben nur zu gewissen Zeiten, und besonders an den Tagen der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi, die Messe gelesen. Gewiß lohnte den Pilger, der zu den festlichen Zeiten die Capelle bestieg, ein reichlicher Ablaß [87]).

Gerade unter der hohen Capelle, vorwärts am Fuße des zweiten Felsens, fällt noch eine Merkwürdigkeit auf, welche zwar nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden darf, gleichwohl sehr schwer zu erklären, außerdem auch schon beinahe zum größten Theil in der Verwitterung untergegangen ist.

Was man davon noch erkennen kann, hat uns der von Lennepische Kupferstich aufbehalten.

Eine dicke, halbrunde, aus dem Felsen herausgehauene, schmal eingefaßte Säule erhebt sich zu einer Höhe von ungefähr 8 Fuß.

Vor derselben führen in schiefer Richtung einige Stufen treppenartig in die Höhe, welche einen Absatz bilden, den eine kürzere und dünnere, halb runde, gerandete Säule unterstützt. Hart an der Ecke über dem Treppenabsatz und an der größern Säule scheint der Felsen ein beträchtliches Stück in die Höhe hinauf dergestalt behauen worden zu seyn, als wenn es Absicht gewesen wäre, demselben ein recht unförmliches Ansehen zu geben.

---

87) Der Besucher des Externstein's bei C. Köster (zerstreute Gedankenblätter über Kunst. 3tes Heft. XVI. p. 39) vermuthet in der kleinen Capelle auf der Spitze des Felsens: die letzte Station eines Kalvarien-Berges; — Maßmann (der Egsterstein in Westfalen. p. 18) sieht in ihr: die heilige und heimliche Beicht-Capelle. —

Ich überlasse nun jedem Leser das Urtheil über diese sonderbare Erscheinung am zweiten Felsen des Eggestersteines.

Vielleicht ist es mir erlaubt, eine Vermuthung zu wagen.

Der Punct an der, gegen die Lage des ersten Felsens hervortretenden, Ecke des zweiten beherrschte den ganzen Kreis der heiligen Denkmäler am Eggesterstein.

Erhob sich an jener Stelle der Priester auf eine für ihn in dem Felsen eingehauene Tribune, so übersah er mit einem Blicke die Eingänge in die Grotte, die Abnahme Christi vom Kreuze, den Sündenfall, die heilige Jungfrau Maria, die Apostel Petrus und Paulus und den Märtyrer Felix, kurz das Ganze zur Andacht der gläubigen Pilger von der Abbtei Abdinghof veranstaltete und vollendete heilige Werk.

Wer hindert uns anzunehmen, daß hier der Priester den Segen über die versammelte fremde Menge aussprach und sie im Frieden entließ?!

§. 22.

Zur Capelle in dem Gipfel des zweiten Felsens führt eine Treppe an dem dritten Felsen, und eine Brücke von diesem nach jenem.

An dem dritten Felsen befindet sich, in Hinsicht auf das geschichtliche Alterthum des Eggestersteines, die einzige Merkwürdigkeit, daß sich um denselben herum bis auf seine Höhe hinauf die in dem Felsen gehauene Treppe windet, welche man besteigen mußte, um zu der Capelle in dem Gipfel des zweiten Felsens zu gelangen. Wo diese Treppe aufhörte, verband eine Brücke den dritten Felsen mit dem zweiten, und an diesem führte dann eine andere in demselben eingehauene Treppe bis zur Capelle hinauf. Jene Brücke scheint sehr wohl verwahrt gewesen zu seyn. Denn es finden sich an den einander zugekehrten Seiten des zweiten und dritten Felsens in der Höhe der Brücke mehrere eingehauene größere und kleinere Löcher, welche zur Befestigung von Klammern gedient haben werden.

Piderit [88]) erwähnt der Capelle in der Höhe des zweiten

88) Lipp. Chronik. p. 525.

Felsens und der hohen Brücke von einem Stein zum andern; aber ob er beide wirklich gesehen hat, und also die Brücke zu seiner Zeit noch vorhanden war, oder ob er Capelle und Brücke nur aus der Sage kannte, darüber drückt sich derselbe nicht deutlich aus. Die Brücke war wenigstens seit langen Jahren verschwunden.

§. 23.
Die religiösen Veranstaltungen am Eggestersteine sind weder den Zeiten der ersten Einführung des Christenthums in hiesiger Gegend, noch der Regierung Bernhards V. Edlen Herrn zur Lippe zuzuschreiben.

Ueber das Alter der religiösen Veranstaltungen am Eggesterstein hat man sehr verschieden geurtheilt, und es ist allerdings schwer, sich darüber zu verständigen, weil, wie schon gedacht, außer der Urkunde vom Jahr 1093, des Eggestersteines in dem langen Zeitraume von den ersten Anfängen des Christenthums bis in die Zeiten der Reformation in keinem alten Schriftsteller erwähnt wird. Jeder, der sich die Fähigkeit zutraut, über jenes Alter sich auszusprechen, hat also die vollkommenste Freiheit, dabei allein seiner individuellen Ansicht zu folgen, und wenn diese auch auf vorgefaßten Meinungen und Vorliebe für alterthümliche Träume und Phantasieen beruhen sollte.

Die beiden Extreme sind die Einführung des Christenthums in Westphalen, und die Regierung Bernhards V. Edlen Herrn zur Lippe, welche in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts fällt.

Für die erste Meinung stellt man Hamelmann an die Spitze [89]), und bestärkt dieselbe mit dem, von den Aposteln des Nordens befolgten, und selbst vom Pabste Gregor dem Großen dem heiligen Augustin empfohlenen, Grundsatze, die Tempel vor allem nicht zu zerstören, sondern nur in Kirchen umzuwandeln, damit das Volk, welches die ihm heiligen Orte geschonet sähe, ohne Bitterkeit den Irrthum ablege und die wahre Gottheit an den altgewohnten Plätzen verehre [90]).

89) *Hamelmann:* delineat. urb. et oppidor. Westphaliae, ed. *Wasserbach.*, p. 79.

90) Freiherr von Hammerstein im Driburger Taschenbuche vom Jahre 1816. p. 10.

Die andere Meinung hat zuerst der Prediger Pusthkuchen zu Meinberg geäußert. Er stützt dieselbe auf das Wappen, welches Bernhard V. Edler Herr zur Lippe an dem von ihm im Jahr 1348 erbaueten Schlosse zu Horn einhauen ließ, das einen siebeneckigen Stern mit einer fünfblätterigen Rose in dessen Mitte vorstellt, welches sich auch an dem Eggestersteine finden soll. Aus der Gleichheit dieser Wappen an dem Schlosse zu Horn und am Steine ziehet er die Vermuthung, daß Bernhard V. auch die übrigen Figuren in dem letzteren habe einhauen lassen [91]).

Hofrath Meiners will beide Meinungen vereinigen. „Vielleicht," schreibt er, „rührt die Gruppe von der Abnahme des Leichnams Christi vom Kreuze aus den ersten Zeiten des Christenthums „in diesen Gegenden her, wo man es nöthig fand, zu den neu „bekehrten und schwachen Gläubigen durch die Sinne zu reden, und „zweckmäßig, eine der wichtigsten Begebenheiten der heiligen Geschichte gerade an einem Felsen einzuhauen, wo man wahrscheinlich „sonst eine falsche Gottheit angebetet, oder sonst gottesdienstliche „Handlungen vorgenommen hatte." Wenn man auch, urtheilt Meiners ferner, jener Vorstellung kein so hohes Alterthum zugestehen will, so scheint es ihm doch wenigstens unläugbar, daß sie älter als das Lippische Wappen ist, das man unter derselben ausgehauen sieht, und das ungleich besser gearbeitet ist. Er beschreibt dieses Wappen eben so wie Pusthkuchen, und findet in demselben den Beweis, daß Bernhard V. Edler Herr zur Lippe den Felsen ausgehöhlt, und die in demselben noch jetzt befindliche Grotte mit den beiden Seiten-Gängen angelegt habe [92]).

Ich pflichte indeß so wenig der einen, als der anderen Meinung bei. Denn mit der ersten kann ich die ihr im 5ten und 15ten §. entgegengesetzten Gründe nicht vereinbaren, und für die andere weiß ich den angegebenen Beweis, worauf sie sich allein stützt, nämlich Bernhards V. Edlen Herrn zur Lippe Wappen in der Gestalt, wie man solches am Schlosse zu Horn siehet, am Eggesterstein nicht aufzufinden.

---

91) Fr. Christ. Pusthkuchen historische und moralische Aufsätze bei dem Meinberger Bade. p. 12.

92) Göttingisches Histor. Magazin p. 702 u. 703.

Pusthkuchen hat die Stelle, wo er dieses Wappen am Eggestersteine wahrgenommen hat, nicht angegeben, Meiners aber sagt deutlich, daß solches unter der Abnahme Christi vom Kreuze eingehauen sey; ja er beschreibt es sogar. Beide Männer haben sich aber sehr getäuscht. Pusthkuchen hat vermuthlich das, in jener Vorstellung über dem Kreuze zur rechten Hand desselben, also am größeren Eingange in die Grotte, aus den Wolken hervorragende, mit Strahlen umgebene Haupt für das Wappen angesehen, indem er die Strahlen der Glorie, welche dieses Haupt umgeben, mit den sieben Ecken des Wappensterns verwirrte; und Meiners, welcher das Wappen unter gedachter Vorstellung da, wo (§. 17) der Sündenfall abgebildet ist, fand, irrte sich darin, daß er in den Krümmungen der Schlange den siebeneckigen Stern wahrzunehmen glaubte.

Bernhard V. Edler Herr zur Lippe, beherrschte zwar als Landesherr den District, in welchem der Eggesterstein lag, aber das Privateigenthum desselben stand dem Kloster Abdinghof zu. Schon dieses Verhältniß allein gestattet nicht, in jenem den Stifter der religiösen Denkmäler am Eggesterstein, der sie mit seinem Wappen stempeln konnte, anzuerkennen.

§. 24.
Die Denkmäler der alten Kunst am Eggesterstein gehören dem zwölften Jahrhundert an.

Der Abbt Gumbert von Abdinghof ließ sich im Jahre 1093 über seine Erwerbung des Eggestersteines eine Bestätigungs-Urkunde von dem Bischofe Heinrich von Paderborn ertheilen (§. 7), und es ist sehr wahrscheinlich, daß jener Abbt von dem Zeitpuncte an, in welchem er seinen neuen Besitz vollkommen gesichert sah, an der Ausführung seines Vorsatzes, eine gottesdienstliche Anstalt an jenem außerordentlichen Felsen zu gründen, wird haben arbeiten lassen. Der Anfang der Unternehmung des Abbts Gumbert fällt also gegen das Ende des eilften Jahrhunderts, und da sie von einem so großen Umfange war und nach ihrer Art nur sehr langsam von statten gehen konnte, so mochte ein großer Theil des zwölften Jahrhunderts darüber verflossen seyn, bis sein Plan vielleicht erst von seinen Nachfolgern in allen den Werken vollständig ausgeführt war, die

wir jetzt noch als Denkmäler der alten Bau- und Bildhauerkunst an dem Eggestersteine bewundern.

So wenig Zierrathen auch in der Capelle im Gipfel des zweiten Felsens angebracht sind; so geben doch die vorhandenen, aller ihrer Einfachheit unerachtet, die Zeitperiode zu erkennen, in welche sie zu setzen sind. Die kleinen halbrunden Wandsäulen, oder vielmehr Wandsäulchen, die halbzirkelrunden oder hufeisenförmigen Bogen, womit die Eingänge und Fenster der Grotte des ersten Felsens geschlossen sind, verrathen den Neugriechischen, mit dem Arabischen vermischten, Deutschen Baustyl, der vom eilften Jahrhundert bis in das erste Viertel des dreizehnten Jahrhunderts der herrschende war. Nirgends ist am Eggesterstein der Spitzbogen wahrzunehmen, welcher mit der Neugothischen, oder eigentlichen Deutschen Bauart erst im dreizehnten Jahrhundert allgemein und ausschließlich angenommen wurde [93]). Dieser Umstand ist für die alterthümlichen Denkmäler am Eggesterstein characteristisch und setzt sie bestimmt in das zwölfte Jahrhundert.

Unverkennbar hat man unten an der Grotte und oben an der Capelle ganz in einem und demselben Style gearbeitet. Beide Werke müssen daher im Ganzen für gleichzeitig gehalten werden.

Ich irre gewiß nicht, wenn ich dieselben Paderbornischen Künstlern und Handwerkern zuschreibe.

Der Bischof Meinwercus, welcher das Bisthum Paderborn vom Jahre 1009 bis 1036 regierte, und als der zweite Stifter desselben betrachtet wird, zog viele geschickte und erfahrene Architekten und Werkleute aus dem Auslande nach Paderborn, und führte mit denselben in dieser Stadt, unter seiner eigenen Aufsicht und Leitung, viele herrliche Gebäude auf, zu welchen selbst die Domkirche und das Kloster Abdinghof zu zählen ist. Ja er schickte sogar den Abbt Vino von Helmwardeshausen nach Jerusalem, um sich ein Modell des dasigen Tempels zu verschaffen, nach welchem er die Kirche des von ihm fundirten Collegiatstifts Bustorf aufführen ließ. Er ehrte und begünstigte die Künstler und Handwerker so sehr, daß er denselben eigene Wohnungen auf den beiden Seiten der Pader erbauen ließ. Vorzüglich stiftete Meinwercus eine berühmte Schule,

---

93) Stieglitz: Von altdeutscher Baukunst. 2te Abth. §. 46. p. 62.

in welcher er auch Unterricht in den bildenden Künsten ertheilen ließ [94]). Ja dieser thätige Bischof erwarb sich in der Baukunst einen ewigen Ruhm [95]).

Unter diesen Umständen konnte es selbst lange nach dem Tode des Bischofs Meinwerens in der Stadt Paderborn nicht an einem Zusammenflusse von geschickten Baumeistern, Steinhauern, Zimmerleuten und Mauerern fehlen.

Auch mangelte es dem Kloster Abdinghof nicht an den Mitteln, die Künstler und Handwerker, welche es anstellte, zu unterhalten und zu belohnen. Wahrscheinlich reichten seine Gefälle im Lippischen allein hin, seinen Aufwand zum Behuf seiner geistlichen Veranstaltungen zu bestreiten.

§. 25.

Die Andacht am Eggestersteine gerieth im funfzehnten Jahrhundert in Verfall, und ging zur Zeit der Reformation völlig ein.

Wenn gleich, da der Eggesterstein nach dem Jahre 1093 aus der Geschichte wieder verschwindet, keine gedruckten gleichzeitigen Nachrichten von den Wallfahrten nach dem Eggestersteine auf uns gekommen sind [96]), so darf man doch mit Gewißheit annehmen, daß dergleichen wenigstens aus der Umgegend des Lippischen und Paderbornischen Landes wirklich statt gehabt haben. Denn die dahin abzweckenden Anstalten, den schon an sich durch seine natürliche Merkwürdigkeit ausgezeichneten Eggesterstein durch das in demselben eingehauene Grab des Erlösers auch in den Ruf einer besondern Heiligkeit zu setzen, und dadurch die Gläubigen in der Nähe und aus der Ferne zur Wallfahrt nach demselben aufzufordern, sind noch auf das deutlichste zu erkennen, und der fromme Sinn des Mittelalters hatte den Glauben an die Verdienstlichkeit der Wallfahrten nach heiligen Orten, um dadurch Vergebung der Sünden zu erlan-

94) *Schaten* Annal. Paderbornens. I, p. 391. 495. 503. 504. Bessen: Gesch. des Bisthums Paderb. p. 134.

95) Stieglitz a. a. O. 2te Abth. §. 120. p. 175.

96) Dies ist, wenigstens jetzt, nicht mehr zu behaupten, wie weiter unten von dem Herausgeber dargethan werden wird. E. H. —

gen, allgemein in der Christenheit verbreitet, wie uns besonders die Geschichte der Wallfahrten nach Jerusalem zum heiligen Grabe belehrt. Hier am Eggesterstein sah der fromme Christ, so viel näher, das Bild des Gekreuzigten und sein Grab, und er konnte sich im Glauben nach Jerusalem versetzen.

Auch daran läßt sich nicht zweifeln, daß nicht das Kloster Abdinghof einen oder mehrere Mönche am Eggestersteine zur Abwartung des Gottesdienstes an demselben stets sollte unterhalten haben. Vermuthlich gingen dieselben im Winter in ihr Kloster zurück, oder brachten solchen in der benachbarten Stadt Horn zu.

Wahrscheinlich haben nach Jahrhunderten von der ersten Einführung der Andacht am Eggesterstein an mehrere Umstände zusammen gewirkt, nach und nach ihren Verfall zu befördern.

Die Abbtei Abdinghof, stets reicher geworden, mag nicht mehr so viel, wie ehemals, für den Ruf und den Flor der Andacht zum heiligen Grab am Eggestersteine geleistet haben. Sie scheint, wie mehrere Umstände vermuthen lassen, die Einkünfte zum Stein, vielleicht sehr vermindert, einem armen Weltpriester, als ein von Abdinghof lehnrühriges geistliches Lehn, ohne sich weiter darum zu bekümmern, zur Benutzung auf Lebenszeit überlassen zu haben. Der Lehnsbesitzer mochte also so viel Nutzen davon ziehen, als er vermochte.

Nach Piderit sollen am Eggesterstein in alten Zeiten viele Zeichen und Wunder geschehen seyn, und an demselben einen großen Zusammenlauf von bekannten und unbekannten Menschen bewirkt haben. Aber es mögen auch dabei viele Unordnungen eingerissen seyn. Man soll Vorbeireisende beraubt, ermordet, und ihre Leichname in dazu am Steine vorhanden gewesenen heimlichen Stellen versteckt haben [97]).

Scheint es doch bald, als hätte man eine Mördergrube aus dem heiligen Grabe machen wollen!

Es ist auffallend, daß, ungeachtet das Fürstlich Lippische Archiv bereits einen bedeutenden Vorrath an Urkunden aller Art aus dem funfzehnten Jahrhundert besitzt, doch darunter, auch aus so neuer Zeit, nicht eine zu finden ist, welche den Eggester-

---

97) Piderit: Lipp. Chronik. p. 25 u. 26.

stein besonders beträfe, oder auch desselben nur zufälligerweise erwähnte [98]).

Die Zeiten der Reformation rückten heran. Das Lippische Land nahm die Kirchenverbesserung an, und die Andacht am Eggesterstein, welche sich mit dem Geiste des Protestantismus nicht vertrug, ging gänzlich ein [99]).

§. 26.

Die mit der Andacht am Eggestersteine in Verbindung gestandenen Gefälle wurden der Stadtschule zu Horn zu Theil.

Mit dem Eggesterstein war, wie schon gedacht, ein geistliches Lehn verbunden, das der Abbt von Abdinghof vergab.

Worin die Einkünfte desselben bestanden, wie beträchtlich sie waren und woher sie erfolgten, ist nicht mehr möglich, vollständig auszumitteln [100]). Sehr wahrscheinlich wohnten die Pacht- und Zinspflichtigen des besagten Lehns in der nächsten Umgebung des Eggestersteines theils im Lippischen, theils im Paderbornischen; und mögen diejenigen, welche im letztern Lande wohnten, mit ihren Leistungen wohl von der Zeit an zurückgeblieben seyn, als die Andacht am Eggesterstein gänzlich aufgehört hatte, für weiter statthaft gehalten zu werden.

Den Umständen nach waren nunmehr die zum Eggesterstein gehörigen Einkünfte, in so weit sie im Lippischen bezogen wurden, der Verfügung der Lippischen Landesherrschaft anheim gefallen. So wie aber diese sich mit den Gütern geistlicher Stiftungen nie berei-

---

98) Dies ist nicht richtig. Nach einer Mittheilung des verewigten Archivar's Wasserfall befindet sich im Lippischen Archiv allerdings eine Urkunde vom J. 1469, welche des *Egesterensteyn's* erwähnt. Vgl. Lipp. Magazin von 1835. nr. 37. p. 581. — E. H. —

99) Vgl. Menke: der Externstein. §. 55. p. 126. —

100) In einer Urkunde von 1366 ist nur im Allgemeinen die Rede: de fructibus, proventibus et juribus ipsius Capellae; — worin aber die Einkünfte bestanden, das ergiebt sich, wenigstens theilweise, aus 2 Urkunden von 1369 und 1560, welche eben so, wie die erstere, abgedruckt sind, in P. Wigand's: Archiv für westphäl. Gesch. I, 1. 107. — 2. 118. 119. E. H. —

chert hat, so verwandte sie auch die gedachten Einkünfte nicht in ihren Nutzen.

Der im Jahr 1609 nach Horn berufene Pastor Engelbert Glanäus genoß, hiesigen Nachrichten zufolge, das zum Eggesterstein gehörige Beneficium. Nach dessen Tode wurde dasselbe (**reditus rupis picarum**) dem zweiten Prediger zu Horn, Martin Gülicher, im Jahr 1616 unter der Bedingung verliehen, dafür täglich zwei Stunden in der Stadtschule zu arbeiten. Martin Gülicher starb im Jahr 1626, und Graf Simon VII. überließ noch im nämlichen Jahre seinem Nachfolger Christoph Richter die Einkünfte vom Eggesterstein in der nämlichen Art, wie seinem Vorgänger.

Als aber während des dreißigjährigen Krieges Kaiser Ferdinand II. im Jahr 1627 mehrere Edicte ins Reich erlassen hatte, vermöge welcher die seit dem Passauischen Vertrage eingezogenen geistlichen Güter restituiret werden sollten, so erhob der damalige Abbt zu Abdinghof am Reichskammergericht zu Speier Klage gegen Lippe, und verlangte die Einkünfte vom Eggesterstein sammt allen davon gezogenen Nutzungen zurück. Hiernächst entschied aber das im Westphälischen Friedensschluß angenommene Jahr 1624, als Norm der von dem Protestantischen Theile dem Katholischen zu restituirenden geistlichen Güter die Sache für Lippe von selbst, da der Landesherr der Grafschaft Lippe sich in eben gedachtem Jahre in dem ungestörten Besitze befand, über die Gefälle vom Eggestersteine zu verfügen. Noch bis jetzt verdankt die Schule der Stadt Horn jene Gefälle der landesherrlichen Gnade. Sie werden, in so weit sie nicht verdunkelt sind, zu 80 Schfl. theils Roggen, theils Hafer angegeben und jährlich von Eingesessenen der Stadt Horn aus ihrer Feldmark entrichtet [101]).

---

101) In Bessen's Geschichte des Bisthums Paderborn I, 147 findet sich folgende Stelle über den Eggesterstein:
„In einem Briefe des Bischofs Heinrich vom Jahre 1093 wird „der merkwürdige Fels Externstein angeführt. Der Paderbornische „Weihbischof Bernhard Frick liefert davon folgende Beschreibung. „Externstein ist eine ausgezeichnete Capelle mit einem Altar, mit „Sitzen und Stufen in einem weichen lebendigen Fels aus einem „Stücke gehauen, bekannt durch Wallfarthen und Wunder. Das „dortige Beneficium hatte der Abbt in Abdinghof zu vergeben; „da es aber der Abbt Leonard sich selbst gab, so erklärte ihn der „Graf des Patronatsrechts verlustig, und soll das **Beneficium**

Uebrigens bestärkt der Umstand, daß die Abbtei zu Werden zu keiner Zeit einen Anspruch gegen Lippe wegen der eingegangenen Andacht am Eggestersteine erhob, meine Behauptung, daß jene Abbtei gar keinen Antheil am Eggestersteine gehabt hat.

§. 27.

Der Großherzog Ferdinand von Florenz will im Jahre 1659 den Eggesterstein kaufen, der Handel zerschlägt sich aber.

Ein Aufsatz des seligen Archivraths Knoch in № 53 der Lippischen Intelligenzblätter vom Jahre 1768 machte das Publicum zuerst mit dem Vorhaben des Großherzogs von Florenz, im Jahr 1659 den Eggesterstein an sich zu kaufen, bekannt.

Es muß allerdings sehr auffallen, wie ein Italiänischer Fürst von jenem Steine Kenntniß erhalten, und zu dem Entschlusse kommen konnte, denselben zu seinem Eigenthum machen zu wollen.

Ueber jenes läßt sich indeß ein Aufschluß finden. Der Erbgraf Simon Philipp zur Lippe hielt sich im Jahre 1650 auf seinen Reisen in Italien einige Zeit an dem Hofe des Großherzogs Ferdinand von Florenz auf. Die Unterredung des Großherzogs mit dem Erbgrafen konnte also wohl einmal auf den Eggesterstein fallen. Aber sonderbar ist es, daß, nachdem der junge Erbgraf schon vor neun Jahren zu Florenz mit Tode abgegangen war, erst die Verhandlungen über den Ankauf des Eggestersteines begannen [102]).

„Wenn der Florentinische Fürst," schreibt Meiners [103]), „nicht „etwan die zerstörten und verloren gegangenen Reliquien, die sich „in der Felsen-Capelle gefunden haben mögen, sondern den Felsen „selbst kaufen und in sein Land bringen lassen wollte, so mußte er „von der Größe des Felsens und der Capelle sehr schlecht unterrich-

---

„zum Nutzen der Schule zu Lemgo verwandt haben. Die Capelle „im lebendigen Felsen findet man dort wenigstens jetzt nicht mehr."
Was diese, nach einer beigefügten Anmerkung ex Sanctuario Paderbornensi M. S. genommene, Nachricht Unrichtiges enthält, wird jeder Leser dieser Schrift selbst verbessern können.

102) Bei Knoch (Lipp. Intelligenzbl. v. J. 1768. nr. 53) findet sich das J. 1654 angegeben. E. H. —

103) Göttingisches Hist. Magazin I, 702.

„tet seyn. Denn kaum hätte, glaube ich, die Hälfte seines Groß„herzogthums hingereicht, um den oberen Theil des Felsens absprengen, den unteren, der die Capelle enthält, losarbeiten und nach „Italien in großen Stücken, bringen zu lassen."

Aber eine solche Thorheit war dem Großherzog gewiß nicht in den Sinn gekommen.

Es ist sehr zu bedauern, daß sich über diese vorgewesene Kaufhandlung keine vollständige Acten finden. Sie wurde unmittelbar mit dem Landesherrn, dem Grafen Hermann Adolph zur Lippe, gepflogen. Von Seiten des Großherzogs betrieb sie der damalige Dombechant zu Paderborn durch Briefwechsel mit dem Geheimenrath und Landdrosten Levin Moriz von Donop; und außer demselben scheint nur der Lippische Canzler Tilhen und der Drost von Rübel zu Horn in das Geheimniß jenes Geschäftes eingeweihet gewesen zu seyn. Es würde auch die Nachwelt nichts von jenem erfahren haben, hätten sich nicht zufälliger Weise ein Paar diese Angelegenheit betreffende Briefe erhalten.

Graf Hermann Adolph war nicht abgeneigt, dem Großherzoge den Eggesterstein gegen eine hinreichende Vergeltung zu überlassen, weil derselbe nichts eintrug, und hier seine vermeinte Heiligkeit für Abgötterei gehalten wurde. Am 31sten Aug. 1659 meldete der Canzler Tilhen dem Drosten von Rübel zu Horn, der Kauf sei auf 60,000 Kronen abgeschlossen. Man war aber nichts desto weniger noch über 3000 Rthl. in Unterhandlung, welche der Stadt Horn zum Besten ihrer Schule bestimmt waren [104]; und empfahl der Canzler dem Drosten recht nachdrücklich, sich dieses Geschäfts anzunehmen. Und doch kam dasselbe, nachdem es schon so weit gediehen war, nicht zum Stande.

Vermuthlich entdeckte sich jetzt erst die bis dahin geheim gehaltene Absicht, die eingegangene Andacht am Eggesterstein wieder her-

---

104) Nach Knoch (Lipp. Intell. Bl. von 1768, nr. 53) war das Geschäft so weit gediehen, daß der Großherzog 50,000 florentin. Kronen offerirte; — er sollte nur noch 4000 Rthl. für die Schule zu Horn nachzahlen. A. a. O. findet sich auch das Bruchstück eines, wahrscheinlich von Seiten des damaligen Lipp. Landdrosten Lewin Moritz v. Donop an den Canzler Revelin Tilhen († 1669 zu Detmold) im J. 1654 gerichteten Schreibens, welches den fraglichen Gegenstand betrifft. E. H. —

zustellen. Sie mußte nothwendig der Stein des Anstoßes werden, an dem die Verhandlungen scheiterten. Denn so vielen Reiz auch der Gewinn einer so bedeutenden Summe Geldes haben mochte, als für den Eggesterstein geboten wurde, so bedenklich wird es doch Graf Hermann Adolph gefunden haben, in seinem rein protestantischen Lande dem katholischen Religionstheile auch nur in einem geringen Districte die freie Religions-Uebung zu gestatten [105].

Es war seit dem von dem Ankaufe des Eggestersteines für den Großherzog von Florenz die Rede nicht mehr. Und der Drost von Rübel zu Horn, welcher der katholischen Religion zugethan war, hatte die Hoffnung verloren, ganz in der Nähe am Eggesterstein seines Gottesdienstes abwarten zu können.

§. 28.

Graf Hermann Adolphs Einrichtungen am Eggesterstein und Schicksale derselben.

Nachdem sich die Verhandlungen über den Verkauf des Eggestersteines gänzlich zerschlagen hatten, beschloß Graf Hermann Adolph diesem ausgezeichneten Denkmale des Alterthums eine Wichtigkeit anderer Art zu geben.

Es wurde in der Geschwindigkeit ein leichtes Jagdhaus erbauet, um nöthigen Falls in demselben ein Obdach gegen eine unvermuthet eintretende üble Witterung zu finden. Dabei blieb es aber nicht.

Zwei Rondele — ganz in der Form der Rondele an dem

---

105) Maßmann (der Egsterstein in Westfalen p. 4) äußert sich über die Darstellung des Kaufhandels durch Clostermeyer: letzterer habe hinter der Absicht des Großherzogs katholische Absichten im rein protestantischen Lande gewittert. — Es ist hier aber von einem Wittern gar nicht die Rede, sondern Clostermeyers Muthmaßung schiebt dem Großherzoge die einzige Absicht, welche eine vernünftige Erklärung giebt, unter. Wer nur einigermaßen mit der Geschichte des 17ten Jahrhundert's vertraut ist, weiß zur Genüge, daß das ganze Bestreben der jesuitischen Partei, nachdem ihr der Versuch, in der ersten Hälfte desselben sich mittelst Waffengewalt des verlorenen Terrain's zu bemächtigen, völlig mißglückt war, in der zweiten Hälfte dahin ging, sich durch tausend Listen, wohin denn auch ein solcher Vertrag zu rechnen gewesen wäre, in die protestantischen Länder einzuschleichen und in denselben festzuwurzeln. E. H. —

Residenzschlosse zu Detmold — erhoben sich hiernächst unmittelbar vor dem Eggestersteine. Eine Mauer von gleicher Höhe verband dieselben unter sich mit diesem Steine. Denn sie lehnte sich von der einen Seite an den ersten, und von der anderen Seite an den dritten Felsen. Sie war, wie die Rondele, mit Schießscharten versehen. Zwischen beiden Rondelen befand sich der Eingang durch ein großes Thor in den Raum vor dem Eggestersteine, den die Mauer und die Rondele einschlossen. Nach dem eben gedachten Thore führt ein von beiden Seiten durch eine niedrige Mauer geschützter Gang. Das vorhin erwähnte Jagdhaus blieb außerhalb des Umfanges der Mauern liegen.

Graf Hermann Adolph scheint Wohlgefallen daran gefunden zu haben, die mit den Denkmälern des Alterthums bezeichneten drei Felsen des Eggestersteines, gleichsam durch eine davor im alten Styl angelegte Festung, gegen jeden, der sich frevelnd an jenen vergreifen möchte, in Schutz und Vertheidigung zu nehmen.

Ferner ließ Graf Hermann Adolph an der, dem zweiten Felsen gegenüberstehenden, Seite des ersten Felsens bis etwas über zwei Drittel seiner Höhe einen Thurm aufmauern, und in demselben eine Wendeltreppe hinauffführen, welche auf dem gedachten Punct der Höhe des Felsens aus dem Thurm heraus trat, und von jenem in gerader Linie, aber in schiefer Richtung, bis auf seinen Gipfel hinauf stieg. Diese Treppe wurde, so wie der Rand der ziemlich breiten Scheitel des Felsens, mit einer Ballustrade umgeben, und zugleich jene durch darauf gelegte Platten geebnet und mit einem steinernen Tisch und eben solchen Bänken besetzt.

Aber sehr unrichtig ist die Vorstellung des Hofr. Meiners, der im Jahr 1787 diese Ballustrade um den hohen Rand dieses Felsens noch sah, und sich darüber wunderte, daß sie ein in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf jenem Felsen erbautes, nun aber ganz verschwundenes, Lustschloß ausgedauert habe. Denn es hat auf dieser Felsenhöhe nie ein Lustschloß gestanden, wozu sie den erforderlichen Flächenraum nicht darbot.

Der Thurm der Wendeltreppe war mit einer Thür verschlossen, über welcher man das moderne landesherrliche Wappen, so wie es Graf Hermann Adolph führte, angebracht hatte.

Ueber dieses alles wurde die alte Treppe, auf welcher man sonst

den dritten Felsen bestieg, an den gefährlichen Stellen mit hölzernen Geländern geschützt.

Wie ich nach dem vorhin öfters erwähnten Kupferstich des von Lennep schließen muß, war die alte Brücke von dem dritten nach dem zweiten Felsen nicht mehr vorhanden, und wurde auch keine neue erbauet, es müßte dann solches geschehen seyn, nachdem jener Kupferstich bereits fertig geworden war. Wenigstens ist auf demselben keine Brücke zu sehen.

Alle jene Vorkehrungen verschafften dem Eggesterstein eine neue Berühmtheit, welche sich eben so weit verbreitete, als die **Monumenta Paderbornensia** in und außer Deutschland gelesen wurden. Denn ihr gelehrter Verfasser ließ seinem Werke einen Kupferstich beifügen, welcher denselben mit allem, was die neueste Zeit daran geschaffen hatte, vorstellt.

Aber leider wurde nach dem im Jahr 1666 erfolgten Tode des Grafen Hermann Adolph nicht dafür gesorgt, den Eggesterstein in dem Stande zu erhalten, in welchen derselbe gesetzt worden war. Man gab seinen Verschluß auf, und vernachläßigte ihn ganz. Das noch nicht vollkommen ausgebaute, herrschaftliche Jagdhaus wurde mit einem dazu geschlagenen Kuhkamp einem Hoflaquai Namens Meik überlassen, von demselben aber bald wieder veräußert. Es kam in der Folge an den Hofjäger Pählig, welcher dasselbe ganz abbrach, und das jetzige, am Eggesterstein befindliche, Krughaus an dessen Stelle setzte. Und seitdem ist solches stets von Eigenthümern bewohnt worden, welche in der dasigen Gegend beim Forstwesen angestellt waren, zugleich aber auch die Fremden, die den Eggesterstein besuchten, mit Erfrischungen bewirtheten.

Eine Zeitlang mußte selbst die Grotte in dem ersten Felsen der Eggestersteine dem Unteraufseher des dortigen Waldreviers, welcher in die Kategorie der jetzt sogenannten Waldschützen gehörte, mit seiner Familie zur Wohnung dienen. Man kann sich leicht vorstellen, wie nachtheilig dieser Umstand den Alterthümlichkeiten werden mußte, welche sich bis dahin noch etwa in der Grotte erhalten hatten.

Eine noch gewaltsamere Zerstörung erfuhren Graf Hermann Adolph's Anstalten am Eggesterstein im Anfange der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Der zu Horn wohnende Beamte des

Amtes Horn, Rath Behmer, baute sich damals von Grund auf ein neues und sehr ansehnliches Haus. Im Jahre 1756 bat derselbe um die Erlaubniß, zum Behuf seines Hausbaues die benöthigten Steine von dem, bei dem Eggesterstein schon seit vielen Jahren umgefallenen, Mauerwerke anfahren zu dürfen, und erhielt sie auch. Diese Bewilligung wurde schändlich gemißbraucht. Man ließ es beim Wegführen der umgefallenen Mauern nicht bewenden. Was von dem Thurme mit der Wendeltreppe am ersten Felsen, von den beiden Rondelen und den mit denselben verbundenen Mauern noch stand, wurde niedergerissen, um die Steine davon zu Horn zu benutzen. Von jetzt an konnte von den Besuchern des Eggestersteines auch der Gipfel des ersten Felsens nicht mehr bestiegen werden. Als Zeuge dieser Verwüstung, welche damals über den Eggesterstein erging, liegt noch jetzt Graf Hermann Adolph's Wappen, welches, wie vorhin gedacht ist, über der Thür zum Thurm der Wendeltreppe eingemauert war, da, wo man es auf den Rasen vor dem Eggesterstein hingeworfen hatte, der Verwitterung Preis gegeben. Wer weiß, ob nicht damals die jetzt nicht mehr vorhandenen Steinbilder von der Jungfrau Maria, dem Apostel Paulus und dem Märtyrer Felix, deren oben erwähnt worden, zerschlagen und in Stücken vermauert worden sind. Selbst den Einwohnern der Stadt Horn gereichte allgemein die von dem Rath Behmer am Eggesterstein angerichtete Verheerung zum Aergerniß. Als dieser Mann in große Rechnungs=Rückstände gerathen war, und zur Tilgung derselben sein von Trümmern des Eggestersteines erbautes Haus der Landesherrschaft als Amthaus überlassen mußte, er ferner seines Dienstes entsetzt wurde und Mangel litt, da schrieb der gemeine Mann zu Horn dieses sein Schicksal seiner Versündigung an dem Eggestersteine zu.

Erst um das Jahr 1795 wurde das schon sehr schadhaft gewordene steinerne Geländer vom ersten Felsen des Eggestersteines größtentheils weggenommen, und an dem Damme wieder angebracht, der in Detmold aus dem Schloßplatze nach der Ameide führt.

§. 29.

Die Fürstin Pauline verfügt die Wiederherstellung der Mittel zur Besteigung der drei ersten Felsen des Eggesterſteines, und läßt die Landſtraße der großen Egge zwiſchen dem dritten und vierten Felſen hindurchführen.

Ein günſtigerer Stern leuchtete dem Eggeſterſteine, als die verewigte Fürſtin Pauline, Vormünderin und Regentin zur Lippe, demſelben ihr überall heilbringendes Auge zuwandte.

Graf Hermann Adolph's Geiſt erwachte wieder, und die glorreiche Fürſtin erwarb ſich den tief gefühlten Dank aller derjenigen, welche ſeitdem auf den Höhen der coloſſalen Felſen das erhabene Gefühl des Großen und Bewundernswürdigen in der Natur empfunden haben, und noch künftig empfinden werden.

Der Obermarſchall v. Donop, welcher im Herbſt 1809 den Gedanken der Herſtellung angeregt, leitete die Anſtalten, welche erforderlich waren, damit die drei vorderen Felſen wieder beſtiegen werden konnten. Man brach im Anfange des J. 1810 alle noch vorhandenen Ueberbleibſel von altem Mauerwerk und künſtlichen Geländern weg, und räumte den Schutt auf. Dieſe Arbeit wurde, wie die eingehauenen Zahlen andeuten, im J. 1811 vollendet.

Es wurden an dem höhern Fuße des erſten Felſens bei der Grotte 43 Stufen eingehauen und mit noch 45 dergleichen älteren, beſſer aufwärts, die ſonſt von dem oberen Theile des Thurms ausgegangen waren, verbunden [106]. Die Krone des Felſens, welche eine Fläche von 21 Fuß Länge und 8½ Fuß Breite hält, faßte man mit rohen, bei dieſer Arbeit abgeſprengten, Steintrümmern ein. Auch da, wo an den Treppen hin und wieder zum Schwindel geneigten Menſchen Gefahr vorſchweben könnte, wurde die äußere Seite ſolcher Stellen mit Felſenſtücken beſetzt. Man ſtellte auch den umgeworfenen, anderthalbhundertjährigen, Tiſch mit ſeinen Bänken auf dem Gipfel des Felſens wieder her. Da man überdies oben eine tiefe und breite Kluft fand, welche ſich bis zum Fuße des Felſens als eine Spalte hinabzieht, ſo füllte man dieſelbe mit Erde aus

106) Alſo im Ganzen 88 Stufen, nicht 78, wie bei Maßmann (der Egſterſtein in Weſtfalen. p. 13) ſich findet. —

und bepflanzte sie mit einer Linde, in der Hoffnung, daß diese in der Folge dem gedachten Tische und seiner Umgebung einen angenehmen Schatten gewähren würde. Die Natur hat aber diesen Wunsch nicht begünstigt. Die Linde ist nicht angegangen.

Die noch vorhanden gewesene alte Treppe, welche sich um den dritten Felsen herum drehet, und auf denselben hinauf führt, wurde ausgebessert. Die fehlenden Geländer ersetzte man vorerst, um das Ersteigen desto geschwinder zu befördern, durch hölzerne, und ließ von dem Gipfel dieses Felsens eine, gleichfalls einstweilig nur von Holz verfertigte, Brücke nach dem zweiten Felsen überlegen, um von da auf der in demselben eingehauenen Treppe bis zu der schon beschriebenen Capelle hinauf zu gelangen. Man nahm sich jedoch vor, in der Folge alles angebrachte Holzwerk wieder wegnehmen und dafür sowohl steinerne Geländer, als eine steinerne Brücke verfertigen zu lassen, um der Gefahr, welche besonders die hölzerne Brücke nach einigen Jahren herbeiführen könnte, vorzubeugen, welches jedoch bis jetzt nicht geschehen ist. Vielleicht genügt es, wenn man jährlich im Frühjahr die Treppen und Geländer, desgleichen die Brücke, durch Werkverständige untersuchen und nöthigenfalls ausbessern läßt [107]).

Nachdem alle für nöthig erachtete Arbeiten vollendet waren, bestieg die Fürstin selbst zuerst die auf ihren Wink wieder besteigbar gewordenen Felsen, und freute sich dessen, daß alles so wohl gelungen war.

Noch ist der großen Sorgfalt zu gedenken, mit welcher die höchstselige Fürstin sich es angelegen seyn ließ, alles, was dem alterthümlichen Felsen einen interessanteren Anblick verleihen konnte, demselben zu verschaffen.

107) So weit hat der selige Obermarschall v. Donop die neuesten unter seiner Aufsicht ausgeführten Veränderungen am Eggesterstein selbst beschrieben in einem, in die Lippischen Intelligenzblätter v. J. 1810. Nro. 38. eingerückten, mehrmals von mir angezogenen, und genützten Aufsatze.

Es ist noch zu bemerken, daß der Obermarschall v. Donop das in einem besonderen Steine losliegende Lippische Wappen mit einem anderen alten Wappen verwirret hat. Des Grafen Hermann Adolph's Wappen ist ganz modern und macht keinen antiken Gegenstand aus. Bei der Verwüstung des Eggestersteines ließ man dieses Wappen ganz unbeachtet auf dem Rasen, wo man es hingeworfen hatte, liegen.

Unablässig wurde an Verbesserungen und Verschönerungen fortgearbeitet. Das Terrain wurde geebnet und mit schönem frischen Rasen beleget. Man pflanzte Bäume, nahm Verzäunungen weg, tauschte Grundstücke aus, und bewilligte, wo es nöthig ward, Entschädigungen. Ja es wurde dem Besitzer des Krughauses am Eggesterstein, Namens Fricke, im gemeinen Leben der Steinwirth genannt, sogar eine jährliche Belohnung auf die Hofstaatscasse angewiesen, um die Aufsicht auf die Ordnung und Reinlichkeit am Eggestersteine zu übernehmen.

Später [108]) ließ die unvergeßliche Fürstin noch eine treffliche, ihr allein angehörige, ganz neue Idee ausführen.

Die Straße, welche von der großen Egge hinab durch das Thal der Lichtheupte um den ersten Felsen herum über die dortige Brücke in die Ebene nach Horn zuführte, sollte zwischen dem dritten und vierten Felsen durch gerade nach der Stadt Horn hingeleitet werden.

Man stellte eine hinreichende Anzahl Steinhauer an. Es kam darauf an, eine von dem ehemaligen, ursprünglichen Zusammenhange der Felsen noch zeugende Steinmasse loszuarbeiten, welche den Durchgang durch den dritten und vierten Felsen, wo nicht völlig sperrte, doch höchst beschwerlich machte.

Die Arbeit ging mit vieler Anstrengung, doch gut, von statten.

Da der Fahrweg durch die Felsen keine hinlängliche Breite erhalten hatte, so wurden die einander gegenüberstehenden Felsen von beiden Seiten so weit behauen, als erforderlich war, um eine geräumige und ebene Durchfahrt zu gewinnen.

Wie oben gedacht, sah der Hofrath Meiners in der Oeffnung zwischen dem dritten und vierten Felsen, nur vergleichungsweise, ein prächtiges und kühnes Felsenthor; jetzt hatte die Fürstin Pauline eine wahre, zu bewundernde Pforte geschaffen. Der schönste Straßendamm geleitet jetzt den Wanderer durch die Egge zwischen Horn und Paderborn.

Sonst führte ein tiefer und sumpfiger Weg durch das Thal der Lichtheupte umher, jetzt rollen die Fuhrwerke auf gerader Straße freudig über den harten Steinboden hin, und das Rasseln der Räder schallt von den Felsen des Eggestersteines wieder.

---

108) Vgl. Maßmann: der Egsterstein in Westphalen. p. 13.

Noch kam bei dem neuen Wegbau der auf dem vierten Felsen des Eggesterseins frei liegende, stets den Fall drohende, Felsen in Betracht. Die vorsichtige Fürstin, deren scharfer Blick nichts übersah, besorgte von seiner anscheinend unsicheren Lage Gefahr, in Ansehung welcher es nun um so mehr der Beruhigung bedurfte, da die gerade unter demselben jetzt hingeführte Landstraße täglich befahren und begangen wird.

Zwei Arbeiter bestiegen nun den vierten Felsen; aber sie strengten ihre Kräfte vergeblich an, den auf seiner Basis so fest ruhenden Steinblock hinabzustürzen. Man meißelte also von demselben so viel ab, als sich thun ließ, und brachte eine eiserne Klammer daran an, welche sowohl in dem Gerölle, als in den Felsen, worauf solches ruhet, eingegossen wurde. Dadurch wendete man jedes Unglück ab. Mag nun das interessante Felsenstück seine Stelle noch Jahrtausende einnehmen. Im Jahre 1815 war der neue Straßendamm fahrbar.

In vorbeschriebener Art stiftete sich die in unauslöschbarer Erinnerung hochgefeierte und hochverdiente Fürstin Pauline auch an den weit berühmten Felsen des Eggestersteines ein ewig dauerndes Andenken.

Sollte nicht der Wanderer, der staunend Paulinens Felsenthor betritt, an den Felsenwänden ihren Namen in leuchtenden Zügen lesen!

Zusatz des Herausgebers. Dieser Wunsch Clostermeiers ist bis jetzt eben so wenig in Erfüllung gegangen, wie ein anderer, zwölf Jahre später von dem oft erwähnten sinnigen Besucher des Externstein's, G. P., geäußerter, der nicht minderen Anspruch auf Beachtung haben dürfte. Der letztgenannte Schriftsteller schließt seine lesenswerthe Abhandlung mit dem Bedauern, daß der Zustand des Sculpturmonuments am Felsen zur Zeit seines Besuches (1836) um Vieles schlechter geworden sey, als derselbe 1824 gewesen, wie sich aus der geschmackvollen Darstellung Rauch's erkennen lasse; manche Theile des Bildwerk's seyen weniger deutlich zu erkennen, und namentlich sey die untere Drachen-Gruppe nur noch mit Mühe zu entziffern [109].

---

109) Vgl. C. Köster: Zerstreute Gedankenblätter über Kunst. III, 47.

„Sollte es nicht auch jetzt noch, da das Kunstwerk halb „zerstört ist," fragt schließlich der Besucher, „der Mühe werth seyn, „daß die Fürstlich Lippische Regierung ein Wetterdach darüber „errichten, und den ganzen Bezirk durch eine Umzäunung sichern „ließe?"

Dieses, das ehrwürdige Denkmal vor zerstöhrenden Natur-Einflüssen schirmende Dach, — diese, dasselbe vor Unbilden menschlicher Rohheit sichernde, Umzäunung fehlen noch heute eben so, wie die dankbare Verewigung der Verdienste der Fürstin Pauline um den merkwürdigen Stein.

Nichts desto weniger hat auch die jetzige Regierung ihre sorgende Hand dem interessanten Felsen nicht entzogen, und mit rühmenswerthem Eifer die Reize der Umgebung desselben erhöhet.

Um den Besuchenden den Aufenthalt am Externsteine angenehmer zu machen, äußert ein einheimischer Berichterstatter 110), wurde im Herbst 1835 beschlossen, das unterhalb liegende Thal unter Wasser zu setzen und in einen Teich zu verwandeln. Zur selben Zeit war man bereits damit beschäftigt, die Treppen auf den Steinen zu erweitern, die hölzernen Geländer mit eisernen zu vertauschen, und die ebenfalls hölzerne Brücke, welche von dem dritten Steine zum zweiten führt, durch einen eisernen Bogen zu ersetzen. —

Diese Arbeiten sind in den Jahren 1835, 1836 und 1837 durchgeführt und vollendet worden. Bereits in dem erstgenannten Jahre ward die jetzige eiserne Brücke, welche die beiden mittleren Felsen verbindet, nebst den eisernen Treppengeländern ausgeführt; in dem darauf folgenden Jahre (1836) wurde mit der Eindämmung der Lichtheupte der Anfang gemacht, und endlich 1837 waren der Damm selbst, so wie die denselben umgebenden Promenaden vollendet 111). Seit dieser Zeit zieht sich ein durch Aufstauung der Lichtheupte gebildeter und durch eine in demselben angelegte buschige Insel verschönter Teich bis an den Fuß des großen westlichen Felsens, auf dessen und seiner Nachbaren altergraue Rückseite sich, na-

110) Vgl. Lippisches Magazin vom 9. Sept. 1835. nr. 23. p. 368. —
111) Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Baurath Brune in Detmold. — Vgl. C. Köster: Gedankenblätter über Kunst. III, 38.

mentlich bei Abendbeleuchtung, vom See aus ein wahrhaft bezaubernder Blick eröffnet.

Noch bleibt zu erwähnen, daß nach den von v. Donop und Dorow in den Jahren 1810, 1811 und gegen 1820 an dem Felsen vorgenommenen Reinigungen und Verschönerungen zuerst wieder E. v. Bandel im J. 1838 mit eigener kunstgeübter Hand das verdeckende Moos von dem Bildwerke entfernte 112), so daß seitdem die Intentionen des Künstlers und die künstlerischen Verdienste der Sculptur weit besser und deutlicher zu erkennen sind.

Möchte auch in der Zukunft eine schützende Hand über diesem schönsten Puncte des heimischen Berglandes wachen und die anmuthigen Anlagen mit Liebe pflegen! Möchte durch bleibende Sicherung des so tief gedachten Kunst-Denkmal's aus dem Zeitalter der Kreuzzüge vor weiteren Zerstöhrungen dem Alterthum sein Recht geschehen, aber zugleich auch an derselben Stelle ein äußeres Zeichen von der Dankbarkeit der Mitwelt gegen die hohe Wiederherstellerin Zeugniß ablegen, und dergestalt das gesegnete Gedächtniß jener unvergeßlichen Frau inmitten ihrer eigenen Schöpfungen verewigen, die während ihres ganzen Lebens durch Energie des Charakters an den Boden, dem sie entsprossen war, durch ihren großen Blick an das ruhmwürdige Geschlecht Albrechts des Bären erinnerte, dem sie entstammte! —

§. 30.

Zeichnungen vom Eggesterstein.

So viel ich weiß, hat man sechs verschiedene Zeichnungen vom Eggestersteine. Jede ist aus einem besonderen Gesichtspuncte aufgenommen; keine ist Copie von der anderen.

1) Die älteste ist der so oft schon angeführte, von E. von Lennep gelieferte Kupferstich, 18½ Zoll lang und 13½ Zoll hoch.

Der Zeichner hat seinen Standort ganz nahe vor dem Eggestersteine genommen. Sein Bild füllt den Raum, den er auf seinem Blatte hatte, ganz vollkommen aus. Die fünf mächtigen Felsen des Eggestersteines stehen in vollem Lichte da. Alle Einzelheiten, die

112) Vgl. Maßmann: der Egsterstein in Westfalen. p. 4. —

kleinsten nicht ausgenommen, fallen ins Auge. Selbst die Abnahme Christi vom Kreuze ist nicht vergessen.

Der Künstler hat seine Zeichnung so wohl angeordnet, daß durch die Darstellung der Rondele, der Mauern und des Einganges in den eingeschlossenen Raum der drei Hauptfelsen durchaus nichts für den Zweck der getreuen und vollständigen Abbildung des Eggestersteines verloren ging.

Licht und Schatten ist in dem Bilde kraftvoll vertheilt. Alle Umrisse sind höchst bestimmt. Was vielleicht dem Kupferstiche an Feinheit, nach seinem Zeitalter, abgehen möchte, das ersetzt seine Treue reichlich.

E. von Lennep hat denjenigen zu bezeichnen nicht vergessen, dem das Bild eigentlich galt, nämlich den Herrn des Eggestersteins.

Graf Hermann Adolph reitet im Vordergrund auf stolzem Rosse in altritterlicher Tracht und im reichsten Costüme, begleitet von seinem Gefolge, seiner neuen Burg zu, und die Diener stehen zu dem Empfange ihres Herrn bereit.

Ich kenne nur zwei Exemplare von dem Kupferstiche des von Lennep; er gehört also jetzt unter die Seltenheiten.

Graf Hermann Adolph fing im Jahr 1660 die Einrichtungen am Eggestersteine an und starb im Jahre 1666. Von Lennep's Kupferstich mußte also zwischen 1660 und 1666 erscheinen. Wahrscheinlich hielt sich von Lennep an dem Hofe des Grafen Hermann Adolph's auf. Denn man hat auch das Bildniß dieses Lippischen Landesherrn von ihm in Kupfer gestochen.

2) Der zweite Abriß des Eggestersteins nimmt ein gewöhnliches Querquartblatt ein. Er ist von J. G. Rudolphi gezeichnet, und von B. de Hooghe in Kupfer gestochen. Dieses auch schon angeführte Bild enthalten die bekannten **Monumenta Paderbornensia.** Ich habe die vierte Ausgabe vor mir, welche im Jahr 1714 zu Lemgo erschienen ist.

Der Zeichner hat einen weit vom Eggestersteine entfernten Gesichtspunct genommen. Von der einen Seite siehet man beinahe den ganzen Knickhagen, und auf der anderen erblickt man die Stadt Horn im Hintergrunde.

Diesen Kupferstich zeichnet besonders der letzte Felsen des Egge-

stersteines aus, auf dessen Scheitel man unmittelbar vom Knickhagen hinaustreten kann, um unerwartet vor einem schwindelnden Abgrunde zu stehen.

Beide jetzt gedachten Abbildungen des Eggestersteines gehören dem 17ten Jahrhundert an, und erscheinen in der Eigenthümlichkeit desselben.

3) Vom Pastor Fein zu Hameln hat man die dritte Zeichnung des Eggestersteins, die im Jahr 1750 erschien. Ich kann nur von ihr bemerken, daß sie ganz unter aller Kritik ist.

Zur Geschichte des Eggestersteines gehört, daß die Rondele vor demselben verschwunden sind. Doch ist noch die Wendeltreppe und das Geländer um die Krone des Hauptfelsens übrig geblieben. Von der Brücke, welche von dem dritten auf den zweiten Felsen führte, ist nicht einmal auch nur eine Spur noch zu sehen.

Der Fabel-Thurm der Velleda ist nur durch eine darübergesetzte Nummer angedeutet. Sie gilt dem zweiten Felsen.

4) Das, von dem Professor Strack zu Bückeburg im Jahr 1802 in Kupfer gestochene Blatt vom Eggestersteine hält 17 Zoll in der Länge und 13½ Zoll in der Breite, mit Einschluß der Schrift.

Da diese Zeichnung von einem sehr geschätzten Künstler herrührt, so maße ich mir als Laie kein Urtheil über den Kunstwerth derselben an. Der Stich ist colorirt, und von einer angenehmen Manier. Sieben Felsen sind darauf perspectivisch vorgestellt. Der Künstler scheint absichtlich das Krughaus in Schatten gestellt, und dafür die hohe Linde mit ihrem runden Tische hervorgehoben zu haben, welche aber, was doch, meiner Meinung nach, in einer Zeichnung nach der Natur nicht hätte geschehen sollen, den dritten und vierten Felsen zu sehr bedeckt. Denn es kam ja hauptsächlich auf die freie Darstellung der Felsen an. So ist auch der zweite und dritte Felsen gar zu sehr verschränkt. Wer den Eggesterstein nicht kennt, kann nicht vermuthen, daß in dem zweiten Felsen zwei ganz verschiedene Felsen zusammen gedrängt sind.

Die Strackische Abbildung des Eggestersteines ist die vierte. Sie macht den Eindruck von Alter und Verfallenheit. Die Krone des ersten Felsens stellt nur Ruinen dar, wie solche denn auch damals in Ruinen lag.

5) Auf dem Titelblatte des von dem Hofrath Dr. Ficker herausgegebenen Driburger Taschenbuches für das Jahr 1816 zeigt sich als Titelvignette eine Abzeichnung des Eggestersteines, welche in chronologischer Ordnung als die fünfte erscheint. Sie hat den Vorzug die Erste zu seyn, welche die neuesten, am Eggesterstein vorgenommenen, Veränderungen darstellt.

Leider ist diese Zeichnung gar zu klein und undeutlich. Kaum erkennt man die in der Luft schwebende Brücke zwischen dem zweiten und dritten Felsen, obgleich sie verhältnißmäßig zu groß zu seyn scheint. Deutlich siehet man den neuen Straßendamm zwischen dem dritten und vierten Felsen hervorbrechen, und bis nach der Brücke der Lichtheupte hinlaufen.

6) Die sechste und neueste Abbildung des Eggestersteines ist ein colorirter Steindruck von Wilhelm Tegeler in Detmold, aufgenommen im Jahre 1820, 17½ Zoll lang und 13½ Zoll hoch.

Der Vordergrund stellt eine angenehme Landschaft vor, über welche man an dem Eggestersteine heraufsieht.

Um den schönen Rasenplatz des Knickhagens reihen sich die berühmten Felsen an einander, wie in einem geschlossenen Amphitheater.

Der Eggesterstein bedurfte einer neuen, dem gegenwärtigen Zustande desselben entsprechenden, Zeichnung, und im Ganzen hat Wilhelm Tegeler das gefühlte Bedürfniß sehr wohl befriediget. Denn sein Blatt hat das Publicum in den Stand gesetzt, sich eine sehr richtige und vollständige, alles Wesentliche enthaltende, Vorstellung von den Felsen des Eggestersteines und ihrer Umgebung zu bilden. Tegeler's Arbeit verdient empfohlen zu werden.

§. 30. a.

Ueber die neuesten Abbildungen des Externstein's und der Bildwerke an demselben.

(Zusatz des Herausgebers.)

Nach dem Erscheinen der Clostermeierschen Monographie sind, so viel uns bekannt geworden, acht verschiedene bildliche Darstellungen, welche entweder eine Ansicht des Felsens im Allgemeinen, oder der an demselben befindlichen Bildwerke insbesondere geben sollen,

veröffentlicht worden. Der künstlerische Werth dieser Darstellungen, die hier in chronologischer Folge angegeben werden sollen, ist sehr verschieden.

1) Eine Ansicht der Externsteine, wie dieselben sich von der Nordseite her dem Auge darstellten, ehe die Teichanlagen begonnen waren, findet sich vor Karl Theodor Menke's, am Ende des Jahrs 1823 zu Münster erschienener, Schrift: Lage, Ursprung, Namen, Beschreibung, Alterthum, Mythus und Geschichte der Externsteine. Die etwas über 7 rheinländ. Zoll breite, und fast 4½ Zoll hohe Zeichnung rührt von Professor K. Christoph Teichmüller in Cassel her; sie ist von H. Neelmeyer in Osnabrück lithographirt und in der Kißlingschen Steindruckerei daselbst gedruckt worden. Das Bildchen macht einen ganz gefälligen Eindruck.

2) Neben der Teichmüllerschen landschaftlichen Darstellung findet sich der Menkeschen Schrift außerdem noch ein Umriß der an dem ersten Felsen befindlichen Bildwerke beigegeben mit der Unterschrift: Sculptur-Arbeit an dem Externsteine. Die Zeichnung hat eine Breite von fast 4 rheinl. Zollen, und eine Höhe von beinahe 4½ Zoll. Es ist dies die vielfach, auch von Göthe, besprochene, im Sommer 1823 angefertigte Reiseskizze unsers berühmten Bildhauers, Prof. Christian Rauch in Berlin. Von derselben Zeichnung existirt auch noch ein, nicht in den Handel gekommener Steindruck in vergrößertem Maaßstabe. Es ist die erste einigermaaßen maaßrichtige, die Gewandung mit Sorgfalt und Treue wiedergebende, so wie im Ganzen den Charakter des merkwürdigen Bildwerks ohne Schminke zur Anschauung bringende Zeichnung, neben welcher keine der früheren und in den folgenden Jahren erschienenen Darstellungen genannt zu werden verdient, und die nur in neuester Zeit durch die Bandelsche Arbeit übertroffen worden ist.

3) Etwas früher schon, als die beiden erwähnten Zeichnungen an Ort und Stelle angefertigt wurden, besuchte der durch seine mannichfaltige Thätigkeit bekannte, damals mit dem Aufspüren von Alterthümern jeglicher Art beschäftigte, Hofrath Dorow den Externstein. Derselbe ließ das Bildwerk von Moos reinigen und unter seinen Augen eine Nachbildung desselben von Niebour anfertigen,

die dem im Jahre 1823 zu Stuttgart und Tübingen erschienenen größeren archäologischen Werke des erwähnten dilettantischen Autor's beigegeben ist [113]). Die Niebour'sche Nachbildung des Basrelief's ist unter aller Kritik; sie ist in jedem Betracht der schriftstellerischen Leistung Dorow's, zu deren Erläuterung sie dienen soll, würdig. Eine lithographirte Copie derselben ist der ersten Nummer des Jahrgang's 1825 des Mindener Sonntagsblattes als Neujahrs-Angebinde beigegeben; sie übertrifft das Original, dem sie entnommen ist, an roher Ausführung und Geschmacklosigkeit noch bedeutend. Den letzteren Vorwurf kann man der plastischen Nachbildung in Gußeisen, welche ungefähr um dieselbe Zeit aus der Sayner Hütte hervorgegangen ist, nicht machen. Sie giebt die Umrisse des Niebour'schen Bildes in verjüngtem Maaßstabe wieder, aber dieselben erscheinen hier weit zierlicher, geleckter, schärfer, — mit einem Worte: der Eindruck ist weit gefälliger, aber leider auf Kosten der Wahrheit.

4) Ist ein Steindruck zu erwähnen, welcher sich vor dem dritten Hefte von Köster's Gedankenblättern über Kunst befindet. Der Zeichner nennt sich G. P., und ist mit dem Verfasser des Aufsatzes: Besuch bei den Externsteinen, Juni 1836, welcher sich in demselben Hefte findet und welcher weiter unten characterisirt werden wird, identisch. Die Skizze dieser, 4½ Zoll breiten und etwa 5½ Zoll hohen, Zeichnung ist unstreitig an Ort und Stelle im Sommer 1836 entworfen, die völlige Ausführung derselben fällt aber, wie auf dem Blatte selbst angegeben ist, in das Jahr 1838. Auf Stein gezeichnet ist dieselbe von W. Brücke. Da der Zeichner seine Arbeit selbst als: Restauration des Basrelief's am Externsteine bezeichnet, so ergiebt sich daraus, daß eine ganz genaue Wiedergabe des Bildwerk's, wie sich dasselbe heutiges Tages dem Auge darstellt, nicht erwartet werden darf. Die Lücken, welche die Sculptur am Felsen darbietet, sind durch die künstlerische Phantasie des Zeichners mit Genialität, und dabei mit Umsicht und Besonnenheit, ergänzt worden. Die anerkennenswerthe Arbeit verdient daher nicht durchweg die mannichfachen Ein-

---

113) Dorow: Die Denkmale germanischer und römischer Zeit in den rheinisch-westphälischen Provinzen. Stuttgart 1823. 4. I. Taf. XXIII. vgl. pag. 77. —

würfe, welche von Maßmann neuerdings wegen verschiedener Puncte, z. B. wegen des Verhältnisses der Figuren zu einander, wegen der Gesichtsumdrehungen, wegen der Verzerrungen des Drachen und beider knieenden Gestalten u. s. w. gegen dieselbe vorgebracht worden sind. Nicht ganz ungegründet dürfte der Vorwurf seyn, daß bei Entwerfung und Ausführung der s. g. Restauration zu viel Rücksicht auf die bei Dorow befindliche Niebour'sche Zeichnung genommen worden sey; zu dem besonnenen und motivirten Urtheile des Besuchers der Externsteine möchte es mehr gepaßt haben, wenn die durch Präzision und Correctheit ausgezeichnete Zeichnung Rauch's als Anhaltspunct erwählt worden wäre. —

5) Eine viel verbreitete landschaftliche Darstellung der berühmten Felsen ist das mit der Unterschrift: die Externsteine versehene Blatt, welches zu dem etwa vor einem Dezennium erschienenen malerischen Deutschland gehört. Das Blatt ist, nach einem Gemälde von C. Schlickum, von E. T. Brain in Stahl gestochen, und durch die englische Kunstanstalt in Leipzig publizirt worden. Später ist ein Abdruck derselben Platte der von Franz Joseph Micus veranstalteten deutschen Uebersetzung der Fürstenbergischen **Monumenta Paderbornensia** (Denkmale des Landes Paderborn. Paderborn. 1844. gr. 8.) als Zierde beigegeben worden. Die Abbildung ist ganz gefällig für das Auge, indessen vorzüglich auf Effect berechnet. —

6) Eine neuere Darstellung des Basrelief's befindet sich als Kupferstich der im J. 1845 erschienenen: Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern von G. Kinkel beigefügt. Wir unterschreiben in Bezug auf dieselbe durchaus Maßmann's Urtheil: sie sey zierlich und scheinwahr, führe aber das Auge völlig irre. Kurz: die Abbildung ist eben so ungenügend, wie das Urtheil über Entstehung und Bedeutung des Bildwerks.

7) In der im Laufe der letzten Jahre erschienenen Sammlung von Ansichten: Erinnerung an Detmold und seine Umgebung (Lemgo und Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung) sind zwei, den Externstein zum Gegenstande habende Lithographieen enthalten, welche die neuesten landschaftlichen Veränderungen in der Umgebung des Felsens dem Auge vorführen und billigen Anforde-

rungen genügen. Die erste, dem oben erwähnten Brainschen Stahlstiche nachgebildete Ansicht, von Störmer lithographirt, giebt ein Bild des Stein's von dem gewöhnlichen (nördlichen) Standpuncte; unten am linken Fuße des äußersten Felsens erblicken wir das Basrelief, — rechts zur Seite desselben den Abfluß des durch die Lichtheupte gebildeten See's oder Teiches. Das zweite Blatt, gezeichnet von Menke, lithographirt von Störmer, stellt die colossalen Steinmassen von der entgegengesetzten Seite, von dem See aus, dar; die Sculpturarbeiten sind demnach auf diesem Blatte nicht zu sehen, wohl aber die seit den Jahren 1835 — 1837 durchgeführten geschmackvollen Anlagen, welche unsers Wissens hier zuerst dargestellt sind.

8) Noch bleibt der neueste Umriß des Basrelief's zu erwähnen, welche wir der geschickten Hand Ernst v. Bandel's verdanken. Die Zeichnung ist 1 Fuß 2 Zoll rheinländ. breit und 1 F. 6 Z. hoch, und wurde im J. 1839 entworfen, ist aber im Herbst 1835 gemeinschaftlich von Bandel und Maßmann revidirt worden. Lithographirt ist dieselbe in der Anstalt von C. W. Ehrentraut in Berlin, und als Beigabe der Schrift H. F. Maßmann's: der Egsterstein in Westphalen (Weimar, Landes-Industrie-Comptoir, 1846. gr. 4.) hinzugefügt. Es ist jedenfalls die beste und des Gegenstandes würdigste Darstellung des alten Bildwerk's, und Maßmann hat durchaus Recht, wenn er derselben eine ausgezeichnete Treue der Auffassung und Wiedergabe, sowohl in den Maaßverhältnissen, wie im Geiste des Ganzen zuschreibt. Auf dem Titel der Maßmannschen Schrift ist außerdem noch ein das Basrelief und seine nächsten Umgebungen darstellender Holzschnitt in verjüngtem Maaßstabe angebracht, in den Text selbst aber sind die Grundrisse und genauen Abbildungen der übrigen merkwürdigen an, in und auf dem Felsen befindlichen Alterthümer und Inschriften mit großer Sorgfalt eingedruckt worden, so daß man mit Hülfe derselben sich eine durchaus anschauliche Vorstellung von dem Ganzen zu verschaffen im Stande ist.

§. 30. b.

Die neueste Literatur über den Externstein.

(Zusatz des Herausgebers.)

Unter den neueren Schriften, welche nach dem Erscheinen der Clostermeierschen Monographie herausgekommen sind, dürften vornämlich folgende zu erwähnen seyn:

1) Dr. Dorow: Die Denkmale germanischer und römischer Zeit in den Rheinisch-Westphälischen Provinzen. Stuttgart und Tübingen, Cotta. 1823. 4. Erster Band. — Es wird hier die berühmte Sculptur-Arbeit in einer besonderen Abhandlung, der eine ungenaue und in jedem Betracht mittelmäßige Abbildung des Basreliefs beigefügt ist, besprochen. Die ausgesprochenen Ansichten sind zwar mit viel Prätension vorgetragen, indessen vermißt man in der Beweisführung alle wissenschaftliche Begründung. Ueberall erblickt der Verfasser germanische Urzeit und heidnischen Gottesdienst, ohne daß er, was bei seiner äußerst dürftigen Kenntniß der Quellen deutscher Geschichte auch nicht anders möglich ist, den von ihm geäußerten Meinungen eine feste Stütze zu geben im Stande wäre.

2) Lage, Ursprung, Namen, Beschreibung, Alterthum, Mythus und Geschichte der Externsteine, von Karl Theodor Menke, fürstl. Waldeck. Hofmedicus und Brunnen-Arzte in Pyrmont. Mit 2 lithograph. Abbildungen. Münster, ohne Jahreszahl. 8. (Die Vorrede ist datirt: Pyrmont im Dezember 1823.) Das Werk eines fleißigen Dilettanten. Lichtvolle Blicke stehen neben gewagten Hypothesen, unbegründete Meinungen neben gründlichen Auseinandersetzungen. —

3) In Göthe's Werken, vollständige Ausgabe letzter Hand. 1830. Band 39, p. 304 — 310 findet sich ein, zuerst im J. 1824 in der Zeitschrift: Kunst und Alterthum abgedruckter Aufsatz, überschrieben: die Externsteine. Es ist eine des großen Dichters durchaus würdige Charakteristik und Kritik der im Sommer 1823 entworfenen Rauchschen Zeichnung des Relief's. Wohl nicht ganz mit Unrecht schreibt Göthe einen zarten Hauch der Ausbildung dem Künstler des neunzehnten Jahrhunderts zu. Wenn auch die geäußerte Muthmaßung über das Alter der Entstehung des Bild-

werks, die dem Karolingischen Zeitalter zugewiesen wird, nicht die richtige ist, so erkennen wir doch in dem ganzen Urtheile sowohl über das Technische, wie über die Intentionen des Künstlers den großen Kunstkenner und Dichter. Besonders hervorzuheben bleibt vor allen die Bemerkung, daß durch die Stürme der Völkerwanderung der ganze Westen von Kunstwerken entblößt, daß in Folge derselben eine öde bildlose Landweite entstanden sey. Wie man aber (p. 306), um ein unausweichliches Bedürfniß zu befriedigen, sich überall nach den Mitteln umsehe, auch der Künstler sich immer gern dahin begebe, wo man seiner bedürfe, so habe es nicht fehlen können, daß, nach einiger Beruhigung der Welt, bei Ausbreitung des christlichen Glaubens, zu Bestimmung der Einbildungskraft die Bilder im nördlichen Westen gefordert und östliche Künstler dahin gelockt worden seyen. Das Resultat einer solchen Einwirkung der, allmälig allerdings verschlechterten, aber immer doch noch vorhandenen, Kunst des Südostens auf den ganz von der Kunst entblößten Nordwesten, und zwar auf Grund von Mustern, die unstreitig ursprünglich von byzantinischen Bildhauergilden ausgingen, ist nun, nach Göthe, das Bild am Externsteine. Dieser Ansicht könnte man im Ganzen beistimmen, wenn statt des Karolingischen Zeitalters als Periode der Entstehung die Zeit Heinrich's des Heiligen und die in künstlerischer Hinsicht so wichtige Regierung des Bischofs Meinwerk von Paderborn angenommen wäre. —

4) In dem von Paul Wigand herausgegebenen Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, Band I, Heft 1 (Hamm, 1825. 8.) findet sich, p. 103 — 108, unter den Miscellen ein Aufsatz: die Eggestersteine. Es ist ein Schreiben des Domcapitular's J. Meyer in Paderborn an den Herausgeber, nebst 2 Urkunden vom J. 1366. — Die Fortsetzung, verschiedene Urkunden von 1369, 1560 und 1592 enthaltend, befindet sich im zweiten Hefte desselben Bandes (1826), p. 118 — 121. Diese bis dahin völlig unbekannten Actenstücke, verbunden mit der von Schaten angedeuteten, von Menke aus dem Kindlingerschen Nachlasse zuerst herausgegebenen, bei Maßmann (p. 48.) wieder abgedruckten Urkunde des Abbt's Bernhard von Werden (wahrscheinlich vom J. 1140) verbreiten viel Licht über die

älteste Geschichte des Externstein's und der mit demselben verbundenen Heiligthümer.

5) In Friedrich Wilhelm v. Cölln's: Historisch-geographischem Handbuche des Fürstenthum's Lippe (Leipzig, 1829. 8.) steht p. 106 — 130 eine Beschreibung der Externsteine, die im Wesentlichen in einem Auszuge aus Clostermeier und den älteren bekannten Geschichtschreibern, so wie in einigen Auszügen aus dem im Wirthshause am Externstein niedergelegten Fremdenbuche besteht. Die Darstellung ist nur für das größere Publicum berechnet, und macht auf eigene Forschung und gründliche Kritik keinen Anspruch.

6) In dem Lippischen Magazin für vaterländische Cultur und Gemeinwohl, Jahrgang 1835, № 37. 38. befinden sich: Fragmente zur Geschichte und Alterthumskunde des Fürstenthum's Lippe. Das dritte dieser Fragmente (p. 577 — 582. p. 595 — 602) ist überschrieben: Ueber den wahren Namen der Sandsteinfelsen bei Horn. Eggesterstein oder Externstein? Im Wesentlichen stimmen wir mit dem Resultate dieser Abhandlung, die z. Th. gegen Clostermeier gerichtet ist, vollkommen überein. Verfasser ist der Herr Prof. Schierenberg in Detmold. —

7) Zerstreute Gedankenblätter über Kunst, von C. Köster. Drittes Heft. Nebst einer Abbildung des Basrelief's am Externsteine. Berlin, 1839. 8. Nicolaische Buchhandlung. Am Schlusse des Hefts befindet sich (unter № XVI.) ein kleiner Aufsatz: Besuch bei den Externsteinen, Juni 1836, von G. P. — Der Verfasser, von dem auch die beigefügte, 1838 angefertigte Zeichnung herrührt, ist Herr Dr. Gustav Partey, Besitzer der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin, Sohn des Fürstl. Lippischen Raths Partey und Enkel des bekannten Friedrich Nicolai. Sehr zu bedauern ist, daß derselbe Clostermeier's Schrift gar nicht gekannt hat; er stützt sich vorzugsweise auf Menke. Wären dem Verfasser Clostermeier's gründliche historische Auseinandersetzungen nicht fremd geblieben, so würde unstreitig in vielen Stücken sein Urtheil anders ausgefallen seyn; aber auch so gehört dasselbe zu dem Besten, was über die merkwürdigen Bildwerke gesagt worden ist. In der ganzen Auffassung, in der präzisen Darstellung, in dem sinnigen, geistvollen und wohl motivirten Urtheile erkennt man auf den ersten Blick den gründlichen Kenner des Alterthums und den gebildeten Kunstfreund.

8) Ueber das Alter der Sculptur-Arbeiten am Externsteine haben mehrere neuere Bearbeiter der Kunstgeschichte ihr Urtheil abgegeben. Unter denselben sind vorzüglich zu nennen: F. Kugler Handbuch der Kunstgeschichte. Stuttgart, Cotta. 1841; — ferner: L. Schnaase Geschichte der bildenden Künste, 1844, im dritten Bande, womit das Urtheil Waagen's (Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, 1845) zu vergleichen ist; — endlich: G. Kinkel: Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern, Bonn, 1845, im ersten Bande. Alle diese Schriftsteller legen dem Basrelief ein zu hohes Alterthum bei; sie reden theilweise vom 9ten, 10ten, 11ten Jahrhundert, während mit einem ziemlichen Grade von Wahrscheinlichkeit das zwölfte Jahrhundert als Zeit der Entstehung angenommen werden kann. Dieser Fehlschuß rührt daher, daß alle sich auf die mangelhafte und unrichtige Nieboursche Zeichnung, welche sich bei Dorow findet, stützen. Im Uebrigen zeichnet sich das Urtheil Schnaase's durch Geschmack, das Kugler's durch Gründlichkeit vor der mehr rhetorischen Darstellung Kinkel's vortheilhaft aus.

9) H. F. Maßmann: Der Egsterstein in Westphalen. Nochmals besprochen. Nebst getreuen Abbildungen von Ernst v. Bandel. Weimar, Landesindustrie-Comptoir, 1846, 4. Eine amtliche Reise führte den Verfasser im October 1845 in die Nähe von Detmold, was den Anlaß gab, den Gegenstand auf's neue einer umfassenden Untersuchung zu unterwerfen. Maßmann hat sich, wenn wir auch über verschiedene nicht unwichtige Puncte, wie z. B. über die Ableitung des Namens, abweichender Ansicht sind, dennoch durch diese Arbeit ein großes Verdienst erworben. Mit dem größten Fleiße sind alle nur einigermaßen in Betracht kommende literarische Hülfsmittel zu Rathe gezogen, des Verfassers genaue und umfassende Kenntniß der mittelaltrig-deutschen Literatur führt zu den überraschendsten Erklärungen der Bedeutung der einzelnen Theile des Kunstwerks. Es ist eben sowohl ein Werk deutscher Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, als gedankenvoller Liebe zu der großen Vergangenheit des Vaterlandes.

Anhang,

verschiedene Zusätze des Herausgebers

zu

Clostermeier's Schrift

und

einige Urkunden enthaltend.


BRITISH MUSEUM

§. 1.

Entstehung und Bedeutung des Namens: Externstein.

(Vgl. §. 4. 14. bei Clostermeier.)

Es giebt bekanntlich eine Menge Herleitungen des Namens der merkwürdigen Felsen. Die meisten derselben sind neueren Ursprungs; nach unserer Ansicht können sie fast alle, die Clostermeier'sche nicht ausgeschlossen, vor einer besonnenen und gründlichen Kritik nicht bestehen. Die, wie uns dünkt, allein richtige Ableitung ist die von dem Vogel Elster, welcher niederdeutsch: Aeckster, Häckster, Exter hieß und noch heißt. Wir verwerfen demnach die neuerdings eingeführte Schreibart: Eggesterstein, — schreiben, wie schon Hamelmann in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, Externstein, und halten die Benennung für gleichbedeutend mit: *Rupes picarum*, Elsternstein.

Ehe wir uns bemühen, diese unsere Meinung zu rechtfertigen, müssen wir über die verschiedenen, in neuerer und neuester Zeit versuchten falschen Ableitungen des Namens einige Worte vorausschicken.

Zuerst begegnet uns die von dem bekannten Pastor Fein in Hameln im Anfange des vorigen Jahrhunderts in Gang gebrachte, nach welcher die Felsen von der alten deutschen Mondgöttin Eostra oder Easter, die hier verehrt worden sey, ihren Namen erhalten haben sollen [1]). Diese Annahme bedarf keiner ernstlichen Widerlegung, da sich für dieselbe weder geschichtliche Zeugnisse, noch irgend sonst haltbare Gründe anführen lassen.

Eine zweite Erklärungsweise will die Benennung entweder von dem, die alte Grafschaft Sternberg durchfließenden, in der Nähe von Rinteln in die Weser mündenden Exterbache, an welchem auch das Dorf Exten liegt, oder von der in der Nähe von Herford belegenen Ortschaft Exter, von welcher die noch vor-

---

1) Vgl. oben Clostermeier's Schrift. §. 6.

handene adliche Familie v. Exterbe den Namen trägt, ableiten [2]). Allein zur Empfehlung dieser Erklärungsweise läßt sich eben so wenig etwas Haltbares anführen. Einmal ist es eben sowohl der Exterbach, wie der Ort Exter ziemlich weit entfernt von der Umgegend von Horn, in welcher die Externsteine sich befinden, — und zweitens ist auch nicht der geringste Zusammenhang zwischen den Felsen einer Seits, und jenem Bache, jenem Orte und jener adlichen Familie anderer Seits in irgend einer früheren Periode nachzuweisen.

Eine dritte Ableitung ist die von Grupen empfohlene. Nach letzterem ist Echster gleichbedeutend mit Eichenholzung, wie Bochster mit Buchenholz. Echsterstein würde demnach so viel als Stein oder Felsen in einer Eichenholzung bedeuten. Wir gestehen, daß wir uns, wenn wir nicht von der alleinigen Richtigkeit der Eingangs angeführten Erklärungsweise überzeugt wären, für diese entscheiden würden, weil sie einfach und natürlich ist. Allein eines Theils kommt, so viel uns bekannt, *Ek-s-ter* für Eichenholz und Bok-s-ter für Büchenholz nirgends anders vor, als in der von Grupen angeführten Brackeschen Holzordnung vom Jahre 1330, deren Echtheit überdies noch nicht unbedingt feststeht [3]); — andern Theils bliebe, selbst wenn dieser Einwand zu beseitigen wäre, das mittlere s in beiden Worten, — auch wenn wir annehmen wollten, daß das *ter* am Ende das mit dem griechischen δρῦς und dem englischen **tree** zusammenhängende althochdeutsche **tra** sey, welches in *affol-tra* (Apfelbaum), *holan-tar* (Holunder), *weckolter* (Wachholder) und sonst vorkommt, völlig unerklärt und demnach nicht gerechtfertigt.

Eine vierte Herleitung des Namens ist die von Egge, welches Wort einen langgestreckten, steilen (scharfkantigen) Bergrücken bedeutet. Danach würde Eggesterstein zu schreiben, und der Name als: Stein an oder auf der Egge zu erklären seyn. Diese Namensableitung rührt von dem verstorbenen Lippischen Archivrath Knoch her, welcher dieselbe bald nach der Mitte des

---

2) Vgl. Meiners: kleinere Länder- und Reise-Beschreibungen. Berlin. 1801. I, 155. — Menke: die Externsteine. §. 12. p. 21 fgg. — Maßmann: Der Egsterstein in Westphalen. p. 41. —

3) *Grupen:* Origines Germaniae. I, 201. — vgl. p. 203. —

vorigen Jahrhunderts als die vorzüglichste empfahl. In neuerer Zeit sind der Freiherr v. Hammerstein, Clostermeier und Menke dieser Behauptung Knochs beigetreten, obwohl der letztgenannte Schriftsteller sich nicht für berechtigt hält, von dem Gebrauche der durch die Jahrhunderte geheiligten Schreibart Exterstein abzuweichen. Clostermeier vor allen anderen ist es, welcher die von Knoch empfohlene Etymologie so viel als möglich wissenschaftlich zu begründen, in Gang zu bringen und mit der ihm eigenthümlichen energischen Hartnäckigkeit etwaigen Einwendungen gegenüber zu behaupten versucht hat. Nichts desto weniger und trotz der auf den ersten Blick blendenden Gründe Clostermeier's halten wir uns durch dieselben nicht für überzeugt; wir vermögen noch viel weniger, denselben beizupflichten.

Durchaus treffend äußert Schierenberg [4]), indem er sich ebenfalls gegen Clostermeier erklärt: „es finde sich besonders bei „heimathlichen und vertrauten Gegenden mit dem Namen so Vieles „von unseren Vorstellungen und Erinnerungen verknüpft, daß wir „uns auf unangenehme Art gestört fühlten, wenn wir im Mannesalter eine von Jugend auf gewohnte Benennung aus wissenschaftlichen Gründen ändern sollten," wie dies Clostermeier von uns verlange. Nur die evidenteste Nachweisung, daß wir uns bisher im Irrthum befunden, könne uns mit solchen Neuerungen aussöhnen, — und bei dem Volke, das überhaupt mehr durch Sympathieen und Gewohnheiten, als durch Ansichten und Ueberzeugungen bestimmt werde, drängen sie fast niemals durch. Das ist sehr richtig. Wer redet auch jetzt, trotz der Clostermeier'schen Beweisführung, im Lippischen anders, als von dem Exterstein oder den Externsteinen?! —

Wir halten demnach die Ableitung des Namens von der Egge, so sehr auch Clostermeier derselben das Wort geredet hat, für nicht gerechtfertigt, und zwar aus folgenden Gründen. Erstens heißt der Höhenzug, auf welchem sich die Externsteine erheben, nicht die Egge, sondern der Knickhagen; es kann auch nicht der Beweis geführt werden, daß derselbe den ersterwähnten Namen jemals getragen habe; die Benennung Egge wird vielmehr in älterer, wie

4) Lipp. Magazin. 1835. p. 578. —

in neuerer Zeit nachweislich nur verschiedenen benachbarten Gebirgszügen beigelegt. Zweitens würde, auch wenn der heutige Knickhagen früher den Namen Egge getragen hätte, selbst in diesem Falle der Felsen nicht Eggester-Stein heißen können; er hätte vielmehr dann entweder Egger-Stein, oder Eggen-Stein, oder Eggischer Stein genannt werden müssen. Die Anhängesilbe *-ster* würde bei der Ableitung von Egge ganz unerklärt bleiben [5]). Drittens beweiset selbst die vereinzelt vorkommende Schreibweise *Eggesteren-stein, Eggestern-stein* (mit doppeltem *g*), die übrigens Clostermeier gar nicht gekannt hat, nichts für die von letzterem aufgestellte Ansicht; sie dient vielmehr nur mit zur Widerlegung derselben. Denn zuvörderst kommt die genannte Schreibart erst ganz am Ende des sechszehnten Jahrhunderts vor, so daß dieselbe der übereinstimmenden, davon abweichenden, Ausdrucksweise der früheren Jahrhunderte gegenüber eigentlich nichts beweiset; sie scheint sich lediglich nach dem Gehör gebildet zu haben. Aus dem *Eggest* konnte sich, nach sprachlichen Gesetzen, dann eben so gut das später übliche *Ext* entwickeln, wie aus *Egst* mit einem einfachen *g*. Wollte man sich aber zu der Behauptung hinneigen: die erwähnte Schreibart stehe mit Egge irgendwie in Verbindung, so würde davon doch nur die Rede sein können, wenn in den Urkunden *Eggester-stein* stände; — es findet sich aber übereinstimmend *Eggester-n-stein,* was ganz unzweideutig auf einen substantivischen Plural, nicht aber auf ein Adjectiv hinweiset. Endlich viertens spricht auch noch das gegen die Ableitung von der Egge, daß schon im sechszehnten Jahrhundert die einheimische Benennung (Externstein) zur Erläuterung ausdrücklich durch *Rupes picarum* übersetzt wird [6]), woraus wohl mit Fug der Schluß gezogen werden dürfte, daß von Seiten des Volks in älterer Zeit dem

---

5) Wenn Schierenberg a. a. O. den Satz aufstellt, daß in den abgeleiteten Worten, deren Stammwort auf ein stummes e ausgeht, die Ableitungssylbe niemals mit einem st anfange, so ist das, worauf es allerdings hier allein ankommt, im Deutschen richtig. Das Lateinische bietet indessen in dieser Beziehung terr-estris, silv-estris. Vgl. *Wachter:* glossar. german. sect. VI. s. v. ster. — Jak. Grimm: Deutsche Grammatik, II. Erste Aufl. p. 372. —

6) *Hamelmann.* delineat. urb. et oppidor. Westphaliae. Lemgov. 1711. p. 79.

Felsen keinerlei Beziehung zu dem Gebirgszuge, auf welchem sich derselbe erhebt, beigelegt worden sey.

Eine fünfte Ableitung des Namens Externstein erwähnen wir bloß, weil sie von einem Schriftsteller herrührt, dessen sonstige literarische Verdienste leicht verführen möchten, ihn in diesem Puncte als Autorität anzuerkennen. Maßmann [7]), auf die älteste bekannte Schreibweise (Agister-stein) sich berufend, theilt *Agis-dor* ab; er sieht in dem merkwürdigen Felsen einen Schreckens-Thor-Stein, bringt denselben mit dem Flusse Eyder (Egidora), mit dem eisernen Thore im Jura und mit Wodans-Dienst in Verbindung, und stempelt die kleine unschuldige, am Fuße des westlichsten Felsens dahinfließende Wiembeke zu einem Höllenbache. Diese wenigen Andeutungen werden genügen, um zu zeigen, wie phantastisch die ganze versuchte Beweisführung sey. Schade um die ausgebreitete Gelehrsamkeit, die hier völlig unnütz verschwendet ist, ohne auch nur die geringste Ueberzeugung zu Gunsten der aufgestellten Hypothese zu erwecken! —

Nachdem wir die verschiedenen ungenügenden Erklärungsarten angeführt haben, wird es noch nöthig seyn, mit wenigen Worten die von uns oben aufgestellte Ansicht: daß Externstein so viel als Elsternstein bedeute, zu rechtfertigen.

Zuerst wird, wie schon oben angeführt worden ist, der Name: *Agisterstein* oder *Egesterenstein* ausdrücklich durch *Rupes picarum*, zuerst im sechszehnten Jahrhundert von Hermann Hamelmann, sodann im siebenzehnten von Ferdinand von Fürstenberg, übersetzt, was jedenfalls darauf hinzudeuten scheint, daß diese Ableitung die seit älterer Zeit dem Volke geläufige gewesen sey.

Zweitens lassen sich alle älteren, in Urkunden und bei früheren Geschichtsschreibern vorkommenden Schreibarten mit der Annahme, daß Externstein gleichbedeutend mit Elsternstein sei, in Uebereinstimmung bringen, nicht aber mit den übrigen, bereits erwähnten Erklärungsweisen.

Die verschiedenen Schreibarten des Wortes, von dem ersten Vorkommen desselben (d. h. vom Ende des eilften Jahrhunderts) an bis zum Ende des siebenzehnten Jahrhunderts sind folgende:

---

7) Der Egsterstein in Westfalen. p. 37—41. —

Anno 1093: *Agistersteyn* (Schaten. Annal. Paderbornens. I, 633); *Agisterstein* (Falcke Traditt. Corbej. p. 528); — 1140(?): *Egesterenstein* (*Exterenstein*) — (Maßmann: der Echsterstein in Westfalen. p. 48.); — 1366: *Egesterensteyn* (Wigand's westphäl. Archiv. I, 1. p. 105.); — 1366: *Egesterenstein*, *Eghesterenstene* (das. p. 106. 107.); — 1369: *Eghesterensteyn* (das. I, 2. p. 118.); — 1469, 1546, 1547, 1560: *Egesterenstein*, *egesteren steyn* (Urk. des Lipp. Archivs); — 1560: zum Egesterensteine (Wigand's westphäl. Archiv. I, 2. p. 119); — 1584: *Egesterenstein* (Urk. des Lipp. Archivs. Vgl. Lipp. Magazin. I, 581.); — 1592: *in lapideo monte, vulgo Eggesternsteyn; thon Eggesterenstein; Thom Eggesternstein* (Wigand's westphäl. Archiv. I, 2. p. 120. 121.) — 1627: *Egersterstein* (Piderit's Lipp. Chronik. p. 525); — 1654: *Egersterstein* (Lipp. Intellig. Bl. v. 1768. p. 842.); 1672: *Picarum rupes, vulgo Exterenstein* (*Fürstenberg:* Monum. Paderborn. ed. princeps. p. 72. — ed. 4. p. 69.); — 1693: *Egisterstein seu Exterstein* (*Schaten:* Annal. Paderbornens. I, 634.). Von da an, also das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch bis auf den heutigen Tag, wird durchweg nur: Exterstein oder Externstein oder Exterenstein geschrieben.

Vergleichen wir damit nun den Namen des oft besprochenen Vogels (pica), so finden wir, daß der letztere im Verlaufe der Zeit nicht minder viele Veränderungen erfahren hat, welche indessen mit den Umwandlungen, die allmälig mit der Benennung des Felsens vor sich gegangen sind, sich durchaus in Uebereinstimmung bringen lassen. Die älteste althochdeutsche Form ist *âkal-astara, â-gal-astra,* zusammengesetzt aus der Wurzel *galan* (canere) und dem componirenden **â** = **ar.** Die Bedeutung würde demnach seyn: der singende, schreiende, vielleicht der rauhschreiende, krächzende Vogel. Aus dieser ursprünglichen Form entstand das mittelhochdeutsche: *â-gel-ster,* — daraus das verkürzte neuhochdeutsche Elster, neben welchen Formen das niederdeutsche: *Aekster, Häckster, Egester, Hegester, Hester, Heister, Exter* (außerdem auch landschaftlich *Agerst, Aegerst, Egerst*) herläuft [8]). Die älteste Benennung

8) Josua Maaler (Pictorius): Lexic. 1561. s. v. Aegerst. —

des Felsens bietet zwar andere Vocale dar (*Agister*-stein); diese aber erregen keine große Schwierigkeit. *Agister* ist in ähnlicher Weise später in *Egester* und *Exter* übergegangen, wie *Amisia* in Ems, *Angria* in Engern, *Albis* in Elbe. — Auch die, namentlich im siebenzehnten Jahrhundert vorkommende, Bezeichnung: *Ege-r-ster-stein* erklärt sich ohne große Schwierigkeit aus der hie und da vorkommenden Form: *Aege-r-st* [9]).

Aber noch ein dritter, auch von Schierenberg hervorgehobener, Punct spricht für unsere Behauptung. Sowohl in älterer, wie in neuerer Zeit kommt zur Bezeichnung der Felsengruppe die Form *Agister-*, *Egister-*, Egester-, *Egerster*- und *Exter*-stein einer, und die Form: *Egesteren-*, *Eggestern-*, Extern-, Exteren-stein anderer Seits vor. Dieses fehlende oder vorhandene **e** ist sehr bezeichnend. Wo es mangelt, liegt die Singular-Form, wo es vorhanden ist, die in späterer Zeit überwiegend vorkommende Plural-Form vor. Wir können noch heute nach Belieben Elste**r**-Stein und Elste**rn**-Stein sagen. Dieses **e** bleibt bei der Ableitung von Egge jedenfalls völlig unerklärt.

Endlich viertens bleibt noch hervorzuheben, daß die Bezeichnung von Oertlichkeiten nach irgend einer an denselben vorkommenden Vogelart gar nicht ungewöhnlich ist. Wir erinnern nur an den Falkenstein am Harz, an den Spessart (Spechts-Hart), an den Habichtswald bei Cassel, an den Rabenstein in der Pfalz. Ob in der Nähe der Externsteine in älterer Zeit wirklich Elstern, im Lippischen Aeckster genannt, in großer Menge sich aufgehalten, daselbst genistet und ihre Jungen ausgebrütet haben, wie Piderit angiebt, darüber möchte wohl eben so wenig diplomatische Gewißheit zu erlangen seyn, wie über das Gegentheil. Dieser Umstand scheint uns aber nichts gegen die von uns vertheidigte Ableitung zu entscheiden. Wenn Clostermeier [10]) daraus: „daß

Chytraeus in Nomenclat. Saxon. s. v. Hegester. — Joh. Leonh. Frisch: teutsch-lat. Wörterb. I, 21. s. v. Aelster. — Jak. Grimm: Deutsche Grammatik. Göttingen, 1826. II, 133. 367. 372. — Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 37.

9) Versuch eines bremisch-niedersächs. Wörterb. 1767. II, 614. s. v. Heister. — Franz Jos. Stalder: Versuch eines schweiz. Idiotikon's. Basel. 1806. 8. I, 92. — J. Andr. Schmeller: Bayersches Wörterb. Stuttg. 1827. 8. I, 35. — Vgl. Menke: der Externstein. p. 20. —

10) Der Eggesterstein im Fürstenth. Lippe. §. 4. —

„Niemand, obwohl es an Aelstern im Lippischen Lande noch zur „Zeit nicht fehle, gegenwärtig etwas davon wisse, daß Aelstern „häufig die Felsen umflatterten, — daß aber auch schon zu Piderit's „Zeit, wie aus dessen Worten hervorgehe, jene Vögel nicht wirk„lich mehr auf den Steinen genistet hätten," — wenn er daraus den Schluß zieht: „Aelstern hätten überhaupt niemals, da sie für „ihre Nester beständig hohe Bäume, und keine alte Gemäuer „oder Felsen, wie wohl von den Dohlen geschehe, suchten, hier ih„ren Aufenthalt gehabt oder haben können," so scheint uns dies ein gewaltiger Fehlschuß. Wir begreifen nicht, wie Clostermeier es übersehen konnte, daß gerade in der ältesten, auch ihm nicht unbekannten, Urkunde, welche (1093) der Felsen erwähnt, die nächste Umgebung als eine unbebauete Wildniß nicht undeutlich bezeichnet, — daß als Hauptbezeichnung der Steine eben hervorgehoben wird, daß dieselben mitten innerhalb eines Walddistricts (in vicino nemore) belegen seyen. — Die ganze Gegend war demnach ursprünglich gerade eine solche, welche, nach Clostermeier, Elstern vorzugsweise lieben und die sie sich zum Aufenthalte zu erwählen pflegen.

Demnach dürfen wir schließlich gewiß die Behauptung wagen, daß eben sowohl geschichtliche und sprachliche Gründe, wie Gründe der Analogie und der Wahrscheinlichkeit, abgesehen von dem Rechte, welches einem ehrwürdigen Volksherkommen gebührt, sich für die Verwerfung der Schreibart: Eggestersteine und für die Beibehaltung der Schreibweise: Externstein oder Externsteine aussprechen.

§. 2.

Ueber die Beziehungen der Abbtei Werden zum Externstein.

(Vgl. §. 15 bei Clostermeier.)

Der von Clostermeier versuchte Nachweis: daß die von Schaten erwähnten und von Grupen als unzweifelhaft angenommenen Beziehungen des St. Ludgeri-Stiftes in Werden lediglich auf einem Mißverständnisse beruhten, erscheint uns nicht stichhaltig. Dieselben werden zu deutlich durch urkundliche Belege bewiesen, als daß

man sie hinwegzuleugnen vermöchte. Nur über den Umfang und die Dauer dieser Beziehungen walten Zweifel ob.

Die oft angeführte, von Schaten zuerst veröffentlichte Urkunde vom J. 1093 giebt in unzweideutigen Ausdrücken an: daß derjenige Theil des Dorfes Holzhausen, welcher früher Oberholzhausen hieß, durch Schenkung an die Abbtei Werden, — dagegen Niederholzhausen später durch Kauf an das Kloster Abdinghof in Paderborn gekommen sey. Der Externstein mit seiner Flur und dem ihn umgebenden Walde kam nicht durch Erbrecht, sondern in Folge einer Uebereinkunft in die Hände des vorletzten Besitzers aus edlem Geschlechte, mit dessen Erbtheile derselbe vereinigt und von den weiblichen Erben sodann mitverkauft wurde.

In der von Schaten bloß angedeuteten, von Menke aus dem Kindlingerschen Nachlasse zuerst herausgegebenen, bei Maßmann wieder abgedruckten Urkunde des Abbts Bernhard v. Werden, welche wahrscheinlich um das Jahr 1140 ausgestellt ist, werden einem gewissen **Henricus**, einem Angehörigen der Paderborner Diöcese, gewisse innerhalb der letzteren belegene, dem St. Ludgeristifte zugehörige Güter als Pachtung (**non in beneficium, sed in villicationem**) gegen einen näher bestimmten Pachtschilling überlassen. Diese Grundbesitzungen werden gleich darauf näher bezeichnet als: **territorium nostrum** *Holthûson sive Egesterenstein,* **cum omnibus adjacentiis suis ad St. Ludgerum pertinentibus.** —

Weiter als das geht aus diesem, Clostermeier nicht bekannt gewordenen, Documente nicht hervor. Es ist in demselben weder gesagt, daß der Abbt zu Werden auf dem höchsten Gipfel des Felsens eine Capelle nebst einem Altar habe einhauen lassen, noch daß ein Priester aus der Abbtei Werden auf dem Externsteine den Gottesdienst versehen habe. Es heißt nur: wenn der Abbt daselbst (**ibi**, d. h. auf dieser Besitzung Werdens, also in Oberholzhausen) einen Mönch oder Canonicus, um Messe zu lesen, halte, so solle demselben von Seiten des Pächters ein bestimmtes Einkommen gesichert werden.

Entweder also deutet das *sive* in der Urkunde nur an, daß der Externstein ursprünglich zu dem Werdenschen Antheile von Holzhausen gehört, oder daß derselbe nach dem Aussterben des Manns-

stammes Imiko's, in Folge dessen Niederholzhausen mit dem Steine durch Kauf an Abdinghof überging, später noch in irgend einer Weise Beziehungen zu Werden gehabt habe, die vielleicht mit jener Abtretung Niederholzhausens' zusammenhingen. Diese Beziehungen scheinen niemals sehr bedeutend gewesen zu seyn, sie können auch, vielleicht in den unruhigen Zeiten der Regierung Kaiser Heinrich's V. schon gelockert, nicht lange gedauert haben. Schon sehr früh entstandene Streitigkeiten zwischen Werden und Abdinghof mögen dieselben bald völlig gelöset haben. Bereits in zwei von dem Domcapitular Meyer mitgetheilten Urkunden des Bischofs Heinrich von Paderborn aus den Jahren 1366 und 1369 wird die capella reclusorii Egesterensteyn als von der Benedictiner-Abbtei Abdinghof abhängig aufgeführt [11]). Von letzterer, und nicht von Werden, scheinen daher auch die Veranstaltungen, durch welche die ehrwürdigen Felsen in einen Wallfahrtsort umgewandelt wurden, ausgegangen zu seyn.

Im Uebrigen geht streng genommen aus Schaten's Darstellung nur hervor, daß die oben auf dem Felsen befindliche Capelle mit Oberholzhausen in Verbindung gestanden und von Werden abhängig gewesen sey; die unten befindliche Capelle zum heiligen Kreuze, zu welcher das Bildwerk gehörte, ressortirte, so weit geschichtliche Nachrichten reichen, von Abdinghof.

Die oben auf dem Felsen befindliche Capelle muß also aller Wahrscheinlichkeit nach etwa zwischen der Mitte des zwölften und der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts von Seiten des Ludgeristifts in Werden an das Kloster Abdinghof in Paderborn abgetreten worden seyn.

§. 3.

Ueber die Bedeutung des Basrelief's am Externsteine.

(Vgl. §. 17 bei Clostermeier.)

Die Clostermeier'sche Darstellung der Sculptur-Arbeiten an dem westlichsten Felsen ist im Ganzen richtig und ziemlich erschöpfend; — nur in einzelnen Puncten bleibt dieselbe zu ergänzen und zu

---

11) Wigand's westphäl. Archiv. I, 1. p. 106 fg. I, 2. p. 118. —

verbessern, da inzwischen verschiedene Anhaltspuncte zur besseren Beurtheilung gewonnen sind, die dem gründlichen Forscher nicht bekannt waren.

Das ganze merkwürdige Bildwerk zerfällt in drei Abtheilungen, die nichts desto weniger in innigem Zusammenhange mit einander stehen und durchaus eine geschlossene Einheit bilden. Wir sehen in diesen drei, über einander sich erhebenden, Theilen das ganze Mysterium der christlichen Lehre ausgebreitet vor uns.

Wie nach christlicher Anschauung die drei Welten: — die Hölle, der Aufenthalt der gefallenen Engel, die Erde, der Wohnplatz der im Kampfe des Lebens sich abmühenden Menschheit, und der Himmel, der Sitz der Seligen, — sich einander gegenseitig bedingen, — so auch sehen wir hier um den eigentlichen Mittelpunct, als welcher die Befreiung der Menschheit aus den Banden des Irdischen anzusehen ist, die beiden Pole gelagert, welche die Ausgangspuncte des Kampfes bilden, nämlich das unter uns, die Einwirkung der dämonischen Mächte auf den irrenden und fehlenden Menschen, und das über uns, die Freude der ewigen Liebe über die geretteten Seelen.

Mit anderen Worten: den unteren Theil der Darstellung nimmt der Sündenfall ein; — darüber, in der Mitte, erblicken wir das Opfer der Erlösung; — endlich zu oberst erscheint die Siegesfreude der göttlichen Allmacht über das gelungene Werk der Erlösung.

In allen drei Abtheilungen eben sowohl, wie in dem Ganzen, bewundern wir nicht minder die künstlerische Anordnung, als die Tiefe und den Reichthum der auf das Würdigste ausgedrückten christlichen Gedanken.

Ehe auf das Einzelne eingegangen wird, haben wir noch einen Punct hervorzuheben, der von allen bisherigen Erklärern übersehen worden ist; — wir meinen das Motiv, welches den Künstler gerade diesen Gegenstand zur Ausschmückung des Heiligthums wählen ließ.

Das letztere war dem heiligen Kreuze gewidmet; die in dem westlichsten Felsen eingehauene Capelle wird urkundlich als: **sacellum sive beneficium nostrum sub titulo vel invocatione *Sanctae Crucis* in lapideo monte, vulgo Eggesternsteyn**

prope Hornense oppidum, insigniter fundatum genannt [12]); — es waren so genannte heilige Kreuz-Andachten, welche nach der Absicht der Gründer der Capelle hier im Anschauen einer großartigen Natur von frommen Pilgern gefeiert werden sollten.

Es gab zwei Feste, an welchen die christliche Kirche die Verherrlichung des heiligen Kreuzes, des Fundamentes unsers Heils, ausschließlich feierte. Dies waren: 1) das Fest der Kreuz-Erfindung (inventio crucis) wegen der im J. 326 oder 327 unter der Regierung des Kaisers Constantin's des Großen erfolgten Auffindung des Kreuzes Christi; 2) das Fest der Kreuz-Erhöhung (exaltatio crucis), angeordnet wegen der im J. 629 erfolgten Wiedereroberung des im J. 614 von den Persern geraubten Kreuzes durch den Kaiser Heraclius [13]). Das erstgenannte Fest wurde am 3. Mai, das zweite am 14. September gefeiert; beide werden auch für die um ihres Seelenheils willen die Heiligthümer am Externsteine besuchenden Wallfahrer der Zeit nach die Hauptvereinigungspuncte gebildet haben.

Aus dem Gesagten wird sich zur Genüge ergeben, weshalb gerade das Leiden und Sterben des Erlösers am Externsteine als Hauptobject der Verehrung bezeichnet, — warum gerade das Kreuz Christi den Mittelpunct der auf Veranlassung des Klosters Abdinghof in Paderborn an der nördlichen Hauptwand des Sandsteinfelsens in großartigen Dimensionen ausgeführten künstlerischen Darstellung bildete. —

Wenden wir uns zu der unteren Gruppe, so müssen wir gestehen, daß von den früheren Erklärern, so viele auch eine Deutung versucht haben mögen, Clostermeier allein das Richtige getroffen habe. Der Freiherr v. Hammerstein spricht [14]) von mächtigen Figuren kniend vor einer riesenmäßigen Schlange, in vielfachen Knoten umwunden, des besiegten Heidenthums

---

12) Urk. vom J. 1592 in Wigand's westphäl. Archiv. I, 2. p. 120.

13) Vgl. Christ. Gottl. Haltaus: Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters. Erlangen. 1797. 4. p. 102 fg. 137. — Ueber das Aufkommen der Verehrung des heiligen Kreuzes unter Constantin dem Großen vgl. Gibbon: Gesch. des Verfalls und Untergangs des röm. Reichs. Uebersetz. von Schreiter. Leipzig 1790. IV, 388 fgg. —

14) Driburger Taschenbuch von Ficker. 1816. p. 9.

unverkennbarem Bilde; Dorow's [15]) Erklärung ist durchaus falsch; — Menke [16]) sah zwei knieende Männer vor sich neben einem riesenhaften, nach Abend sehenden Ungeheuer; Partey [17]) will sich aus verschiedenen Gründen nicht, wie von Clostermeier geschieht, für Adam und Eva entscheiden, zuvörderst weil beide in der Schrift nicht als von der Schlange umwunden dargestellt würden, zweitens weil letztere auf alten Bildwerken nicht mit einem bärtigen, gräulichen Drachenkopfe, sondern mit klugem Menschen-Antlitze erscheine, drittens weil der Baum der Erkenntniß fehle. Auch, meint er, sei an die von Sünden umstrickte Menschheit, welche durch Christus erlöset worden, in einem nicht allegorisirenden Zeitalter nicht zu denken. Am meisten neigt sich dieser Autor zu der durch Vergleichung mit andern ähnlichen Bildwerken gewonnenen Vorstellung: daß arme Seelen im Fegefeuer vor uns erscheinen. Er äußert die Ansicht: man habe bei der Anlegung des Kunstwerkes zugleich den practischen Zweck im Auge gehabt, die frommen Besucher des heiligen Grabes, zum Gebet für die leidenden Seelen aufzufordern, indem man ihnen die Qual der Verdammten unmittelbar vor die Augen stellte.

Diese Deutung Partey's ist nun unstreitig sehr sinnvoll, allein sie ist uns zu gekünstelt; uns erscheint die Erklärung Clostermeier's weit einfacher und natürlicher.

Nachdem durch E. v. Bandel's verdienstliche Bemühungen die eigenthümlich gestaltete, bedeutungsvolle Gruppe zur vollen Klarheit gebracht worden ist, kann wohl kein gegründeter Zweifel mehr darüber obwalten, daß wirklich der bildende Künstler den Sündenfall habe darstellen wollen. Der erste Mensch, Adam, welcher ist von der Erden, das Bild des Irdischen [18]), erscheint, geziert mit wallendem Barthaar, zur Linken, Eva, das erste Weib, die Mutter aller Lebendigen [19]), zur Rechten; beide Figuren sind in

15) Die Denkmale german. und röm. Zeit. I, 78.
16) Der Externstein. p. 30.
17) Vgl. C. Köster: Zerstreute Gedankenblätter über Kunst. III, 46. 47.
18) 1 Korinth. 15, 45. 47. 49.
19) 1 B. Mos. 3, 20. —

knieender Stellung gebildet, die Hände zum Gebet emporgehoben, flehend den Blick nach oben gerichtet um Erlösung. Sie sind umwunden von der alten Schlange, die da heißet der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführt, und ward geworfen auf die Erde [20]). Nicht bloß als Verführer mit klugem Menschen-Antlitze wird die Schlange abgebildet, sondern eben so oft als der Todbringer (letifer anguis des Mittelalters), als der Höllenwurm, der Höllendrache [21]). Als solchen stellt ihn die Schrift selbst als großen löwenklauigen [22]) Schlangendrachen dar, welcher umhergeht wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge [23]).

Die mittlere Abtheilung des Bildes nimmt, wie oben schon erwähnt worden ist, das vollendete Opfer der Erlösung ein. Es wird angedeutet durch die Abnahme des entseelten Erlösers vom Kreuze.

Die Deutung, welche Clostermeier dem Kern des Ganzen, dem Heiland in der Mitte und den beiden, zunächst mit demselben beschäftigten, Figuren giebt, ist jedenfalls die richtige; in Bezug auf die beiden rechts und links am Rande befindlichen Figuren irrt er eben sowohl, wie Menke, was sich vor allem aus der correcten Bandelschen Zeichnung ergiebt.

Links vom Erlöser hat Joseph von Arimathia, auf einem Sessel mit geschmackvoll gearbeiteter Lehne stehend [24]), so eben die Lösung des Leichnams vom Kreuze beendet; mit der rechten Hand hält er sich selbst am Kreuze, mit der linken hat er so eben den zusammensinkenden Leichnam herabgelassen, welchen der unten stehende Nikodemus in Empfang nimmt [25]).

---

20) Offenbar. Johann. 12, 9. 20, 2. — vgl. 1 Mos. 3, 1. 14. —
21) Jak. Grimm: Deutsche Mythologie. Erste Aufl. p. 558 fg. — Vgl. Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 5. —
22) Göthe's Werke. 39, 309. — In dem an der Kirche zu Erwitte bei Lippstadt befindlichen, dem 11ten bis 12ten Jahrhundert angehörenden, Relief, den Kampf des Erzengels Michael mit dem Drachen darstellend, von welchem eine schöne Zeichnung Rauch's der Maßmannschen Schrift beigefügt ist, kommen ebenfalls die Löwenklauen vor. Vgl. Maßmann: der Egsterstein in Westfalen. p. 46. —
23) 1 Petr. 5, 8.
24) C. Köster: Zerstreute Gedankenblätter über Kunst. III, 46.
25) Vgl. Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 9.

Ueber die beiden anderen, weiter rechts und links befindlichen, Figuren sind die Erklärer verschiedener Ansicht; Menke hält irrthümlich beide für männliche 26), während doch die Gewandung der zur Rechten befindlichen zweifellos eine weibliche Gestalt andeutet; — in Clostermeier's Augen dagegen sind beide Figuren weibliche, obgleich das in den Händen der zur Linken stehenden befindliche Buch, welches schon auf der Rauch'schen Zeichnung unzweideutig zu erkennen ist, durchaus auf eine männliche hinweiset.

Clostermeier und Menke haben beide Unrecht. Neben Nikodemus steht Maria, die Gottgebärerin, die Mutter der Schmerzen, im faltenreichen Gewande, das herabsinkende Haupt des Sohnes stützend und demselben das eigene Haupt entgegenneigend. Die Figur auf der, Marien entgegengesetzten, heraldisch linken, Seite, welche den Kopf zur Klage senkt, die rechte Hand erhebt und in der Linken das Buch der Offenbarung hält, ist unstreitig der Evangelist Johannes, der Jünger, den der Herr lieb hatte, zu dem der Heiland im Verscheiden sprach: „Siehe, das ist Deine Mutter 27)!" Dieselben Figuren, Maria, die Mutter des Erlösers, und der Evangelist Johannes mit dem Buche kommen auch sonst auf älteren Darstellungen der Passion in ähnlicher Stellung mehrfach vor; gewöhnlich ist dann der Fuß des Kreuzes von der Schlange umwunden, der Christus den Kopf zertreten hat 28).

Von beiden Gestalten ist, wie ein neuerer Beobachter richtig bemerkt, Johannes am besten erhalten, bis auf den sehr unkenntlichen Kopf; er verräth in Allem den Einfluß von besseren alten Mustern 29). —

---

26) Der Externstein. p. 29. —
27) Johann. 19, 26. 27. —
28) So z. B. auf einer Kreuzabnahme aus dem eilften Jahrhundert an der Pforte zu St. Paul in Rom. *Agincourt:* hist. des arts, IV, tab. XIV. — Nicht minder auf einer Kreuzigung aus dem Anfange des 11ten Jahrhunderts, die sich auf dem Deckel eines Bamberger Missales befindet; nach einer Zeichnung von Dr. E. Förster bei Maßmann: der Egsterstein in Westfalen. Taf. II, a. — Endlich auf der in Elfenbein geschnitzten Kreuzigung in der Wallraffschen Sammlung in Cöln, von der nach einer Zeichnung von Bourel Maßmann a. a. O. II, b. einen Umriß gegeben hat. Vgl. Franz Kugler: Kunstgeschichte. p. 501. — Maßmann: der Egsterstein in Westfalen. Nachwort. p. 42. —
29) C. Köster: Zerstreute Gedankenblätter über Kunst. III, 45. —

Was die Figur der Maria anlangt, so verweisen wir über dieselbe auf das wohlbegründete Urtheil zweier geachteter Kunstkenner, Göthe's und Gustav Partey's. Der erstere äußert über den Gegenstand Folgendes: „Vorzüglich loben wir den Gedanken, daß der Kopf des herabsinkenden Heilands an das Antlitz der zur Rechten stehenden Mutter sich lehnt, ja durch ihre Hand sanft angedrückt wird; ein schönes würdiges Zusammentreffen, das wir nirgends wiedergefunden haben, ob es gleich der Größe einer so erhabenen Mutter gleichkommt. — In späteren Vorstellungen erscheint sie dagegen heftig in Schmerz ausbrechend, sodann in dem Schooße ihrer Frauen ohnmächtig liegend, bis sie zuletzt, bei Daniel von Volterra, rücklings quer hingestreckt, unwürdig auf dem Boden gesehen wird.“ 30) — Damit stimmt das von feiner Beobachtung zeugende Urtheil Partey's im Wesentlichen überein. „Maria hat“, nach seinen Worten, „Christi Haupt mit beiden Händen unterstützt; sie hatte ihr eigenes, jetzt fehlendes, Haupt in edler Neigung daran gelehnt. Ihre Rechte ruht auf seiner Stirn; der rechte Arm war, bis zum Ellenbogen, frei aus dem Felsen gearbeitet, jetzt ist er abgeschlagen, man sieht deutlich den Rumpf am Ellenbogen, und den im flachen Relief gearbeiteten linken Arm, dessen Hand unter Christi Kopfe sich verbirgt. Das Motiv in dieser Figur ist untadelig.“ 31) —

Der obere Theil des Bildes findet durch den Querbalken des Kreuzes seinen Abschluß; er vollendet die künstlerische Darstellung. In beiden oberen Winkeln, zur Rechten und Linken, erblicken wir Sonne und Mond, die Repräsentanten der Natur 32), trauernd über den Tod des Menschensohns. In ihren Scheiben

---

30) Göthe's Werke. 39, 308. —

31) G. P. in Köster's Gedankenblättern. III, 45. —

32) In dieser Eigenschaft findet sich schon auf dem Siegel Kaiser Otto's IV. aus dem Anfange des 13ten Jahrhunderts neben der auf dem Throne sitzenden Herrschergestalt rechts die Sonne, links der Mond. Vgl. *Henric. Meibomii:* Opuscula historica varia. Helmst. 1660. 4. p. 419. — In ähnlicher Weise war auf den Insignien des im J. 1443 von Kurfürst Friedrich dem Eisernen von Brandenburg gestifteten Schwanenordens die Mutter Gottes mit dem Kinde abgebildet, umgeben von den Strahlen der Sonne, zu ihren Füßen den Mond. Pauli Allg. Preuß. Staatsgesch. II, 171. —

lassen die Gestirne zwei Kinder sehen, halbe Figuren mit gesenkten Köpfen, welche große herabsinkende Vorhänge halten, „als wenn „sie damit ihr Angesicht verbergen und ihre Thränen abtrocknen wollten.“ [33]) Durch dieses Verbergen der Sonne oder des Mondes hinter ihrem Vorhange ist die Finsterniß angedeutet, welche sich nach der Schrift an den Stunden, welche auf das Verscheiden des Herrn folgten, über das ganze Land verbreitete [34]). — In der Mitte zwischen den Gestirnen erblicken wir, mit langem Bart und herabwallendem Haupthaar, und umgeben von einer Glorie, die ehrwürdige Gestalt Gott Vaters. Die rechte Hand deutet, mit der Fingerstellung, wie noch heute in der römischen Kirche der Segen ertheilt wird [35]), hin auf das vollbrachte Opfer; — mit der Linken schwingt er die Siegesfahne, an deren Spitze das Kreuz sich befindet; in den Armen der ewigen Liebe ruht die Seele des gen Himmel gefahrenen Erlösers in Kindsgestalt, als Christuskind.

Die letztgenannte Anschauungsweise, nach welcher die Seelen der Entschlafenen in Kindesgestalt zum Vater zurückkehren, ist eine dem Mittelalter eigenthümliche und kommt öfter vor [36]). Dorow [37]) hat hier im Wesentlichen das Richtige getroffen; — Menke [38]) hat, auf Grund der Rauch'schen Zeichnung, ebenfalls das Nöthige angedeutet; — nur Clostermeier hat, so richtig auch im Uebrigen seine Erklärung im Ganzen ist, diesen Punkt übersehen.

---

33) Göthe's Werke. 39, 307. 310. — Vgl. *Hyde:* Hist. relig. vet. Persar. tab. I. — Heinrich Seel: Mithrageheimnisse. Aarau. 1823. Taf. XIX. XX. —

34) „Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das „ganze Land, bis zu der neunten Stunde“. Matth. 27, 45. — Vgl. Marc. 15, 33. — Luc. 23, 44. 45. — Johann. 19, 38—40. —

35) Mit zwei Fingern der rechten Hand, so daß der Daumen den vierten Finger berührte. C. Köster: Zerstreute Gedankenblätter über Kunst. III, 44. —

36) Vgl. *Agincourt:* hist. des arts par les monuments. V. p. 83. nr. 1. —

37) Dorow: Die Denkmale german. und röm. Zeit. I, 78.

38) Menke: Der Externstein. p. 29. —

§. 4.
Ueber das Alter der Kunstwerke am Externstein.

(Vgl. §. 23. 24. bei Clostermeier.)

Die Ansichten der namhaftesten Kunstkenner und Kunstfreunde, welche neuerdings über die Zeit der Entstehung der merkwürdigen Bildwerke am Externstein ihr Urtheil abgegeben haben, weichen sehr von einander ab. Die Vertreter der am meisten entgegengesetzten Meinungen sind Göthe und Clostermeier, — der erstere weiset die Sculpturen nicht undeutlich dem Beginn des neunten Jahrhunderts zu, der letztere entscheidet sich unumwunden für den Anfang des zwölften Jahrhunderts. Die übrigen schließen sich mehr oder minder einer dieser Hauptansichten an, oder suchen zwischen beiden zu vermitteln.

Wir gestehen gern, daß wir die Clostermeiersche Ansicht im Ganzen für die allein richtige halten, es kann daher nur darauf ankommen, dieselbe im Einzelnen noch mehr zu stützen. —

Bevor dies geschieht, wird es nöthig seyn, einige Worte über die abweichenden Ansichten voraus zu schicken.

Das Urtheil des eben erwähnten großen Dichters [39]) besteht in der von ihm ausgesprochenen Vermuthung: „daß das in Frage „stehende Kunstwerk, welches er seiner Art und Zeit nach gut, ächt „und ein östliches Alterthum, eine Composition von Einfalt und „Adel nennt, ein mönchischer Künstler unter den Schaaren der „Geistlichen, die der erobernde Hof Karl's des Großen nach sich „zog, könne verfertigt haben“. —

Mit dieser Götheschen Ansicht stimmen Franz Kugler [40]) und Schnaase [41]) überein; Dorow [42]) äußert: Die Bildhauerarbeit am Felsen trage den Character der Zeit zwischen Karl dem Großen und Otto dem Großen an sich, ohne daß er jedoch irgend einen Beleg für diese seine Meinung hinzufügt.

Mit Clostermeier's Ansicht: daß die Sculpturen dem Anfange des zwölften Jahrhunderts angehören, trifft Menke, dessen

39) Göthe's Werke. 39, 306. 308.
40) Handb. der Kunstgesch. p. 492. —
41) Gesch. der bildenden Künste. III, 508 fg. —
42) Die Denkmale german. und röm. Zeit. I, 77. —

Auseinandersetzungen über die bei dieser Gelegenheit geäußerten Beziehungen der Abbtei Werden zum Externstein übrigens sehr verwirrt und unklar sind, so ziemlich überein [43]); — unter den neuesten Beurtheilern schließen sich derselben auch Ernst v. Bandel und Maßmann [44]) ohne Rückhalt an.

Eine vermittelnde Stellung unter den verschiedenen Stimmen nimmt der bewährte Kunstkenner ein, welcher in Köster's Gedankenblättern sein Urtheil abgiebt; obwohl demselben leider die Clostermeier'sche Schrift unbekannt geblieben ist, nähert sich derselbe dennoch der in letzterer ausgesprochenen Ansicht auffallend. Partey's Ansicht [45]), die wir hier meinen, ist nur weniger bestimmt ausgedrückt, wie die Clostermeier's. Er begnügt sich, da historische Zeugnisse über das Alter dieser Arbeiten gänzlich fehlten, mit der allgemeinen Bestimmung: daß jene Kreuzabnahme das älteste „deutsche Sculpturwerk von dieser Ausdehnung sey, welches wir kennten." — Höchst wahrscheinlich, äußert er, falle die Arbeit in die Zeit der Kreuzzüge, — aber nicht früher, — denn die aus dem Oriente herübergebrachten Elemente des Kunstlebens seyen unverkennbar; — noch auch später, — denn von gothischer Kunstübung zeige sich keine Spur.

Dem schließen wir uns eben so unbedingt an, wie den von demselben Autor gegen die Göthe'sche Vermuthung vorgebrachten Gründen. Gegen den Dichter macht er mit Recht den Umstand geltend, daß jene Zeiten der ersten Eroberung und der Gewinnung für den christlichen Glauben, die Zeiten Karl's des Großen, zu unruhig gewesen seyen. Es finde sich auch keine klösterliche Niederlassung in der Nähe der Extersteine [46]); das Bildwerk stehe vielmehr ganz einsam, auf freiem Felde. Die Anfertigung desselben

43) Der Exterstein. §. 50. p. 117 fg. — vgl. §. 48. p. 110 fg.

44) Der Egsterstein in Westfalen. p. 19. —

45) Vgl. C. Köster's Zerstreute Gedankenblätter über Kunst. III, 39. 40. —

46) Die Behauptung des Freiherrn v. Hammerstein (Driburger Taschenbuch. 1816. p. 34.): „daß früher auf der Egge ein „Franciscaner-Kloster gestanden", ist, nach den darüber angestellten Nachforschungen, nicht zu beweisen. Vgl. Menke: der Exterstein. p. 118 fg. —

müsse also in die spätere Zeit eines ruhigen, ungestörten Besitzes fallen, wo sich die Geistlichkeit so recht sicher in ihrer Macht fühlte, und das seyen die Zeiten der Kreuzzüge. Selbst die Glaubens- und Sieges-Fahne in der Hand Gott-Vaters deute auf eine Zeit der Glaubenskämpfe hin.

Neben diesen für die Richtigkeit der Clostermeier'schen Ansicht sprechenden Gründen und den von ihm selbst vorgebrachten, bleibt zum Schluß aber noch ein sehr positives Argument, ein unverwerfliches Zeugniß anzuführen, welches erst in neuester Zeit an's Licht getreten ist.

Es ist dies die zuerst von E. v. Bandel entdeckte, von Maßmann sodann, so weit dieselbe zu lesen ist, copirte und veröffentlichte alte Inschrift, welche unmittelbar rechts von der schmaleren oder eigentlichen Ein- und Ausgangs-Thür der unteren Capelle, rechts vom Basrelief, an deren breiterer, innerer, sauber abgemeißelten Felswand eingehauen ist [47]. Die Inschrift besteht aus drei, durch Querlinien eingeschlossenen oder von einander getrennten Zeilen, und lautet also:

† ANNO. AB. INC̄. D̄NI. M.C.XV. IIII KL....
DEDI(cavi) T † TE
HEINRIC° E T.H TARP.

Es ist unbegreiflich, wie Maßmann einen so köstlichen Fund machen, und denselben nicht besser benutzen konnte.

Er hat offenbar die Bedeutung des eingehauenen großen Kreuzes in der zweiten Zeile gar nicht verstanden, und doch bildet dieses Kreuz einen sehr wesentlichen Bestandtheil der Inschrift. Wie die oben auf der Capelle des zweiten Felsens auf der dort befindlichen Beichttisch-Fläche eingehauenen Schlüssel eine unzweideutige Beziehung zu den beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus hatte, nach welchen das Kloster Abdinghof in Paderborn, von welchem das Heiligthum am Externstein ressortirte, benannt war, so bezog sich unstreitig das große Kreuz in der Inschrift auf den Gegenstand, welchem die untere Capelle und die neben derselben befindliche Sculpturarbeit, die überdies dasselbe Object behandelte, gewidmet war. Die untere Capelle mit dem zu derselben gehörigen

47) Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. §. 17. p. 21. —

Bildwerke war nach einer schon oben erwähnten Urkunde vom J. 1592 dem heiligen Kreuze gewidmet; es war ein Gotteshaus zum heiligen Kreuze [48]). Darum übersetze ich das in der zweiten Zeile der Inschrift befindliche, auffallend hervorgehobene Symbol durch die Worte: *Sanctae Cruci.*

Die zweite und dritte Zeile der Inschrift sind nicht mit derselben Sorgfalt eingehauen, wie die erste; sie enthalten zweifellos Lücken und sind wahrscheinlich gar nicht vollendet worden. Da uns nicht vergönnt gewesen ist, die Maßmann'sche Copie an Ort und Stelle zu revidiren, so müssen wir uns schon auf dieselbe als auf den einzigen Anhaltspunkt stützen.

Suchen wir auf Grund der vorliegenden historischen Nachrichten die Lücken der Inschrift auszufüllen, so dürfte sich etwa folgendes Resultat ergeben:

† Anno ab incarnatione Domini MCXV, IV Kalend....
Dedicavit *Sanctae Cruci* **(hoc) templum**
Heinricus Episcopus Dei gratia Patarprunensis.

d. h. Im Jahre nach der Fleischwerdung des Herrn 1115, am 4ten Tage vor dem Anfange des (?) Monats — widmete dieses Gotteshaus dem heiligen Kreuze — Heinrich, von Gottes Gnaden Bischof von Paderborn.

Wie Maßmann bei einer so einfachen Sache auf den Gedanken kommen, ja auch nur die Möglichkeit setzen konnte, es sey das Kunst-Denkmal als Sühnebild von dem fliehenden Kaiser Heinrich V. gesetzt worden [49]), ist durchaus unbegreiflich.

Kaiser Heinrich V. ist nachweislich in dem erwähnten Jahre gar nicht in der Wesergegend gewesen; er begab sich nach der unglücklichen Schlacht am Welfisholze nach Baiern [50]), nicht an den Rhein. Ein Bischof Heinrich aber lebte um die angegebene Zeit [51]); unter seiner bischöflichen Gewalt stand das Peter-Pauls-Kloster Abdinghof, von welchem das Heiligthum am Externstein abhängig war; er war die einzige geistliche Autorität, wel-

48) Wigand's westphäl. Archiv. I, 2. p. 120. —
49) Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 22. —
50) Vgl. Gervais: Polit. Geschichte Deutschland's unter Kaiser Heinrich V. und Lothar III. 1841 fg. I, 134. —
51) Bessen: Gesch. des Bisth. Paderborn. I, 146. 149. —

cher die Einweihung von Gotteshäusern innerhalb seines bischöflichen Sprengels zustand. In diesem, dem Paderborner, Sprengel aber lag der Externstein. — Endlich das **E** ebensowohl, wie die Buchstaben **TARP.** verscheuchen den letzten Zweifel. Da der muthmaßlich Weihende, Consecrirende, ein Bischof war, so bedeutet **E** nichts anderes, als **Episcopus**; da für Paderborn unter andern auch die Form *Patarprunon* vorkommt, so leuchtet ein, daß die Schlußbuchstaben der dritten Zeile nichts anderes bedeuten können, als *Episcopus Patarprunensis.*

Die Geschichtschreiber des Bisthums Paderborn erheben die hier ausgesprochene Vermuthung fast zur Gewißheit. Nach Schaten trug der erwähnte Bischof in der Reihe der Vorsteher des Hochstifts den Namen: Heinrich II.; er war aus dem edlen Geschlechte der Grafen von Werle in Westphalen. Bereits im J. 1184 wurde er von der kaiserlichen Partei dem damaligen Bischofe als Gegenbischof gegenübergestellt; mußte aber nach einiger Zeit seinem Gegner weichen. Nachdem er sich mit der Kirche ausgesöhnt, bestieg er unter Billigung derselben sodann im J. 1190 abermals den bischöflichen Stuhl, von keinem Nebenbuhler belästigt, und behauptete denselben bis an seinen, im Herbste 1127 erfolgten Tod [52]). Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß er nach seiner Aussöhnung mit dem heiligen Stuhle, d. h. also in der Zeit von 1090 — 1127, sich vorzugsweise freigebig gegen die Klöster, namentlich gegen Abdinghof, bewiesen habe, um dadurch gewissermaßen seinen früheren Abfall und sein Anschließen an die kaiserliche Partei zu sühnen [53]). So ist uns aufbewahrt, daß er im November 1101, in Gegenwart vieler geistlichen und weltlichen Zeugen, dem Abte **Gumpertus** von Abdinghof den ganzen Umfang des Besitzes seines Klosters bestätigte [54]); dasselbe geschah etwa anderthalb Jahre später **(VII Kal. April. 1103)** [55]); — und im J. 1118 wurde von ihm eine ähnliche Confirmation **Hamakoni abbati Abdinghof** zu Theil [56]). —

52) Er starb prid. Id. Octobr. 1127. *Schaten.* Annal. Paderbornens. I, 713. —
53) *Schaten:* loc. citat.
54) *Schaten:* Annal. Paderborn. lib. VII. I, 651.
55) *Schaten:* loc. cit. I, 658 sq.
56) *Schaten:* loc. cit. I, 690. —

In die Reihe dieser geistlichen Amtshandlungen, zu deren Vornahme innerhalb seines Sprengels Bischof Heinrich von Paderborn, als Ordinarius der Diöcese, allein und ausschließlich befugt war, gehört nun auch die in der Inschrift erwähnte Einweihung der Heiligenkreuz-Capelle am Externstein und der mit derselben in Verbindung stehenden Bildwerke und Heiligthümer. Zieht man den Umfang des Basreliefs, die damalige geringe Anzahl von Hülfsmitteln der Kunst und die damalige größere Ungeübtheit der Künstler in Betracht, so dürfte sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen lassen, daß die Bildhauerarbeit etwa gegen Ende des 11ten Jahrh. von Künstlern, die in der von Bischof Meinwerk begründeten Paderborner Bauschule ausgebildet seyn mögen, begonnen worden, und im J. 1115 bereits vollendet gewesen sey, weil in diesem Jahre schon das Heiligthum eingeweiht und dem Kreuze Christi dedicirt wurde. —

Somit ist durch die Bandel'sche Entdeckung der Inschrift die wohlbegründete Vermuthung Clostermeier's in glänzender Weise gerechtfertigt und bekräftigt.

§. 5.

Sage vom Externstein.

a) W. G. v. Donop's Erzählung *).

Die auf der Spitze des westlichsten Felsens befindliche luftige Capelle war kaum vollendet, als sie eingeweihet und die erste Messe in derselben von dem Werdenschen Mönche gelesen werden sollte. Dieser kam denn mit dem Anbruche des Tages, mit den nöthigen Erfordernissen in Händen, von Holzhausen auf den ersten Stein zugegangen, erschrack aber nicht wenig, als er, nur noch etwa 50 Schritte von dem Felsen entfernt, aus dem Waldes-Dickicht hervortrat, den Satan, wie er leibte und lebte, mit lang ausgestreckter glühender Zunge, aus den Augen Blitze schießend und von den Spitzen seiner Hörner Feuerflammen aussprühend, unmit-

*) Vgl. den Aufsatz: der Externstein, zuerst erschienen in der Zeitschrift Eos. Münster. 1810. nr. 57. 59. 62; — sodann wieder abgedruckt im Lipp. Intelligenzblatte. 1810. nr. 38. 39. —

telbar vor sich erblickte. Der Böse hatte sich deshalb dem Felsen so sehr genähert, um wo möglich den letzteren sammt dem oben auf demselben erbauten Kirchlein umzustürzen. Der Mönch, welcher die Absicht merkte, wandte sich alsbald zur Linken, und kam so in einem halben Bogen, von dem vorstehenden Gesträuch gedeckt, an den Anfang zur Capelle. Er hatte sich derselben bereits ziemlich genähert, als der aus seinem Versteck hervorkriechende Unhold es erst gewahrte. Grimmig brüllend ergriff dieser einen vor ihm liegenden ungeheueren Stein, den er schon vorher zur Bewillkommnung des Heidenbekehrers bestimmt hatte, und schleuderte denselben geraden Weges auf den heiligen Mann. Letzterer war aber durch die vorstehenden beiden Felsen hinlänglich geschirmt, und so traf der geschleuderte Steinblock nur die äußerste Kante des vierten Felsens, wo derselbe hängen blieb und wunderbarer Weise noch heute hängt *).

Unser eifriger Priester hatte nun wohlbehalten und nicht gestört sein Amt kaum feierlich beendet, als er, von ungewöhnlichen Muth beseelt, den Trieb in sich fühlte, dem Widersacher rückhaltlos Trotz zu bieten, und dadurch den Glauben der um ihn versammelten Menge zu stärken. Gedacht, gethan! Im Nu entstanden von selbst zur Seite des Altars vier Treppenstufen. Der geistliche Held, durch dies Wunder noch mehr ermuthigt, bestieg dieselben sogleich, ohne an die Gefahr des Herabstürzens zu denken, und nun stand er auf einmal auf der Zinne des kleinen Tempels da, umleuchtet von den Strahlen der so eben aufgegangenen Sonne. Von hier sandte er dem inzwischen etwas vorgedrungenen Fürsten der Finsterniß einen starken Vorrath von Weihwasser und Verwünschungen entgegen, so daß der letztere, von seinem Standorte auf dem ersten Felsen ohnmächtig zurückwankend, in eine benachbarte hohle Eiche, die alsbald verdorrte, sich zurückzog und hier verschwand, um nie wieder in diese ihm verhaßt gewordene Gegend zurückzukehren. Ein Blitzstrahl, von einem furchtbaren Donnerschlage begleitet, fuhr noch am selben Tage in die Eiche, entzündete und zernichtete sie, so daß keine Spur mehr von derselben übrig blieb.

Alles dieses bezeugt der Augenschein. Sollte jedoch dennoch

*) Vgl. Piderit's Lipp. Chronik. p. 526. —

Jemand an der Wahrheit der Erzählung zweifeln, so möge er selbst kommen, und noch heute den eingedrückten Satanssitz, die zurückgebliebenen Farben von der emporgeloderten Flamme und jenes auf den vierten Felsen hängende Felsstück an Ort und Stelle in Augenschein nehmen.

b) Darstellung derselben Sage vom Freih. v. Harthausen *).

Als das Kreuz Christi bei uns gepredigt wurde, ärgerte sich der Teufel, daß er einen Theil seines Gebiets nach dem anderen verlor. Er hatte lange die Gegend um den Externstein nicht besucht, und hegte die Hoffnung, daß die Macht des Kreuzes nicht über den Damm bringen würde. Da er aber überall flüchten mußte, so beschloß er, sich nach dem Externsteine zurückzuziehn. Er langte an und erblickte eine große Menge Menschen, die vor dem am Felsen ausgehauenen Kreuze niederfielen, und zu der Capelle auf der Spitze des steilsten Felsens und zu dem Grabe am Abhange des vordersten Steins wallfahrten. Das verdroß den Teufel. Er sah einen Priester mit einem Crucifix von der Capelle her kommen, ergriff ein großes Felsstück und schleuderte dasselbe nach dem Geistlichen. Aber die Macht des Kreuzes gab dem Steine eine andere, als die beabsichtigte, Richtung, und derselbe blieb auf der Spitze eines der benachbarten Felsen hängen. Da sprach der Priester den Fluch über den Teufel aus. In Folge dessen flüchtete letzterer neben dem ausgehauenen Kreuze vorbei, und wandte sich nach dem untersten Abhange des Berges zum Grabe. In dieses faßte er mit seinen Krallen, die noch deutlich zu sehen sind, — konnte es aber nicht zerstöhren. Da stemmte er sich zu guter letzt gegen den großen Felsen, um denselben umzustürzen. Er drängte so gewaltig, daß er ein tiefes Loch in den Felsen drückte; gleichzeitig schlug die Flamme am Felsen empor, wie man noch heute bemerken kann. Der Felsen selbst blieb indessen unbeweglich stehen, weil das Kreuz an demselben ausgehauen war. Da ging der Teufel fluchend fort, und drohete, der Stein, den er zuerst gegen den Priester schleuderte, solle noch einmal eine Bürgerfrau aus der Stadt Horn erschlagen.

*) Nach einer mündlichen Mittheilung des Freiherrn v. Harthausen findet sich diese Darstellung in Dorow's Denkmalen german. und röm. Zeit in den rheinisch-westphäl. Provinzen. Stuttg. 1823. 4. I, 72. Note. —

§. 6.

Urkunden.

I. Confirmationsurkunde des Bischofs Heinrich von Paderborn, vom J. 1093 *).

In nomine sancte et individue trinitatis *Heinricus* dei gratia *patherbrunnensis* ecclesie episcopus notum esse volumus universitati fidelium, quod tribus fratribus secundum carnem nobilibus dividentibus hereditatem uni provenit in parte sua territorium *Colstide*, alteri superius *Holthûson*, tertio nomine *Imiconi* inferius *Holthûson*, quorum unus dedit partem suam scilicet *Colstide* sancto Liborio ad principalem ecclesiam in *patherbrun.* alter suam partem videlicet superius *Holthûson* tradidit sancto Liudgero in *Werthen*, quam traditionem ut ille tertius nomine *Imico* consentiendo laudaret, ei de sua parte lapidem *Agisterstein* in vicino nemore et totum a cacumine ipsius lapidis usque in campos inferioris *Holthûson* et usque ad campos vicini loci *Hornon* in proprietatem dederunt, sicque idem *Imico* usque ad finem vite sue cum territorio *Holthûson* eundem lapidem usque ad predictos fines singulariter possedit. predictus vero *Imico* moriens filium suum nomine *Erphonem* heredem reliquit, qui et predictam patris hereditatem absque contradictione tenuit. ipse autem immatura morte preventus matri sue *Ide* sua omnia hereditavit, a qua videlicet *Ida* cum consensu filie sue nomine *Witsuit* et generi sui nomine *Everhardi* de *Veltheim* et aliorum heredum domnus *Gumbertus* venerabilis nostre civitatis abbas datis XIV libris argenti cum aliis xeniis monasterio, cui prefuit in honore sanctorum apostolorum Petri et Pauli constructo idem territorium cum lapide jam dicto et cum *vicino nemore* pleniter ut predictus *Imico* et sui heredes tenuere, acquisivit et VI solidos gravioris mone-

*) *Schaten:* Annal. Paderborn. I, 633. — *Falcke:* Tradit. Corbej. P. VI. p. 528. — Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen, p. 47 sq. — Vgl. oben Clostermeier: Der Eggesterstein. §. 13. —

te, qui inde omni anno solvuntur fratribus suis monachis in refectorio ad caritatem servire constituit in anniversario *Ottonis comitis* et item in anniversario ejusdem laici nomine *Bosiconis* fratris ipsorum, quorum uterque quinque marcas ad coëmtionem ipsius territorii impendit pro hac ipsa causa scilicet pro commemorando anniversario eorum.

Hujus rei testes sunt Gerhard Wolfhard Walraf Embrico Meinger Godescalc Sibertus Trithemar (Falcke: *Thitmar*) et alii multi.

Hanc autem cartam istam traditionem scriptam tenentem ego *Heinricus* dei gratia patherbrunnensis sedis episcopus rogatu prefati abbatis et fratrum suorum sigillo nostro insigniri feci anathematis sententia feriens omnem personam, que hec bona predicto monasterio auferre tentaverit absque justa et utili commutatione.

Acta sunt hec anno incarnationis dominice MLXXXXIII. indictione II. imperante romanis Heinrico III.

II. Pachtverleihung des Extersteins mit den, zu demselben gehörigen, Grundstücken von Seiten des Abbtes Bernhard von Werden an einen gewissen Heinricus.

(Die Urkunde ist wahrscheinlich von 1140 *).

In nomine sancte et individue trinitatis. Ego *Bernhardus* dei gratia *Werthinensis* abbas notum esse volo, inprimis ecclesie beati *Liudgeri*, deinde cunctis Christi fidelibus, tam futuris quam presentibus, quod vir probus nomine *Heinricus*, pertinens ad ecclesiam *Patherbrunnensem* nos adiit, inprimis per familiares quosdam nostros amicos suos, deinde per se ipsum rogans, ut quedam bona nostra in *Patherbrunnensi* parrochia posita et ad tale servitium committeremus, quod bis scriptum in uno folio nobis et in altero sibi servandum daremus, cujus petitionem, utpote veracis et dilecti

---

*) Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 48. — Vgl. Clostermeier: Der Eggesterstein. §. 15. — Anhang. §. 2. —

viri fidelem et bonam notantes et e contrario fideliter et bene suscipientes, territorium nostrum *Holthûson sive Egesterenstein* *), sicut rogavit, cum omnibus adjacentiis suis ad St. Liudgerum pertinentibus ita commisimus vel prestitimus, non in beneficium, sed in villicationem, ut annuatim Abbati *Werthinensi* det duas mansiones, unam quando de *Werthina* in *Helmenstat* vadit, alteram quando de *Helmenstat* in *Werthinam* redit. Nuntios quoque hinc et inde quandocunque venientes suscipiat. Si vero iter istud ipsius abbatis opportunius dilatum fuerit et abbas ipse non ierit, duobus vel tribus annis ideo a servitio mansionum sedeat, et nuntiis tantummodo serviat, istis autem duobus vel tribus annis ideo a servitio predictarum mansionum quiescat, ut et redintegretur ad iterum serviendum et aedificiis nostris et aliis culturis nostris eo melius providere valeat et provideat. Et si abbas monachum ibi ad celebrandas missas habeat, abbas det sibi omnem vestitum, predictus *Henricus* omnem victum. Si vero cannonicum ibi habeat, abbas tantummodo dimidiam marcam ei det, cetera omnia sepedictus *Henricus* ei provideat. Et hoc quoque distinctissime interdictum esse nuntiamus, ne hec prenominata bona monasterii nostri idem *Henricus* alicui suorum heredum habenda dimittat, nisi hoc vivens elaboraverit ut fiat, ne hoc quoque celamus, quod hominium ejusdem *Heinrici* ob fidem et fidelitatem super hac re ex utraque parte firmiter tenendam, libenter suscepimus feliciter. amen.

Testes igitur istius rei sunt et presens privilegium sigillatum sigillo sancti *Liudgeri* et sigillo abbatis *Bernhardi* deinde isti Godefridus prepositus, Lambertus cantor, Anno camerarius, Gerhardus frater cum ministerialibus ecclesie S. Liudgeri Everhardo advocato et dapifero, Erenfrido,

---

*) Eine hinzugefügte ältere Anmerkung lautet: Est magna quaedam rupes inter civitatem Paderbornensem et oppidum Horn, in qua rupe sacellum est excisum quod *Exterenstein* vulgo vocatur, hoc habitarunt usque ad nostra tempora clusarii sive heremitae, qui deprehensi latrocinia exercuisse, expulsi exstirpatique sunt. Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 48. Note 2. —

Bernhardo, Gerlago, alio Everhardo, Helia, Reinbodone, Seberto, Wigboldo *).

III. Anweisung des Bischofs Heinrich von Paderborn an den Pfarrer in Horn, öffentlich zu verkünden, daß auf Präsentation des Abbtes von Kloster Abdinghof der Leutfried Everbern zum Benefiziaten der Capelle zum Egsternstein ernannt worden, und daß Einwendungen gegen dessen Person beim Bischofe anzuzeigen seyen.

(Urkunde vom J. 1366, nach dem Original mitgetheilt vom Domcapitular Meyer in Paderborn **).

Henricus dei gratia episcopus paderbornensis rectori ecclesie parrochialis in Horne salutem. Ad capellam reclusorii *Egesterensteyn* per mortem domini Wyberti rectoris ejus novissimi nunc vacantem discretus vir Liutfridus Everberen dyaconus nostre civitatis per religiosum virum dominum Conradum Abbatem monasterii Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli Paderbornens. ordinis Sancti Benedicti, ipsius patronum nobis existit presentatus, qui humiliter se a nobis de eadem capella petivit investiri, secumque procedi, ut est moris, unde dictum apostoli dicentis: nemini cito manus imponas, sedula mente pensantes et in hoc casu maturius procedere cupientes, vobis in virtute sancte obedientie precipimus et mandamus, quatenus, quo propter hoc accedendum fuerit, accedentes publice generali proclamationis edicto citetis precise et peremtorie omnes et singulos sua interesse credentes et se eidem presentato opponere volentes, ut Sabato proximo in ecclesia nostra coram nobis, si presentes erimus, alias

---

*) Aeltere Anmerkung: Annus huic scripto non est additus. Bernhardus hic abbas putatur fuisse e familia Wevelinghoven, sub eo contigit postremum miraculum de quo auctor rythmicus ap. P. R. Bollandum in vita S. Liudgeri 2 martii (circa 1140). — Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 48. Note 4. —

**) Das Schreiben Meyers an Paul Wigand ist 26 Jan. 1825 unterzeichnet. Wigand's westphäl. Archiv. I, 1. p. 105 fg. — Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 49.

coram .... officiali nostre curie paderbornensis per se alium vel alios ydoneos responsales *) compareant, ad informandum nos de suo jure et interesse, nec non ad opponendum se et contradicendum, si decreverint, presentato suprascripto et ad procedendum ulterius, ut est juris, cum intimatione, quod sive venerint, sive non, nec ulterius faciemus, quod expostulat ordo juris, presertim cum presens casus accelerationem desideret, citatorum contumacia vel absentia non obstante quid vero in premissis feceritis et diem executionis nobis vestris literis his infixis fideliter rescribatis. Datum sub nostro minori sigillo, anno domini M.CCC.LX sexto in die Sancti Oswaldi regis (5 August.).

An der Urkunde hängt folgender Transfixbrief:

Reverendo in Christo patri ac domino domino Hinrico Ecclesie paderbornensis Episcopo Martinus plebanus in Horne reverentiam et obedientiam in mandatis. Noveritis me vestrum mandatum, cui hec presens scedula est transfixa, coram multitudine populi ad hoc per campanam vocata, fore diligenter in omnibus, prout decet, executum. Datum ipso die Sixti et Sociorum ejus, hora celebrationis matutinarum nostrarum vel quasi anno domini quo supra. Sub sigillo meo presentibus in testimonium premissorum appenso. —

NB. Die Siegel waren abgerissen.

IV. Anweisung des Bischofs Heinrich von Paderborn an den Pfarrer zu Horn, den Leutfried Everbern als Benefiziaten der Kapelle zum Egesternstein einzusetzen.

(Urkunde vom J. 1366 **).

Henricus dei gracia episcopus Paderbornensis Martino plebano parrochialis ecclesie in Horne Salutem in domino. Nuper ad instanciam Liutfridi Everbern dyaconi paderbor-

*) Responsalis ist gleichbedeutend mit Procurator, Bevollmächtigter. Vgl. *Du Cange:* glossar. s. v. Responsalis.

**) Wigand's westphäl. Archiv. I, 1. p. 106 fgg. — Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 49 fg.

nensis, qui per religiosum virum dominum abbatem monasterii sanctorum Petri et Pauli paderbornensis, ordinis sancti Benedicti, tamquam patronum ad Capellam reclusorii *Egesterensteyn* prope Horne per mortem Wyberti presbiteri, ejus rectoris ultimi vacantem nobis fuerat presentatus, omnibus et singulis sua interesse credentibus et se opponere volentibus ad informandum nos de suo jure et interesse ad certum peremptorium terminum, videlicet presens Sabbatum citatis, et quia non comparuerunt, exigente justitia contumacibus reputatis, Idem Dyaconus, non obstante citatorum contumacia, secum ulterius procedi juxta tenorem proclamationis emisse humiliter postulavit, cujus precibus tamquam justis annuentes, ipsum pretextu sue presentationis ad dictam capellam in rectorem admisimus, (et eum?) per librum, ut moris est, investivimus, in eam instituimus et in corporalem possessionem inducendum esse decrevimus in hiis scriptis. Quare vobis precipimus, et mandamus, quatenus prout requiremini, ad dictam Capellam sub testimonio competenti accedentes eundem investitum in corporalem possessionem inducentes eidem de fructibus, proventibus et juribus ipsius Capelle et nulli aly Auctoritate nostra faciatis et mandetis debitis temporibus ab omnibus, quorum interest, vel interesse poterit, digne responderi, contradictores et rebelles per censuram ecclesiasticam firmiter compescendo. Diem inductionis et quid in premissis egeritis, nobis vestris literis, hiis infixis, fidelissime rescribatis. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Actum et datum anno domini Millesimo CCC. Sexagesimo sexto, Sabbato ante festum sancti Laurentii martiris (8. August). Hora quasi Vesperarum.

An der Urkunde ist folgender Transfixbrief befestigt:

Reverendo in Christo patri ac domino, domino Hinrico, paderbornensis Ecclesie Episcopo, ejus humilis Martinus plebanus in Horne reverenciam in omnibus et honorem. Ad Capellam reclusory in *Eghesterenstene* accedens Lutfridum Everberen dyaconum de eadem investitum, et in ejusdem rectorem per vos institutum juxta mentem et tenorem vestri

mandati, cui presens cartula est infixa, personaliter in corporalem possessionem sepedicte capelle induxi, sibique et nulli aly vestra auctoritate de fructibus et juribus ejusdem responderi de quibus intererit, feci, et in ecclesia Horne executioni, debite hoc idem fieri, publice demandavi presentibus honorabili viro domino Conrado Abbate monastery sanctorum Petri et Pauli paderbornensis . . . domino Heynemanno ibidem Cellerario, Johanne de Wilbadessen in ecclesia paderbornensi Beneficiato, nec non Johanne Viuntken Layco ac alys quam pluribus fide dignis ad presentia pro testibus vocatis. Sub anno domini Millesimo CCCmo sexagesimo sexto. In Vigilia Laurency martyris que pro tunc accidit in diem dominicam.

(Die Siegel waren abgerissen.)

V. Bescheinigung des Bischofs Heinrich von Paderborn, daß der Knappe Conrad Bose der Capelle zum Egesternstein mehrere Grundstücke geschenkt habe, wogegen der zeitliche Benefiziat verpflichtet sey, in derselben wöchentlich, und zwar im Winter zwei Mal und im Sommer drei Mal, Messe zu halten.

(Urkunde vom J. 1369 *).

In Nomine domini amen. Henricus dei gratia episcopus paderbornensis. Conradus Bose armiger nobis dilectus ob suam, Progenitorum et omnium fidelium animarum salutem Primo domum, que dicitur Wotkenershus prope cimiterium opidi Horne, Item ortum et tria Jugera cum dimidio terre arabilis juxta portam inferiorem, Item duo Jugera ante portam aquilonarem, Item duo jugera ad viam Capelle subnotate, Item quatuor Jugera juxta montem Pingelsberg, et duo Jugera inter dictum montem et silvam dictam Sudholt situata *Capelle thon Eghesterensteyn* prope opidum Horne in Redditibus pauperi et exili, ut eo commodius ejus rector pro

---

*) Wigand's westphäl. Archiv. I, 2. p. 118 fg. — Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 50 fg. —

tempore qualibet septimana bis in hieme et ter in estate perpetuis temporibus missarum solemnia, cessante necessitate ibidem celebrare teneatur, de consilio et assensu domini Abbatis thon abdinchove patroni, et Henrici de Herisia presbiteri, nunc ejusdem Capelle Capellary, Pietatis intuitu cum hilaritate contulit et donavit, supplicans cum eisdem Patrono . . . et Capellario, hoc onus suo et successorum nomine in se sumente, humiliter, Quatinus hoc per nostram auctoritatem dignaremur confirmare. Igitur quia libenter opem et operam nostras ad id impendimus, per quod dei cultum augeamus, presentem ordinationem, ut nunc et in eternum inviolabiliter observetur, auctoritate ordinaria approbamus et confirmamus in hiis scriptis, volentes ut ex nunc in antea hujusmodi res donate censeantur ecclesiastice, et Jure, privilegio et libertate talium semper potiantur. In quorum omnium testimonium sigillum nostrum una cum sigillis domini . . . Abbatis patroni, Henrici Capellary et Conradi predictorum presentibus est appensum. Que omnia nos Conradus Abbas Henricus rector, et Conradus donator sub nostris sigillis confitemur esse vera. Datum et actum anno domini Millesimo trecentesimo sexagesimo nono. In vigilia Beatorum Petri et Pauli apostolorum.

NB. An der gut erhaltenen Urkunde hängen die Siegel des Bischofs und des Abbtes; das Siegel des Knappen Conrad Bosen ist abgefallen.

VI. Bernhard VIII. Graf und edler Herr zur Lippe tauscht mit dem Besitzer des Beneficii zum Egesternstein einige Grundstücke aus.

(Urkunde vom J. 1560 *).

Wir Bernhardt Graff und Edler her tzur Lippe thuenn kundt unnd bekennen hirübermitz vor unns unnsere Erbenn unnd yedermennich offentlich bezeugend. Nachdem der ersam unser lieber getreuwer Erirrt Rodewich Burgermeister unser Stadt Hornnhe vonn wegenn

*) Wigand's westphäl. Archiv. I, 2. p. 119 fg. — Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 51. —

seines Sohens Johannis Rodewiges als Possessoris des Benefitz zum Egesterensteine unns uff unnsere genedig gesinnent eynenn gartenn gelegenn hinder unnserm pothove vor Hornnhe zwischen garttenn Sanct Johannis unnd des Barchmeyers unnd dartzu eynn stücke landes Gelegenn zwischenn Pastors M. Gert Slipsteinns unnd Henrich Fegers lande darsuluest erblich vortauschet, unnd überlassenn hatt, Als habenn wir zu behoiff gerortes Benefitz, unnd zu einer geborlichenn erstattunge Jme daruor erblich überlassenn unnd zugestelt unnd ihnenn das yegenwertig ynn macht dieses Breues Eynenn ortt Landes vonn einem stücke gelegenn ym Nortfelde hinder M. Johann Grotenn gartenn, dero gestalt das ehr daruonn eynenn gartenn widderumb zu richtenn und desselbenn ynn aller massenn, wej des vorigenn zu seinem bestenn zegett, frey gebrauchenn mag. Deßgleichenn vor das uffgemelte stücke landes yme ersslich widerumb zugeweiset unnd folgenn lassenn Eyn anewendenn stücke landes hinder unnserm Pothove vorgerort gelegenn, derselbenn zu des Lehenns Possessoris bestenn zu gebrauchen, anhe unnsere unnser mitgedachtenn, offt yemantz rechtmessige ynsperunge. Wir unnd unnsere mitberortene sollenn, und wollen ymhe gemeltem Possessori desselbenn gartenn unnd anewennden stücke landes steitz zustehenn, auch desselbenn bekannte Herene unnd warent seyen, wej offte das notich unnd sollichs gesunnenn worde anhe weigerunge, Alles getreuwlich unnd ongevertich habenn des zu Urkunde der warheit unnsere yngesiegele wissentlich hyrann gehangenn. — Gebenn nach der gebort Christj Fünftzehenhundert und ym Sechtzigstenn yare Am tage Michaelis Archangelj.

NB. An der Urkunde hängt das bekannte Siegel des Grafen zur Lippe, welches, so wie die ganze Urkunde, sehr gut erhalten ist.

VII. Jodocus, Abbt des Klosters Abdinghof in Paderborn, verleihet dem Priester Gerhard Occator (Egger) das Beneficium zum Egesternstein.

(Urkunde vom J. 1592 *).

— **Sacellum sive Beneficium nostrum** *sub titulo vel Invocatione Sancte Crucis in lapideo monte*, **vulgo** Eggestern-

*) Wigand's westphäl. Archiv. I, 2. p. 120 fg. — Maßmann: Der Egsterstein in Westfalen. p. 52.

ſteyn prope Hornense oppidum, insigniter fundatum *), cujus collatio seu provisio, quoties illud vacare contigerit, ex antiquissima et hactenus inviolabiliter observata consuetudine, phenoque jure ad nos tamquam verum et indubitatum collatorem, nostrosque Successores dignoscitur pertinere, modo per nuperum obitum ac decessum dilecti nobis Cunradi Barkhuiſſ vacans etc.

Zugleich ertheilt er ihm die Investitur auf die vorhin angegebene Weise.

Acta sunt isthaec in Abbatialj Sacello nostro ante memorato presentibus ibidem honestis ac discretis viris Johanne Saſſen consule oppiduli Belekensis et Cunrado Dunschen cive padibornensi testibus ad premissa vocatis etc. — Anno reparatae salutis ultra sesqui millesimum nonagesimo secundo, mensis octobris juxta reformatum Stylum die vigesima quarta hora circiter prima pomeritiana.

NB. An der Urkunde, welche von einem Notar unterschrieben ist, hängt das Siegel des Abbtes Jobocus.

Auf der Rückseite ist von einem anderen Notar bemerkt:

Praesentium literarum harum exhibitorem Dominum Gerhardum Occatorem etc. ad sedulam Petitionem ac legitimam requisitionem suam debitis consuetis et ad hoc necessariis adhibitis solennitatibus in realem, corporalem et actualem possessionem Sacelli ac Beneficy *thon Eggesterenstein* juriumque et pertinentiarum omnium ejusdem Ego Notarius infra scriptus per attactum annuli januae et cornuum altaris ipsius Sacelli in Dei nomine, nemineque contradicente, posui et induxi, sibique idem regendum et possidendum tradidi et assignavi. Actaque fuerunt, et sunt isthaec in ipso Sacello Eggeſterenſtein Anno domini supra sesqui millesimum nonagesimo secundo feria quinta, mensis octobris, juxta reductum Stylum, vigesima nona die, hora quasi undecima antemeridiana, praesentibus ibidem honestis ac discretis Baltazaro vonn Heiſterenn, jodoco Roſenn, et Johanne Gerckenn testibus ad hoc specialiter vocatis et requisitis, aliisque pluribus ibidem astantibus, auscultantibus et intuentibus.

---

*) Vgl. Cloſtermeier: Der Eggeſterſtein. Anhang. §. 4. —

Ego Heinricus Sassenn Belekensis, sacris apostolica et imperiali autoritatibus Notarius publicus legitime ad praemissa omnia requisitus, in modum simplicis protocolli (salva quatenus opus fuerit, latiori extensiône) manu propria haec scripsi ac subscripsi.

NB. Auf der anderen Rückseite der Urkunde ist angegeben: Horum vigore obtinuit collationem Beneficy in Sacello nostro Thom Eggesternstein dominus Gerhardus Occator. Anno 1592. Octobris 24.

VIII. Bruchstück eines, wahrscheinlich von dem damaligen Lippischen Landdrosten Lewin Moritz v. Donop im Jahr 1654 an den Canzler Revelin Tilhen († 1669 zu Detmold) in Betreff des beabsichtigten Verkaufs des Externsteins an den Großherzog von Florenz gerichteten Schreibens *).

Edel Ehrenvester u. s. w.

Ihr erinnert Euch gutermaßen, was wegen des Herrn Großherzogen zu Florenz Hochfürstlicher Durchlauchtigkeit des Herrn Thumbechant zu Paderborn Hochwürden wegen des Egerstern Steins, dessen Antiquität und für so vielen Seculis darbei verübten großen Devotion halber, und daß Wir deroselben selbigen Stein (so ihrer Meinung nach heilig) für eine erkläckliche Erkenntniß überlassen möchten, an Uns haben gelangen lassen; gleichwie nun Illustrissimus unser gnädiger Herr nicht abgeneigt wären, Ihrer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit darin zu gratifiziren, angesehen dieser Stein Ihrer Gräflichen Gnaden nichts in effectu profitiret, auch die vermeinte Heiligkeit man dieses Orts nichts achtet, sondern vielmehr für eine Abgötterey hältet, auch der Herr Thumbechant (als welcher dieses negotium wegen des Großherzogen sich sehr lässet angelegen seyn), so viel zu verstehen giebt, daß wir ein gut Stück Geld — — — dafür bekommen können 2c. 2c.

*) Nach einer Mittheilung des im J. 1808, 95 Jahre alt, zu Detmold verstorbenen Fürstlich Lippischen Archivraths Ludwig Knoch. Vgl. dessen Aufsatz: Der Externstein bei der Stadt Horn, in den Lipp. Intelligenzbl. vom J. 1768. nr. 53. — Vgl. Clostermeier: Der Eggesterstein. §. 27. —